Nr. 346 — 15. Jahrgang | Sonnabend, den 16. Dezember 1933 | Einzelpreis 0,30 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Neues Reichs-Haushaltsrecht

Angleichung der Etatsgebahrung im Reich und in den Ländern

Uebersichtlich und sparsam

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 1[illegible] Dezember. Im Reichsgesetzblatt wird heute das vor einigen Tagen vom Reichskabinett beschlossene Gesetz über die zweite Aenderung der Reichshaushaltsordnung veröffentlicht. Durch dieses Gesetz wird die Reichshaushaltsordnung insbesondere in zweierlei Richtung umgestaltet:

1. Bisher waren ihre Vorschriften lediglich auf die Bedürfnisse des Reiches abgestellt. Die Länder haben zum Teil eigene Haushaltsordnungen. Preußen hatte bisher keine eigene Haushaltsordnung, wodurch das Preußische Haushaltsrecht schwer übersehbar geworden ist. Preußen stand vor der Frage, eine neue eigene Haushaltsordnung mit der Möglichkeit der Anwendung durch die Gemeinden zu erlassen oder die Haushaltsordnung des Reiches für Preußen und seine Gemeinden für anwendbar zu erklären. **Um letzteres zu ermöglichen, mußte die Reichshaushaltsordnung den Bedürfnissen der Länder und insbesondere der Gemeinden angepaßt werden, was durch die jetzige Aenderung der Reichshaushaltsordnung erfolgt ist. Auf diese Weise wird ein großer Schritt in der Richtung der Vereinheitlichung des Haushaltsrechts in Deutschland getan.**

2. Die Rechnungsprüfung der Reichsverwaltungen erfolgt durch den Reichsrechnungshof. Diese Organisation wird, ohne die notwendige Unabhängigkeit der Beschlüsse des Rechnungshofes zu berühren, den jetzigen Verhältnissen in der Form eingepaßt, daß dem Präsidenten des Rechnungshofes ein **stärkerer Einfluß auf die Beschlüsse des Rechnungshofes** eingeräumt wird. Die Aenderung der Stellung des Präsidenten des Rechnungshofes macht es notwendig, **ihm einen Vizepräsidenten zur Seite zu stellen, der gleich auch Vizepräsident der Preußischen Oberrechnungskammer** sein kann. Der Präsident des Rechnungshofes ist, wie bisher, zugleich Präsident der Preußischen Oberrechnungskammer.

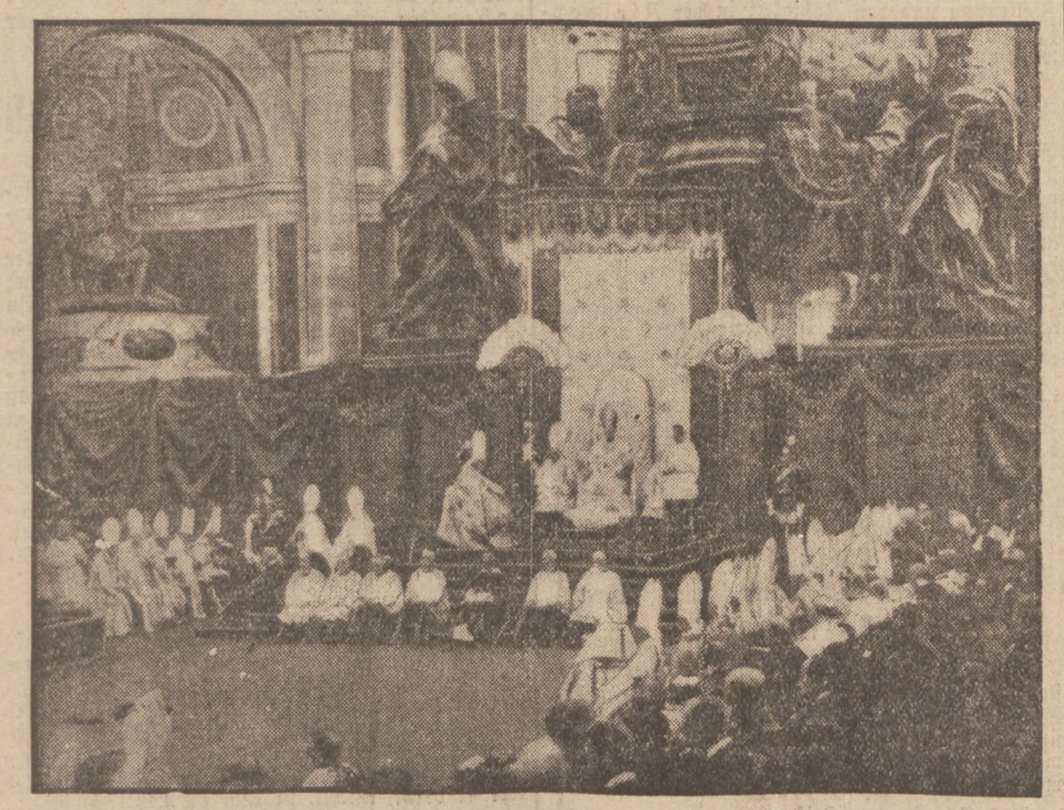
3. Unter Aufhebung des bisherigen Büros des Reichssparkommissars, als welcher bisher schon der Präsident des Rechnungshofes tätig gewesen ist, werden die Geschäfte dieses Büros in der Hauptsache der Präsidiumabteilung zugewiesen. Die Aufhebung des Büros des Sparkommissars bedeutet also **nicht ein Aufheben der Bestrebungen auf eine sparsame und wirtschaftliche öffentliche Verwaltung.**

Einberufung des Zentralausschusses der Reichsbank

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. Dezember. Der Zentralausschuß der Reichsbank ist auf Montag, den 18. d. M., einberufen worden zur Entgegennahme und Erörterung einer Erklärung über die deutsche Transferlage.

Charbin (Mandschurei), 15. Dezember. Der Transsibirische Expreß ist bei Tsitsikar um Mitternacht von Banditen zur Entgleisung gebracht und angegriffen worden. Japanische Truppen trieben die Banditen mit Maschinengewehren nach kurzem Gefecht auseinander. 13 Personen haben ihr Leben eingebüßt. 15 Personen wurden verletzt. Die Zahl der von den Banditen entführten Personen ist noch nicht bekannt.



Die Heiligsprechung der Bernadette Soubirous

Im Vatikan fand die feierliche Heiligsprechung des Hirtenmädchens von Lourdes, Bernadette Soubirous, statt. Papst Pius XI. (auf dem Thron) und die Geistlichkeit während der Zeremonie im Vatikan.

Neue Reichsgesetze

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. Dezember. Das Reichskabinett verabschiedete in seiner letzten Sitzung vor der Weihnachtspause, die bis zum 9. Januar dauert, eine Reihe Gesetzentwürfe wirtschafts- und finanzpolitischer Art.

Es verabschiedete u. a. ein

Gesetz über die Reichsluftfahrtverwaltung.

Die staatlichen Hoheitsbefugnisse in der Luftfahrt, soweit sie bisher noch den Ländern zustanden, gehen auf das Reich über. Der Reichsminister der Luftfahrt wird damit in Zukunft auch **Träger der gesamten Luftpolizei- und Flugsicherungsaufgaben.** Das Gesetz sieht eine **Verschärfung der Strafen gegen unbefugtes Photographieren** von Luftfahrzeugen aus vor. Außerdem verleiht es der Bekleidung des deutschen Luftsportverbandes und des Reichsluftschutzverbandes denselben Rechtsschutz, wie ihn die SA. und SS. genießen.

Der Hauptzweck der neuen Gesetze ist die

dauernde Ordnung des Marktes, durch die die bisher üblichen Marktschwankungen ausgeglichen und möglichst gleichbleibende Preise, insbesondere im Interesse der Verbraucherschaft gewährleistet werden.

Um dieses Ziel zu erreichen, müssen zur Regelung des inneren Marktes auf Grund des Reichsnährstandgesetzes und des Paragraphen 38 des Milchgesetzes noch **Maßnahmen zur Beseitigung der regellosen Einfuhr von Milcherzeugnissen und Eiern hinzukommen.** Die Einfuhr soll nicht abgedrosselt werden, aber sie kann nun den Bedürfnissen des deutschen Marktes angepaßt werden. Gleichzeitig wird dadurch eine größere Möglichkeit geschaffen, bei der Einfuhr auf solche Länder Rücksicht zu nehmen, die ihrerseits bereit sind, die deutsche Ausfuhr aufzunehmen. Daneben werden grundsätzlich

neue Wege für die deutsche Handelspolitik

eröffnet. Butter, Käse und Eier dürfen im Inlande nur durch Reichsstellen in Verkehr gebracht werden, ähnlich wie dies bisher schon bei Mais, Oel und Fetten der Fall war. Das gilt für Inlandsware und für die Einfuhr. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft setzt die Uebernahme- und Abgabepreise der Reichsstellen fest. Die Beschränkungen des Verkehrs werden sich nur auf das für die Marktordnung Notwendigste erstrecken. — Der Reichsminister beabsichtigt, diese Befugnisse auf den Reichskommissar für die Milchwirtschaft, Freiherrn von Kanne, zu übertragen in Erweiterung des ihm erteilten Auftrages zur Ordnung des Marktes mit landwirtschaftlichen Veredelungserzeugnissen auf berufsständischer Grundlage.

Weiterhin wurde verabschiedet ein Gesetz zur Aenderung des Gesetzes über die Errichtung des Unternehmens „Reichsautobahnen", wo die Errichtung von Bauten und Nebenbetrieben in der Nähe der Kraftfahrbahnen einer besonderen Regelung unterworfen wird.

Ein

Gesetz über den Deutschen Gemeindetag stellt diesen unter straffe Reichsaufsicht

und enthält eingehende Bestimmungen über die Organisation und die Finanzgebahrung dieser Körperschaft des Oeffentlichen Rechtes.

Durch das

Gesetz über die Vereinigungn von Mecklenburg-Strelitz und Mecklenburg-Schwerin

erhalten alle Angehörigen der beiden Länder die mecklenburgische Staatsangehörigkeit. Die Vereinigten Länder erhalten den Namen „Mecklenburg"

Ein Gesetz zur

Aenderung des Genossenschaftsgesetzes

bedeutet einen ersten wichtigen Schritt auf dem Wege einer Umgestaltung des deutschen Gesellschaftsrechtes. Das Gesetz bezweckt einen verstärkten Rechtsschutz der Genossen und enthält Bestimmungen über Zwangsvergleich, Zulassung des Vergleichs dieser Nachschußpflicht und Einstellung des Konkursverfahrens. **Genossenschaften mit unbeschränkter Haftpflicht sollen in Zukunft verschwinden.**

Ein Gesetz über

Maßnahmen auf dem Gebiete des Kapitalverkehrs

trifft Bestimmungen über den Kündigungsschutz für zinsgesenkte Forderungen und über die Stundung von Hypotheken sowie über die Ablösung von Grundstückslasten durch Hingabe von Schuldverschreibungen.

Ferner verabschiedete das Reichskabinett ein Gesetz über Reisekostenvergütung der Beamten, durch das der Begriff der Dienstreise vereinfacht wird.

Ein neues

Kaliwirtschaftsgesetz

paßt die Regelung der Kaliwirtschaft den neuen Wirtschafts- und politischen Verhältnissen an. Durch das Gesetz über die Schaffung einer

Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung

wird die zentrale Handhabung der Devisenbewirtschaftungspolitik von dem Reichswirtschaftsministerium abgetrennt, soweit das mit der Natur der hier vorliegenden Aufgaben zu vereinbaren ist und auf eine besondere Preisstelle übertragen.

Schließlich wurde noch ein Gesetz über die Beisitzer der Arbeitsgerichte und Schlichtungsbehörden und die Vertreter bei den Fachausschüssen für Hausarbeit sowie über Betriebsvertretungen verabschiedet, durch das eine Verlängerung der Berufungszeit der am 31. 12. 1933 am Amt befindlichen Bei-

„Sozial“ und „Sozialistisch“

Dr. Goebbels über Sozialismus / Im Sportpalast

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. Dezember. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels sprach im Rahmen der Kampfwoche **„Jugend für deutschen Sozialismus“** der Deutschen Studentenschaft vor einer Massenversammlung im Berliner Sportpalast. Immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen, führte er u. a. aus:

Es gibt wohl keine Versammlungsstätte im ganzen Reich, von deren Rednertribüne herab die Irrlehre des Marxismus so oft und so leidenschaftlich bekämpft worden ist wie diese. Berlin war, als wir hier mit unserer nationalsozialistischen Arbeit begannen,

nach Moskau die roteste Hauptstadt Europas.

„Berlin bleibt rot!“ Das war die Parole unserer Gegner, und diese Parole ins Gegenteil umzukehren, das war zu allererst das Wagnis eines Häufleins von verwegenen und kühnen Menschen.

Wir hatten den Marxismus schon als Irrlehre erkannt, bevor er die furchtbaren Ergebnisse seiner politischen Praxis zutage gefördert hatte. Wir erinnern uns heute noch mit innigem Vergnügen jener Zeiten, in denen der bürgerliche Journalist uns aus der Sicherheit seiner Redaktionsstube Vorwürfe machte, daß unsere Ziele bolschewistisch oder marxistisch seien, während wir draußen in den Vorstädten im Kampf standen und dem Marxismus praktisch Mann gegen Mann die Stirne zu bieten wagten.

Wir hatten den Marxismus als einen politischen Wahnsinn, als einen Aberwitz erkannt. Gegen diesen Wahnsinn sind wir Sturm gelaufen und haben ihn am Ende auch zu Boden geworfen. Das soll nicht heißen, daß wir glauben, er sei nun überhaupt ausgerottet. Wir wissen sehr wohl, daß er noch latent vorhanden ist. Er tritt heute vielfach noch in gefährlicherer Form auf, als er zu Zeiten unserer Opposition aufzutreten pflegte.

Der Marxismus hat sich nicht gewandelt; er hat nur den Rock gewechselt.

Das, was er früher nach außen zeigte, das trägt er jetzt nach innen. Aber der Sinn ist derselbe geblieben, und um ihn unverdächtig zu machen, versieht er ihn mit einem nationalsozialistischen Vorzeichen. (Beifall!) **All das Verderbliche, was der Marxismus in sich trägt, ist geblieben, nur mit dem Unterschied, daß er behauptet, das sei Nationalsozialismus!** (Beifall.) **Und würden wir dagegen nicht beizeiten Front machen, so würden wir es über kurz oder lang erleben, daß die Träger des Marxismus den alten Nationalsozialisten beibrächten, was Nationalsozialismus ist.**

Wenn ich den Marxismus auf seine einfachste Formel zurückführe, komme ich zu dem Ergebnis:

Er unterstellt, daß die Menschen gleich sind! Daraus folgert er, daß keine Notwendigkeit zu einer Auseinandersetzung zwischen gleichartigen Menschen und Völkern bestände, daß damit also auch, so wie die Schranken zwischen den Individuen fallen, auch die Schranken zwischen Völkern, Rassen und Nationen fallen müssen. Diesem Ziel hat er unter mannigfaltigsten Formen zugestrebt. So energisch er **einen kämpferischen Standpunkt zwischen den Nationen ablehnte,** so weitherzig war er in der Ausdeutung der Notwendigkeit der klassenkämpferischen Auseinandersetzung innerhalb der Nation selbst. Das Ergebnis war der

ewige Bürgerkrieg,

der sich in feiner Form in den Parlamenten, in grober Form in der Familie und in den gröbsten Formen draußen auf den Straßen oder in den Versammlungssälen abspielte.

Denen, die die Revolte vom November 1918 gemacht haben, ging es nicht um eine Aufgabe; sie waren nicht von einer Sendung innerlich ergriffen und erfüllt. Sie hatten nur einen Trieb, den

Trieb zur Futterkrippe, den Trieb zum Amt, den Trieb zur Bequemlichkeit.

Dementsprechend war denn auch ihre Praxis. Die Parole der Gleichheit wurde ein Mischmasch, in dem nicht etwa der Tieferstehende zum Höherstehenden emporgehoben, sondern der Höherstehende zum Tieferstehenden heruntergerissen wurde. Sie hatten den Kampf abgeschworen, aber sie waren nicht Pazifisten aus Ueberzeugung, sondern sie waren

Pazifisten aus Charakterlosigkeit.

Ihnen lag es nicht daran, den Frieden an sich und in Ehren zu behalten, sondern ihnen lag es daran, jede Komplikation zu vermeiden, um damit ihr bequemes und ungefährliches Parasiten-Dasein gesichert und gewährleistet zu sehen. Das wirkte sich dann auch in ihren internationalen Beziehungen aus. In der Internationale sahen sie nicht eine Verständigung der Nationen auf dem Boden des Rechtes und der Gleichberechtigung, sondern unter Internationale verstanden sie nur, daß sie sich dazu herbeilassen müßten, jedem Gegner die Stiefel zu lecken. Je feiger sie nach außen waren, desto mutiger waren sie nach innen.

Heute betätigen sich die, die ehedem hier Ministerpräsident oder Innenminister oder Polizeipräsident oder Oberbürgermeister waren, in Paris, in Prag, in London als komplette Landesverräter. Wenn beispielsweise auf dem Kongreß der 2. Internationale Herr Wels offen zum Krieg gegen Deutschland aufruft, wenn Herr Breitscheid die Völker „im Namen der Humanität“ auffordert, in Deutschland einzurücken, was ist das denn anderes als schmählichster Verrat an Deutschland, am eigenen Volk, am eigenen Blut? (Pfui-Rufe.)

Weil wir den Marxismus kannten, stehen wir mit kalter Erbarmungslosigkeit dieser Weltanschauung und dieser Organisation gegenüber. Wir haben von Anfang an mit aller Offenheit erklärt: **Wenn wir an die Macht kommen, wird der Marxismus mit Stumpf und Stil ausgerottet werden.**

Der Marxismus hat sehr wohl erkannt, daß aus reaktionären Motiven heraus der Sozialismus der Internationale niemals beseitigt werden könnte. **Ideen fallen nur unter den Hammerschlägen von Ideen.** So war das auch bei der Auseinandersetzung, die der Nationalsozialismus mit der Idee des Marxismus vornahm. Ich muß deshalb die

Grundbegriffe unserer sozialistischen Anschauung

klären, weil ich es für aktueller denn je halte. (Beifall.)

Der Sozialismus ist nicht etwa eine überwundene Angelegenheit, kein Aushängeschild und kein Paradepferd, das wir ritten, als wir um die Macht kämpften, um dann von diesem Paradepferd herabzusteigen, da wir in die Macht hineingekommen sind. Der

Sozialismus ist eine Ueberzeugung,

die einen ganzen Menschen ausfüllt und die gar nichts mehr mit bürgerlichen Vorurteilen zu tun hat. Das Bürgertum witterte schon ganz richtig, wenn es gerade an dieser Stelle unserer Anschauung besondere Kritik anlegte. Denn da sind wir anders, da sind wir härter, und da liegt auch das Unterpfand unseres Sieges, und da liegt auch, auf die Jetztzeit übertragen, das Unterpfand unserer Beständigkeit.

Allein als Nationalisten hätten wir die Macht nicht erobert. Denn das hatten ja auch andere Nationalisten schon vor uns versucht. Es war ihnen mißlungen. Die neue Anschauung, die wir in uns erzogen, sollte nicht Angelegenheit einer Schicht von Besitz und Bildung sein, sondern Angelegenheit des ganzen Volkes. Sie war nicht so primitiv, wie es den Anschein hatte. Wir haben sie nur auf eine primitive Formel vereinfacht. **Der letzte Mann im Volk wird erst dann bereit sein, für eine Sache einzustehen, wenn sie für ihn eine Angelegenheit des Glaubens und nicht nur eine Angelegenheit der verstandesmäßigen Erkenntnis ist.**

Hunderte Male haben wir in den Zeiten unserer Opposition den Vorwurf gehört:

„Warum denn sozialistisch, das klingt so roh, das riecht so radikal; selbstverständlich sind wir auch sozial; selbstverständlich muß man etwas für den Arbeiter tun, selbstverständlich muß man sozial sein, um den Armen zu helfen!“

Darum geht es ja gar nicht! Das ist ja gar nicht das Ausschlaggebende. **Wir verstehen unter Sozialismus nicht eine Almosengesinnung!** (Beifall.) **Uns kommt es nicht darauf an, Kranken- und Invalidenhäuser zu bewilligen und Irrenanstalten zu errichten, um die Opfer eines wirtschaftlichen Wahnsinns so den Augen des Volkes zu entziehen. Uns kommt es vielmehr darauf an, eine**

wirtschaftliche Ordnung aufzurichten, die diese Opfer überflüssig macht.

Und auch das ist für uns nicht einmal die Erfüllung des Sozialismus, sondern das sind nur seine wirtschaftlichen Außenseiten. Darüber hinaus geht es darum, den Menschen, **der in eine normale und vernünftige wirtschaftliche Ordnung hineingestellt ist, auch in eine normale und vernünftige Ordnung des Staates und des ganzen Volksgefüges hineinzustellen. Mit Recht hat sich das Arbeitertum dagegen gewährt, vom Bürgertum Almosen in Empfang zu nehmen. Das braucht es auch gar nicht, denn es hat einen Anspruch darauf, die Rechte für sich zu fordern, die ihm zustehen.**

Es ist ganz etwas anderes, ob ich sage:

„Ich bin national“

oder

„Ich bin Nationalist“.

Es ist ein grundlegender Unterschied, ob ich sage:

„Ich bin sozial“

oder

„Ich bin ein Sozialist“.

Unser Sozialismus hat gar nichts mit Wehleidigkeit zu tun und entspringt durchaus nicht etwa dem Motiv der Gnade oder der Barmherzigkeit, sondern er ist

eine einfache Lehre der Vernunft, eine einfache Lehre der Zweckmäßigkeit, die von der Ueberzeugung ausgeht, daß sich eine Nation nicht in der Welt wird behaupten können, wenn 10 Millionen ihres Volkskörpers krank, ungesund und damit untauglich sind.

Eine Nation, vor allem, wenn sie wie die deutsche, jeder materiellen Macht beraubt ist, muß sich auf ihre Seelenwerte berufen können. Auf ihre Seelenwerte aber kann sie sich nur berufen, wenn die Seelenwerte nicht durch negative andere Seelenwerte aufgehoben werden. Das ist der Fall, wenn man in einer Nation 10, 15, 17 Millionen Volksgenossen als Proletarier duldet, die nur auf die Gelegenheit warten, beim ersten Ausbruch einer großen Krise den Staat zu stürzen und eine bolschewistische Diktatur aufzurichten.

Es zeugt von der charakterlichen Größe unserer studierenden Jugend, daß sie in diesen Forderungen

mit dem Arbeitertum in eine Front

getreten ist. Es wird später einmal das größte Ruhmesblatt in der Geschichte der nationalsozialistischen Revolution sein, daß Arbeiter und Studenten diese Revolution gemacht haben. (Stürmischer Beifall.)

Wenn ich das, was uns als Ziel vorschwebt, in ein paar skizzenhaften Andeutungen umreißen soll, so möchte ich zu folgender Feststellung kommen:

„Wir wollen im Raum der deutschen Nation ein Volk mit gleichen gemeinsamen Lebensrechten haben. Wir wollen, daß zu diesem Volke jeder gehört, vom Höchsten bis zum Letzten. Wir wollen, daß der Höchste dieses Volkes sich dem Letzten enger verbunden fühlt als dem Höchsten eines anderen Volkes. (Beifall.) Wir wollen, daß der Höchste auch lieber der Letzte seines Volkes als der Höchste eines anderen Volkes sein möchte. Erst diese Gesinnung ergibt dann als Folge eine Gemeinsamkeit des nationalen Willens. Gemeinsamkeit des nationalen Willens ist dann wiederum die Quelle der nationalen Kraft.

Unser Sozialismus, so wie wir ihn verstehen, ist

bestes preußisches Erbgut.

Es ist das Erbgut der Preußischen Armee, des preußischen Beamtentums. Es ist jener Sozialismus, der sieben Jahre Krieg für den großen Friedrich und für seine Grenadiere möglich machte. Es ist jener Sozialismus, der nach diesen sieben Jahren Krieg einem ausgebluteten und ausgehungerten Preußen die Kraft gab, nicht nur seine alten, sondern auch seine eben eroberten Provinzen neu aufzubauen. Es ist ein Sozialismus, der eben jeden anständigen Menschen erfüllt, ob er ihn mit diesem Wort oder mit einem anderen Ausdruck bezeichnet, ein Sozialismus, der

etwas Soldatisches und etwas Verschlossenes in sich

hat, der erfüllt ist von ungeheurem Fleiß, von Mut, Dinge anzupacken, von Klarheit in der Zielsetzung und von Zähigkeit in der Zielverfolgung. Unser Sozialismus wie wir ihn wollen, ist

das genaue Gegenteil vom Marxismus.

Er ist nicht fett und nicht behäbig. Es geht diesem Sozialismus nicht um äußere Ehren und nicht um Erwerb. Dieser Sozialismus ist im besten Sinne des Wortes Dienst. Dienst am Volk und Dienst an der Nation, auch, wenn der Dienst hart und manchmal grausam ist. Ein Sozialist geht nicht von der Gnade und der Barmherzigkeit aus, er verspricht keine Almosen und spricht nicht von sozialen Zugeständnissen, sondern er gibt Rechte und anerkennt Ansprüche.

Diesen Gemeinschaftsgedanken haben wir nun in die Tat umgesetzt. Denn für uns war der Sozialismus keine graue Theorie, sondern eine blutvolle Praxis.

Der Sozialismus, so wie wir ihn verstehen, macht die Menschen nicht gleich, sondern er stuft sie ein nach ihrem Wert und nach ihrer Leistung.

Er will nicht von oben nach unten drücken, höchstens möchte er sie von unten nach oben heben. Er sagt durchaus nicht, daß alle Menschen gleich sind, sondern erkennt und anerkennt ihre wertmäßigen Unterschiede, und auf Grund der wertmäßigen Unterschiede beurteilt er ihre Leistungen.

Auf Grund der Leistungen verteilt er ihre Rechte und ihre Ansprüche. Das ist gerecht, und das entspricht einem modernen sozialen Empfinden. Ungerecht ist es, wenn man dem, der viel leistet, das vorenthält, worauf er Anspruch erheben kann. Dadurch bringt man in ihm allmählich **das Streben nach Leistung zum Ersterben.**

Man vernichtet damit jeden Höhenflug des nationalen Willens. Sinngemäß wahrt der wirkliche Nationalismus nicht nur seine eigene Ehre, sondern er hat auch Achtung vor der Ehre seines Nächsten. Was der Sozialismus im Innern ist, das ist der Nationalismus nach Außen. Wir sind deshalb nach der Machtübernahme auch nicht davor zurückgeschreckt, die außenpolitischen Fragen anzufassen. Das Volk hat uns dabei verstanden. In stärkstem Maße hat es sich innerlich zusammengeschlossen. Was haben denn unsere marxistischen Vorgänger dem entgegenzustellen?

Wenn wir den Marxismus zerschmetterten, dann nicht zum wenigsten deshalb, weil er den Sozialismus verraten hatte,

und nicht etwa, weil wir an Stelle des Sozialismus einen luftleeren Raum erstrebten. In dem Augenblick, in dem wir den Marxismus zu Boden warfen, erklärten wir den Sozialismus als unsere Sache.

Wir haben aus dem Sozialismus nicht eine billige Versammlungsphrase gemacht, sondern wir haben ihn Zug um Zug zu verwirklichen gesucht. Wenn wir nicht vor der

Arbeitslosigkeit

kapitulierten, sondern dieser Zeitkrankheit den Kampf ansagten und unter Zuhilfenahme aller Mittel über 2½ Millionen Menschen wieder an die Maschinen zurückführten, dann war das praktischer Sozialismus. (Beifall.) Diese 2½ Millionen wären von Versammlungsphrasen nicht satt geworden, aber sie werden satt von dem Brot, das sie heute wieder verdienen können.

Wenn wir die 3½ Millionen Arbeitslosen in diesem Winter nicht im Stich ließen, sondern für sie das größte und imponierenste soziale Winterhilfswerk, das alle Zeiten je gekannt haben, organisierten, so ist das praktischer Sozialismus. (Stürmischer Beifall.) Wir machten gar kein Hehl daraus, daß manches noch unverwirklicht blieb, daß vieles noch in den nächsten zwei, fünf, zehn oder 20 Jahren vollendet werden muß, daß alles Zug um Zug geschehen soll, und daß man keine Aufgabe überstürzen darf. Auch der Nationalsozialismus kann in seiner Größe nur gemessen werden an der Länge des Zeitraums, in dem er sich verwirklicht.

Es soll doch niemand glauben, daß eine geistige, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Umwälzung von diesem Ausmaß schon im Zeitraum von zehn Monaten abgeschlosen sein konnte.

Was sind denn zehn Monate vor den Jahrtausenden der Geschichte? Was bedeutet denn diese kurze Zeitspanne vor der Größe der Aufgabe, die uns gestellt wurde.

Deshalb glaube ich, daß die deutsche Jugend gut daran tut, sich der Größe der Aufgabe bewußt zu bleiben und sich klar darüber zu sein, daß, wenn sie hinter uns einrückt, so **viel noch zu tun bleibt, daß sie auch der dann hinter ihr stehenden Generation noch etwas zu tun übrig lassen kann.** Früher stand ein klaffender Unterschied zwischen Student und Arbeiter, der heute längst in ein wesenloses Nichts zusammengeschrumpft ist. (Stürmischer Beifall.) Früher sah man keinen Unterschied zwischen einem stummen und einem klugen, einem faulen und einem fleißigen, einem nationalen und einem internationalen Studenten. Zwischen ihnen haben sich jetzt Mauern der Gegensätzlichkeit aufgetan.

Die Unterschiede bestehen nicht mehr zwischen den Klassen oder den Ständen, sondern sie bestehen zwischen den Werten.

Deshalb hat sich eine ganz andere Schichtung des deutschen Volkes vollzogen. Diese Schichtung hebt das Positive nach oben und drückt das Negative nach unten. Es ist wieder eine Zeit angebrochen, wo man an den Aufgaben, die gestellt sind, erkennen kann, ob einer ein Kerl ist, oder ob er kein Kerl ist.“

Starhemberg droht Dollfuß

(Telegraphische Meldung)

Wien, 15. Dezember. Unter Vorsitz des Fürsten Starhemberg begann die mit Spannung erwartete Führertagung des österreichischen Heimatschutzes. In der Sitzung kam eine sehr radikale Stimmung zum Ausdruck und gipfelte in ultimativen Forderungen an die Regierung: Ausschaltung des Einflusses aller Parteipolitiker, Verbot der Sozialdemokratischen Partei. Der Heimatschutz glaubt, daß Dollfuß sich den Forderungen nicht verschließen werde, sonst droht der Heimatschutz mit dem Austritt aus der Regierung und dem Sturz des Kabinetts Dollfuß, angeblich auch mit einer Verständigung mit den Nationalsozialisten. In christlichsozialen Kreisen faßt man den Vorstoß des Heimatschutzes ruhig auf. Dollfuß sei Herr seiner Entschließungen.

Köln, 15. Dezember. Die vierte Große Strafkammer verurteilte am Freitag den katholischen Priester Josef Schmitz wegen Verächtlichmachung des Hoheitszeichens zu drei Monaten Gefängnis. Der Verurteilte hatte im Juni aus Anlaß der bevorstehenden Fronleichnamsprozession im Kirchenblatt einen Artikel veröffentlicht, in dem es hieß:

„Die Gläubigen sollten die Häuser einfach schmücken und zieren. Fahnen mit heidnischen Symbolen und verbogenen Kreuzen paßten nicht zur Fronleichnamsprozession.

---

sitzer und Vertreter bis zum 30. April 1934 eintritt. Da das in Vorbereitung befindliche Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit erst am 1. Mai 1934 in Wirksamkeit treten soll, wurde eine weitere Uebergangsregelung auf diesem Gebiet notwendig.

Unterhaltungsbeilage

Weihnachten an Bord eines Linienschiffes

Skizze von der Reichsmarine / Von Ob.-Zim.-Gefr. Fritz Ruschka

Im Nordhafengelände des Wilhelmshavener Reichskriegshafens liegen die Linienschiffe oder „Dicken Pötte" wohlverwahrt an dem langgestreckten Pier. Noch einige Tage, und das schönste Fest des Jahres steht vor der Tür. Schon wochenlang vorher werden am Bord die Vorbereitungen getroffen, um das Fest würdig zu begehen. Ein allgemeiner Wettstreit innerhalb der einzelnen Divisionen setzt ein: ein geheimnisvolles Arbeiten und Basteln entwickelt sich. In der Freizeit entstehen unter den rauhen, harten und arbeitsgewohnten Händen der Seeleute kleine Wunderwerke aller Art z. B.: Burgen, Schlösser, Landschaften, Flugzeuge, Schiffsmodelle usw. Die besten Arbeiten werden dann am Weihnachtsabend von einigen Preisrichtern mit Preisen ausgezeichnet und bilden das Entzücken der Besucher, vor allem der Kinderwelt. Das Material und die Werkzeuge für die Herstellung dieser künstlerischen Arbeiten werden, wie der Seemann so schön sagt, „gekreuzt" oder „besorgt". Der Maler stellt Pinsel und Farben: der Zimmermann Holz, Säge, Hobeln, Leim und Nägel: die Maschinenwerkstatt Blech, Eisen, Hammer, Zange und Meißel zur Verfügung.

Im ganzen Schiff machen sich die Vorboten des Festes bemerkbar, in sämtlichen Räumen herrscht vorweihnachtliche Stimmung. Einige Tage vor dem Fest werden der Proviant und die Christbäume an Bord genommen. Wagen auf Wagen, voll beladen mit Proviant, fahren vor dem Liegeplatz des Schiffes vor, um von flinken Händen entleert zu werden. Der Oberproviantmeister notiert alle ankommenden Waren und sorgt für das richtige Verstauen in den Proviantlasten. Am Weihnachtstage selbst prangt das Batteriedeck (Wohndeck der seemännischen Besatzung) im Schmucke zahlreicher bunter Signalflaggen und Wimpel und frischem Tannengrün. Vormittags werden die letzten Vorbereitungen getroffen, noch einmal kurz die Decke gefegt and die Backen (Tische) mit Geschenken aufgestellt.

Um 3 Uhr nachmittags findet für die Kinder der verheirateten Besatzungsangehörigen eine kleine Feier statt. An langen, weißgedeckten Backen sitzen die Kleinen und lassen sich den Kaffe und den Kuchen vortrefflich munden. Dienstbereit füllen die Backschafter (Essenholer) immer wieder die Tassen auf und häufen auf den Tellern frischen Kuchen. Strahlenden Auges und mit einer kleinen Weihnachtsgabe verlassen die Kleinen das Schiff, um nach Hause zu gehen, wo ihrer noch die eigentliche Bescherung harrt. Am Abend um 5 Uhr wird in der Achterbatterie ein Gottesdienst abgehalten. In der Mitte des Raumes steht, von einer Kriegsflagge bedeckt, ein kleiner Altar, auf Steuerbordseite (rechts) nimmt die Bordkapelle Aufstellung. Sind diese Vorbereitungen getroffen, so gibt der Batteriewachhabende durch Pfeifensignal bekannt:

„Divisionsweise antreten zum Gottesdienst"!

Dicht gedrängt steht die Besatzung in dem fast überfüllten Raum, über dem eine heilige, weihevolle Stimmung lagert. Die Musik intoniert das schöne Lied: „Es ist ein Ros entsprungen". Wie unwillkürlich fühlt sich da mancher Kamerad nach der Heimat hingezogen, zu seinen Angehörigen, die Gedanken eilen fort, über Land und Meer, eilen im schnellen Fluge in die Heimat. Sanft klingen die Worte des Geistlichen von der Geburt des Erlösers an die gebannt Zuhörenden:

> „Es begab sich zu der Zeit, daß ein Gebot ausging von Kaiser Augustus, daß alle Welt sich schätzen ließe."

Die Musik umrahmt den Gottesdienst stimmungsvoll mit den alten schönen Weihnachtsliedern. Nach dem Gottesdienst findet die Bescherung statt. Sämtliche Besatzungsangehörigen, die nicht in Urlaub gefahren sind und das Fest an Bord verleben, erhalten ein kleines Weihnachtsgeschenk, in der Mehrzahl praktische Gebrauchsgegenstände z. B. Rasierapparate, Aktentaschen, Geldbörsen, Brieftaschen, Briefpapier usw., außerdem erhält jeder Mann einen Beutel mit Pfefferkuchen, Aepfeln und Nüssen.

Anschließend wird das Abendbrot verzehrt, es schmeckt den Seeleuten ausgezeichnet, denn nur einmal im Jahre ist Weihnachten. Zur Feier des Tages gibt es auch Punsch, die Backschaften warten nur noch auf den so gern gehörten Ruf: „Backschafter Punsch in der Kombüse (Küche) empfangen". Nun erst erhält die Weihnachtsstimmung ihren richtigen Anstrich, immer lustiger und aufgeräumter werden die Kameraden, wenn der lieblich duftende Punsch in die Gläser rinnt. Es wird erzählt und „Garn gesponnen", zwischendurch werden Nüsse geknackt und Pfefferkuchen geknabbert. Geschichten werden zum besten gegeben, wie sie nur die phantasiebegabten Köpfe der Seeleute ersinnen können. So mancher Kamerad sitzt wohl nachdenklich an der Back und läßt die Gedanken in die Ferne schweifen, zu seinen Angehörigen und einem lieben Mädchen. Wieder andere packen die Pakete aus, die von sorgenden, liebenden Mutterhänden oder der fernen Braut, in sinniger Reihenfolge zusammengestellt sind: oben drauf der obligate Brief, der gleich gelesen werden muß, noch bevor die anderen Herrlichkeiten ausgepackt werden. Fast jeder Besatzungsangehörige hat ein oder mehrere Pakete von seinen Angehörigen erhalten, und brüderlich wird geteilt, jeder gibt von seinem Ueberfluß ab.

Am Weihnachtsabend kann man das kameradschaftliche Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften beobachten. Es ist ein schönes Bild, das von dem guten Einvernehmen zwischen Vorgesetzten und Untergebenen zeugt, wenn die Divisionsoffiziere im Kreise ihrer Division an den Backen sitzen, mit ihren Leuten ein Glas Punsch trinken, an ihrem Leben regen Anteil nehmen und bestrebt sind, ihren Wünschen entgegenzukommen. Der formelle dienstliche Ton fällt dann fort, ganz ungezwungen fällt Rede und Antwort, es ist wie das Familienleben einer kinderreichen Familie. Man tauscht Erinnerungen an gemeinsam verlebte Tage im Auslande aus, erzählt von zu Hause, von Eltern und Geschwistern: so kommen sich Vorgesetzte und Untergebene einander menschlich näher, das schon das enge Zusammenleben an Bord erfordert. So verfliegen die Stunden in trautem Einvernehmen, die alten, ewig jungen Weihnachtslieder werden gesungen, und auch dem köstlich duftenden Punsch wird eifrig zugesprochen. Doch auch der Körper verlangt nach Ruhe und Erholung, so nach und nach verholt sich einer nach dem anderen, zurrt die Hängematte und ist bald darauf eingeschlafen. Nur einige Unentwegte halten noch wacker stand, bis auch der letzte Tropfen Punsch vertilgt ist. Von einem nahegelegenen Kirchturm schlägt es 12 Uhr, dumpf fallen die Schläge durch die Nacht, alle Kameraden haben sich jetzt zur Ruhe begeben und träumen, nur auf der Schanze promeniert einsam der W. O. (Wachoffizier). Still liegt das Batteriedeck da, gespensterhaft leuchten im Dunkeln die bunten Signalflaggen und Wimpel, es duftet nach Tannengrün und Christstollen, Weihnachtszauber. Auf leisen Sohlen, um die Schläfer nicht zu stören, geht der W. O. seine Runde, ein zufriedenes Lächeln huscht um seinen Mund.

Plumpudding

Weihnachtspakete! Da ist eines aus England. Schon das Papier, die anders gefärbten Marken, die dicke steile Schrift — wie geheimnisvoll! Langsam wird ausgepackt. Es duftet nach Eßwaren. Endlich, aus vielen Umhüllungen herausgeschält steht vor uns ein umfangreiches, mandeln- und zitronatgespicktes gelblichbraunes Etwas in Napfkuchenformat. Da ist auch ein Brief der englischen Freundin:

„Ich schicke Euch hier einen echten Plumpudding, wie er in England in jeder Familie, die es sich irgend leisten kann, am Weihnachtstag gegessen wird. Vorher gibt es Truthahn oder, wer es lieber mag, ißt seinen Hammelrücken. (Am besten mit Cumberlandsoße). Den Plumpudding müßt Ihr dick mit Zucker bestreuen, mit reichlich Rum begießen, und man muß ihn brennend — dabei ganz langsam gehen! — hereinbringen und auf den Tisch stellen. Es gibt eine blaue Flamme und duftet sehr angenehm.

Wenn die Flamme heruntergebrannt ist, kann man den Plumcake essen. Ihr müßt ihn mit einem scharfen Messer in gleichmäßige Stücke schneiden. Dann — ich rate Euch — macht Ihr das Fenster auf und werft ihn in weitem Bogen — wenn Euch Eure Gesundheit lieb ist — hinaus.

Ein frohes Fest! Eure Daisy".

Wunder auf der Straße / Weihnachtsskizze von E. Krafft-Stramm

Suse Birk hat schon viele Verkaufsmöglichkeiten ihrer kunstgewerblichen Arbeiten versucht.

Daß sie aber in diesem Jahre auf dem Berliner Weihnachtsmarkt mitten auf der Straße steht, das darf niemand wissen. Es ist der letzte Versuch, die angesammelten Ketten, Broschen, winzigen Plastiken und Vasen aus Ton zu Geld zu machen, das zu Hause so bitter nötig ist.

Ihr Herz ist sowieso erstarrt, da kommt es auf ein bißchen Kälte mehr oder weniger nicht an. Den Glauben an die Güte der Menschen hat sie längst verloren. Wunder gibt es nicht mehr . .

Hinter dem Flackerlicht ihrer Lampe drückt sich Suse tief in den Schatten des kleinen Verkaufs-Brettertisches.

Neben ihr steht ein robuster, großer Mann mit Spielzeug. Er schreit laut seine lustige Ware aus, und die Menschen bleiben lachend vor ihm stehen, ohne die mühseligen Handarbeiten auf dem Nebentisch zu beachten.

„Sehn'se bloß die dollen Faxen von den forschen Klettermaxen!" Oder „Das jibts nur einmal, dat kommt nich wieder, hier turnt Athletenfritz mit seine Brieder!"

Links steht eine Frau mit Wunderkerzen, Engelhaar und Christbaumschmuck.

„Na . . . Sie frieren man woll doch kleen bißken?" meint sie mitleidig und schiebt Suse eine kleine, blanke Röhre unter die frostklammen Finger.

„Da, Fräulein, ich pumpe Ihnen mal für ne Viertelstunde meine Heizröhre. Bei meine Dicke klappern die Knochen nich so leicht wie bei Ihnen . . ."

Staunend blickt Suse hoch. Die unerwartete Wärme unter ihren Händen quillt wie ein rascher, fremder Strom zum Herzen und verschlägt ihr die Stimme, als sie auf die Frage einer Käuferin den Preis der gewünschten Kette nennt.

„So teuer? Wenn ich eine Mark für so was ausgeben will, brauche ich nicht auf dem Weihnachtsmarkt zu kaufen . . ." entrüstete sich die Dame.

„Was?" schreit der Spielzeugmann plötzlich dazwischen, „doch noch bei die jute Ware von das Fräulein nörgeln?"

Er läßt seinen Klettermaxen für einige Augenblicke ausruhen und greift in die Glitzerpracht von Suses Kunstgewerbe.

„Das is kein Tinneff . . . vastehnse, meine Dame? Das is nur was für Kenner, für bessere Männer ihre Bräute von heute! Tjawoll . . . da is eene Mark ja jeschenkt, jelacht und nachjeschmissen!"

Sofort stehen sämtliche Kunden des Athletenfritzen vor Suses Tisch, die fassungslos den Anpreisungen ihres freundlichen Nachbarn Stand gehalten.

Die Nörgelliese kauft schweigend die Kette, zwei . . . drei andere Stücke werden auch sofort losgeschlagen, und dazwischen läßt der Spielzeugmann laut schreiend schon wieder einen roten Weihnachtsmann aus Blech über das Straßenpflaster marschieren.

„Jetzt kommt der reichste Mann der Welt, er schenkt euch allens ohne Jeld, nur immer ran, nur immer ran, an diesen kleenen Weihnachtsmann . . ."

Man lacht, man drängt sich, kauft, und als sich gerade der Menschenschwarm etwas verlaufen hat, klopft der Ausrufer Suse auf die schmale Schulter, daß sie unter der alten Pelzjacke den Liebesbeweis wie einen Hammerschlag spürt.

„Na, Puppe . . . haste was jelernt? Wer nicht schreit, dem nischt jedeiht! Das Publikum will ranjelootst werden, von alleene holt sich keener's Jeld aus die Tasche! Ich muß direktemang bei dir jleich 'en bißken nachhelfen, falls du zu schwach auf die Lunge bist hier an deine Flüstersäule. Wie willste denn Muttern ne Weihnachtsjans mit zuhause bringen, wenn de dir nur immer stumm wie'n Aal ans Publikum ranschlängelst? . . . Immer ran, meine Herrschaften . . . der Brosch is keen Frosch, und keen Quark, der jlitzert für eene Mark bei alle Tanten wie Brillanten . . . siehste, mein Engel, so mußte's machen . . ."

Er lachte über das ganze breite, frostrote Gesicht, schiebt seine Spielzeugkiste noch näher an Suses Verkaufstisch, und die Brosche aus Silberfiligran ist wirklich auch schon wieder an den Mann gebracht.

Was ist denn?

Warum friert denn Suse plötzlich nicht mehr?

Warum sieht sie denn nur vergnügte Gesichter, Weihnachtssterne am dunklen Abendhimmel und fühlt eine warme Freudenwelle über dem erstarrten Herzen?

Auch die Scham ist fort, daß sie hier auf der Straße mit ihrer Kunst hausieren muß, und der Schreck über den lauten Ausrufern, der unerschöpflich mit neuen Reimen ist.

„Besser wie ein zäher Hase is fürs Fest 'ne Weihnachtsvase . . ." lobt er zwischen den eignen Spielwaren Suses Handarbeiten.

„Zum Weihnachtsfest kricht der Besuch ein bunt bemaltes Seidentuch . . ." „Die Mickymaus quiekt hochbeglückt, wenn sie die Omama erblickt . . ."

„Unsern janzen Klamauk müssen wir bis zum Heiligen Abend los werden, Puppe! Wo keen Jeschrei, da keen Ei, sagte die Henne, ehe sie loslegte," meint der neue Freund von Suse, als man sehr befriedigt am späten Abend Kasse macht.

Aber erschrocken zuckt er zurück, als sich eine kleine, feine Mädchenhand auf seine breite und harte Faust legt.

„Ich danke Ihnen, ach, ich danke Ihnen so sehr! Ich habe ja gar nicht daran gedacht, daß es hier . . . hier auf der Straße noch Wunder gibt . . ."

„Wunder? Woso und weswegen denn? Weil man sich jegenseitig ein bisken unter die Aermel jreift? Das is keen Wunder, Puppe, das is einfach unsre verfluchte Pflicht und Schuldigkeit als anständiger Volksjenosse!"

Und er hebt mit einem Schwung den kleinen Koffer seiner Nachbarin mit auf seinen Handwagen, auf dem bereits die Spielzeugkiste steht, um ihn ein Stück Weges bis zur Stadtbahnstation, von der Suse heimfahren muß, mitzunehmen.

Mode im Schnee. Kurze Hosen, weiße Strümpfe aus wasserdichtem Ziegenhaar, Sportpullover mit bunten Berchtesgadener und Norwegermuster und statt der ewigen Strickmütze den fescheren Salzburger oder Tiroler Hut — das sind die Dinge, die die Mode der Skisaison 1933/34 bevorzugt in Vorschlag bringt. Alles Nähere kann Ihnen **„Sport im Bild"** erzählen. (Das neue Heft für 1 Mark.)

Eine heimtückische Krankheit raffte mein innigstgeliebtes Kind, unsere liebe gute Schwester, Nichte und Kusine, meine geliebte Braut

Maria Magdalena Gärtner

im blühendsten Alter, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, hinweg.

Beuthen OS., Kynau, den 14. Dezember 1933.
Friedrichstraße 36.

Im namenlosen Schmerz
Frau Anna Gärtner als Mutter,
die Geschwister,
Alfred Brisch als Bräutigam.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 17. Dezember, nachm. 2 Uhr, vom Städt. Krankenhause aus statt. Requiem Montag, den 18. Dezember, vorm. 8½ Uhr, in der St.-Barbara-Kirche.

Reichstreubund ehemaliger Berufssoldaten
Ortsgruppe Beuthen OS.

Unser Kamerad Büro-Oberinspektor
Herr Emil Schallock
ist gestorben. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.
Der Ortsgruppenführer.

Beerdigung: Sonntag, den 17. Dezember 1933, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause Miechowitz, Parkstraße 1, aus.

J. Hoffmanns Bierstuben, Beuthen
Große Blottnitzastr. 8
Heute Preisskat
Erstklassige Preise
Anfang ½9 Uhr

Möbl. Zimmer
mit Telephon von Ingenieur gesucht. Ang. unter B. 357 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Weihnachten steht vor der Tür, Lieber Leser merke Dir, Kauf' Uhren, Schmuck bei Kudla ein, da wirst Du stets zufrieden sein.
Wilhelm Kudla, Beuthen, Gräupnerstraße 10a, Ruf Nr. 2293. Eig. Repar.-Werkstatt.

Anläßlich meines 37jährigen Geburtstages am 13 Dezember 1933 sind mir seitens der SA. der Standarte 62 und aus Parteigenossenkreisen soviel Glückwünsche zugegangen, daß es mir unmöglich ist, jedem Einzelnen persönlich **meinen Dank** zu sagen.

Ich muß mich daher auf diesem Wege für diese kameradschaftliche Gedenken und die mir in reichlichem Maße übersandten Geschenke bedanken und möchte diesem Dank dadurch Ausdruck geben, daß ich weiß, daß das gegenseitige Vertrauensverhältnis zwischen denjenigen, die meiner gedacht haben, wohl der beste Beweis ist, daß neben dem Verhältnis des Führers und des Geführten auch die Kameradschaft zwischen uns ein Band unverbrüchlichen gegenseitigen Vertrauens geschaffen hat, und gerade dieses Vertrauen garantiert dafür, daß im Bereich der Standarte 62 die Treue zum Führer unverbrüchlich sein wird und bleibt.

Der Führer der Standarte 62
Stucken
Oberführer



Es ist so einfach
und gelingt immer, wenn man mit Reichel-Essenzen, den natürlichen Likörgrundstoffen, wohlschmeckende Liköre bedeutend billiger selbst bereitet. Dr. Reichels Rezeptbüchlein gratis. In Drogerien u. Apotheken erhältlich, sonst durch Otto Reichel, Berlin-Neukölln

---

1923 10 1933
Beuthener Stadtkeller
heute Sonnabend, morgen Sonntag
10jähriges Bestehen
große
Jubelfeier

Radio-Reparaturen
schnell, gründl., billig
Radio-Werkstatt,
Beuthen OS., Bahnhofstr. 2, Hof lks., Telephon 3802.

Betten Schlafzimm., Polster, Stahlmatr. an Jeden, Teilz. Kat. frei. Eisenmöbelfabrik Suhl, Th.

Heraus mit den Ersatzbestellungen auf Maschinen und Geräte.

Der „Generalplan gegen die Arbeitslosigkeit" unseres Pg. Staatssekretärs **Reinhardt** sieht

Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen

vor. Es handelt sich um Aufwendungen für die Anschaffung oder Herstellung von Maschinen, Geräten und ähnlichen Gegenständen des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapitals. Diese Aufwendungen sind steuerfrei, wenn der neue Gegenstand inländisches Erzeugnis ist, einen bisher dem Betriebe dienenden gleichartigen Gegenstand ersetzt und wenn sichergestellt ist, daß die Verwendung des neuen Gegenstandes nicht zu einer Minderbeschäftigung von Arbeitnehmern im Betriebe des Steuerpflichtigen führt. Bisher ist verhältnismäßig wenig von der Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen Gebrauch gemacht worden. Es ist dringend zu wünschen, daß die Inhaber aller gewerblichen, industriellen und landwirtschaftlichen Betriebe von dieser Möglichkeit einen weitgehenden Gebrauch machen. Nur auf diese Weise kann es gelingen, zu einer durchgreifenden Belebung der Maschinen- und Geräteindustrie zu kommen.

Wird die Ersatzbeschaffung erst nach Ablauf des Jahres 1933 vorgenommen, so wirkt sich die Steuerfreiheit erst im Jahre 1934 aus. Daher liegt es im eigenen Interesse der Unternehmungen, die Bestellungen noch vor Ende des Jahres herauszugeben. Damit erfüllen sie gleichzeitig ihre Pflicht, im Interesse des Volksganzen nach Möglichkeit zur Verminderung der Arbeitslosigkeit beizutragen.

Unternehmer, Gewerbetreibende, Landwirte, erfüllt Eure Pflicht!

Die Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien
Radmann von Stoephasius

Erstes Kulmbacher Spez.-Ausschank Inh.: M. Schneider
Beuthen OS, Dyngosstraße 38, neben Deli
Tel. 4023
Ab heute Anstich des berühmten Ersten Kulmbacher
Heller Bock
Bierbestellungen für die Feiertage in Siphons, Krügen und ½-Liter-Flaschen rechtzeitig erbeten unter Telefon **4025**

Bierhaus Knote Inhaber Josef Müller
BEUTHEN OS., GLEIWITZER STR. 25
Sonnabend und Sonntag
Großer Dielenbetrieb
Vorzügliche Kapelle
Bestgepflegte Paulaner, Pilsner Urquell-, Bock- und Schultheiss-Biere.
Dazu die sorgfältigste Küche.
Ein großes Vereinszimmer noch frei.

Oberschles. Landestheater

Sonnabend, den 16. Dezember 1933:
Beuthen OS. Beginn 20¼ Uhr Ende 22¾ Uhr — **Der Raub der Sabinerinnen** Schwank von Franz und Paul von Schönthan.
Gleiwitz Beginn 20¼ Uhr Ende 23 Uhr — **Aennchen von Tharau** Große Operette von H. Strecker
Sonntag, den 17. Dezember 1933:
Beuthen OS. Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen. Beginn 15½ Uhr Ende 18½ Uhr — **Aennchen von Tharau** Große Operette von Strecker
Dienstag, den 19. Dezember 1933:
Beuthen OS. Zum letzten Male! Beginn 16 Uhr Ende 18 Uhr — **Schneeweißchen u. Rosenrot** Lustiges Weihnachtsmärchen von Steller

---

Wildunger
Bildungol-Tee
bei Blasen- und Nierenleiden
in allen Apotheken

Vermietung

Zwei 3-Zimmerwohng. mit Beigel., Wilhelmstraße 10, ptr. rechts u. Friedrichstr. 31, IV. l., für 1. 1. 34 zu vermiet. Zu erfr.: Karl Mainka, Bth., Wilhelmspl. 20.

Gelegenheitskäufe auch in
silbernen Bestecken
Voelkel Beuthen O.-S., Bahnhofstr. 1

Haben Sie offene Füße
Schmerzen? Jucken? Stechen? Brennen?
Dann gebrauchen Sie die seit Jahrzehnten vorzüglich bewährte, schmerzstillende Heilsalbe „Gentarin". Erhältlich in den Apotheken.

Für das Fest!
Strickwaren

Kinder-Sweater gute Strapazierqual. m bunt. Umlegekragen Größe 1 **1.95**
Damen-Bolero-Jäckchen reine Wolle, rot, blau und marine . . Stück **5.25**
Kinder-Pullover bewährte Qualität mit Reißversch ub. buntem Kragen, Manschetten u. Bund, Gr. 2 **2.95**
Damen-Sportwesten reine Wolle, blau, marine und rot, Größe 42 **7.50**
Knaben-Strick-Anzüge haltbare Qualität, marine und meliert, Größe 2 für 4 bis 5 Jahre **4.95**
Herren-Sportwesten bewährte Qualität, meliert . . . Größe 42 **4.50**
Herren-Pullover prima plattierte Qualität mit Reißverschluß Gr. 42 **5.30**

Beachten Sie die vorteilhaften Weihnachts-Angebote in meinen 10 Schaufenstern und 4 Schaukästen

Johannes Reinbach Gleiwitzerstr. 4
Beuthen OS., Telefon 4227

Bei jedem Einkauf denk daran nimm Kaffee stets von Tengelmann

Brasil-Perlkaffee besonders kräftig, d. Pfd. nur M. 2.20
Kolonial-Mischung vorzüglich, d. Pfd. nur M. 3.—
Weitere Sorten von M. 1.80 bis 3.60
Sonntag von 2–6 Uhr geöffnet!
Beuthen, Gleiwitzer Straße 1-2



DEFAKA

Unser Weihnachtsverkauf bringt alles für den Gabentisch

Sonntag, den 17. Dezember, von 14–18 Uhr **geöffnet!**

Die bequemen Zahlungsbedingungen der Defaka machen Ihre Weihnachtsanschaffungen leicht.

DEFAKA
GLEIWITZ OS.
Wilhelmstraße 19

Die größte Weihnachtsfreude für Kinder bereiten:
Rodelschlitten u. Schlittschuhe
Koppel & Taterka
Beuthen OS., Piekarer Straße 23 — Hindenburg OS., Kronprinzenstraße 29 — Gleiwitz, Wilhelmstraße 10.

Stellen-Angebote

Reisedamen a. d. Korsett-, Wäsche-, Staubsaug.-Branche ges. Persönl. Meld. b. „Adelis", Beuthen OS., Gymnasialstraße 2.

Verkäufe

Pianos verkauft u. vermietet Lenschner, Katowice, 11 Koscielna 11.

Grundstücksverkehr

Gasthausgrundstück
in einem größeren Industrieort Poln.-OS., Schank, Restaurant, Garten, Saal u. Gemüsegarten, 2 Läden u. mehrere Wohnungen, nach Dtsch.-OS. gegen Grundstück zu tauschen ges. Ausführliche Angebote unter Gl. 7132 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz erbet.

Praktische Weihnachtsgeschenke

Parfüms und Seifen
Geschenkkartons mit Parfüm und Seife
Eau de Cologne
Kristall-Zerstäuber
Bürsten-Garnituren
Manicure-Etuis
Toilette-Artikel

H. VOLKMANN
Parfümerie und Drogerie
BEUTHEN OS.
Bahnhofstraße 10 • Telefon 3895

In das Handelsregister A. Nr. 2167 ist bei der Firma „Fe-Me-Te, Unternehmen für Fernmelde- und Meßtechnik Emil Pietrzik" in Beuthen OS. eingetragen: Der Ingenieur Paul Rothe in Beuthen OS. ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die Firma ist in „Fe-Me-Te, Unternehmen für Meßtechnik P. Rothe, E. Pietrzik" geändert. (Vergl. Nr. 2224 der Abt. A. des Handelsreg.) Daselbst ist unter Nr. 2224 die offene Handelsgesellschaft in Firma „Fe-Me-Te, Unternehmen für Fernmelde- und Meßtechnik P. Rothe, E. Pietrzik" mit dem Sitz in Beuthen OS. eingetragen. Gesellschafter sind die Ingenieure Paul Rothe und Emil Pietrzik in Beuthen OS. Die Gesellschaft hat am 22. Juni 1933 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft sind die Gesellschafter nur gemeinsam befugt. Die Firma war bisher: „Fe-Me-Te, Unternehmen für Fernmelde- und Meßtechnik Emil Pietrzik" (Vergl. Nr. 2167 der Abt. A. des Handelsreg.) Amtsgericht Beuthen OS., den 12. Dezember 1933.



in Bewegung setzen, heißt es jetzt vorm Weihnachtsfest. Denken Sie vor allem an die wirkungsstarke Zeitungsanzeige



Weihnachtsgeschenke!
Für die Hausfrau kauft man **Weißner Alpaka-Bestecke** nur bei
Koppel & Taterka
Beuthen OS., Piekarer Straße 23 — Hindenburg OS., Kronprinzenstraße 29 — Gleiwitz, Wilhelmstr. 10

Aus Oberschlesien und Schlesien

Der Provinzialausschuß beschließt:

Keine Verlegung der Oberschlesischen Landesbibliothek

Jahresversammlung der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft — Theaterzuschüsse für Beuthen, Ratibor und Neiße

(Eigener Bericht)

Ratibor, 15. Dezember. Seit über einem Jahr beschäftigt die Oeffentlichkeit die Frage der Verlegung der Oberschlesischen Landesbibliothek von Ratibor nach Beuthen. Insbesondere in den letzten Tagen hat die Presse vielfach sich widersprechende Nachrichten über die geplante Verlegung der Landesbibliothek gebracht. Nach einem Beschluß des Provinzialausschusses, der heute tagte, soll von der beabsichtigten Verlegung endgültig Abstand genommen werden. Für diese Entscheidung ist neben den kulturellen Belangen des gesamtoberschlesischen Grenzlandes vor allem die Tatsache maßgebend gewesen, daß der Ratiborer Magistrat ausreichende und würdige Räume zur Verfügung stellen konnte.

Zu der Frage der Oberschlesischen Landesbibliothek teilt das Presse- und Aufklärungsamt der Provinzialverwaltung mit:

Die derzeitigen Raumverhältnisse in Ratibor und die bessere und billigere Ausnutzung der Landesbibliothek in einer Stadt des Industriebezirkes waren schon früher gewichtige Gründe in der Frage der Verlegung der Oberschlesischen Landesbibliothek. Die Zusammensetzung der provinziellen Körperschaften machte es seiner Zeit unmöglich, den einstimmigen Beschluß für die Verlegung zu fassen. Nach einem im vorigen Jahr gefaßten Provinzialausschußbeschluß hat man von der Verlegung Abstand genommen. **Sofort nach Amtsantritt des neuen Landeshauptmanns, Untergauleiters Adamczyk, wurde die im Rahmen der oberschlesischen Kulturpolitik überaus wichtige Frage der Verlegung eingehend geprüft.** Es wurde hierbei nicht verkannt, daß die Bibliothek in dem dichter besetzten Industriegebiet auch ein besseres Wirkungsfeld haben würde, da aber bei der Entscheidung einzig die kulturellen Belange des gesamtoberschlesischen Grenzlandes zu berücksichtigen sind, mußte auch mit anderen in Frage kommenden Stellen innerhalb Oberschlesiens wegen der Verlegung Fühlung genommen werden. Inwieweit eine Verlegung für die Allgemeinheit von Nutzen sein wird und die Kosten der Maßnahme rechtfertigen, wird zur Zeit auch von der Aufsichtsbehörde überprüft.

Da der Magistrat in Ratibor unter seiner neuen Leitung von Oberbürgermeister Burda sich bereiterklärt hat, für eine würdige und ausreichende Unterbringung der Bücherei in Ratibor selbst zu sorgen, hat der Provinzialausschuß sich entschlossen, von einer Verlegung der Bücherei Abstand zu nehmen.

Mit der heute im Landeshaus abgehaltenen Tagung des Provinzialausschusses war gleichzeitig die

Jahresversammlung der Oberschl. Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft

verbunden. Auf der Tagesordnung stand u. a. die Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden der Genossenschaftsversammlung. Gewählt wurde der stellvertretende Präsident der Landwirtschaftskammer Oberschlesien, Gutsbesitzer Rimpler, Dembiohammer, Kreis Oppeln. Die Versammlung nahm Kenntnis von dem Verwaltungsbericht 1932, von dem Jahresbericht über die Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften und den Maßnahmen für die erste Hilfe. Für die Jahresrechnung wurde der Genossenschaftsversammlung Entlastung erteilt. Als Vertreter der Genossenschaft gegenüber dem Vorstande wurden bestellt: Landwirt Johannes von Eicke-Polwitz, Glaesen, Krs. Leobschütz, Gutspächter Harhoff, Bresnitz, Kreis Ratibor, und Bauer Paul Hoenscher II, Klein-Neudorf, Kreis Grottkau und drei Ersatzmänner. Der der Versammlung vorgeschlagenen Satzungsänderung, das Heilverfahren für Betriebsunternehmer und deren Angehörige vom Unfalltage ab zu übernehmen, wurde zugestimmt. Auch die Einstellung zweier Betriebsrevisoren wurde von der Versammlung genehmigt.

In der Sitzung des Provinzialausschusses **wurden als stellvertretende Ausschußmitglieder Stadtkämmerer Müller, Beuthen, und Justizobersekretär Eisermann, Ratibor, gewählt.** Dem Oberschlesischen Landestheater in Beuthen wurden 10 000 Mk., den Theatern in Ratibor und Neiße je 5000 Mk, an Zuschüssen bewilligt. Dem Stadttheater Ratibor, das sich wegen seiner schwierigen Grenzlage in sehr gedrückten Verhältnissen befindet, wurde eine weitere Beihilfe von 2500 Mark zugesprochen.

Die Finanzlage der Provinz ist nicht mehr so ungünstig wie früher. Ein ausführlicher Bericht hierüber folgt in nächster Zeit.

Wieder ein Wisent eingegangen

Pleß, 15. Dezember.

Der restliche Bestand der Wisente in den Forsten des Fürsten von Pleß hat einen neuen Verlust erfahren. **Ein fünfjähriger Stier wurde in freier Wildbahn verendet aufgefunden. Nach den Ermittelungen liegt Selbstverletzung vor.** Es ist dies der zweite Verlust des seltenen Wildparkes innerhalb zweier Monate. Der Stier wird nach erfolgter Präparierung dem Schlesischen Museum übergeben. Derzeit ist der Bestand an Wisenten im Plesser Forst nur noch vier Stiere und fünf Kühe, die unter sorgsamster Pflege stehen.

Den Grundstock zur Plesser Wisentherde legte vor etwa 68 Jahren Fürst Hans Heinrich von Pleß mit einem Stier und vier Kühen aus dem riesigen Tierpark des russischen Zaren. Die Tiere wurden in der rund 10 000 Hektar großen freien Wildbahn beim Dorfe Meseritz untergebracht. Im Jahre 1918 war der Bestand des in Europa sehr selten gewordenen Wildes auf 74 gestiegen. Abschuß auf behördliche Anordnung, da es damals an Fleisch mangelte, und noch mehr Wilderer räumten in den unruhigen Zeiten so auf, daß nur drei Wisente übrig blieben. Im Laufe der 68 Jahre wurden in den Forsten des Fürsten von Pleß 232 Wisente gezogen. Jetzt, im strengen Winter, kann man die sonst gutartigen Tiere, nur in der Brunftzeit sind sie gefährlich, stets in der Nähe der Futterhütte beim Dorfe Meseritz sehen.

Neuer Leiter der Preußaggruben in OS.

Gleiwitz, 15. Dezember.

Die Oberleitung der oberschlesischen Steinkohlengruben der Preußischen Bergwerks- und Hütten-AG. ist dem Bergwerksdirektor Bergassessor a. D. Tintelnoth, bisher Feldesinspektor des Westfeldes der Königin-Luise-Grube, übertragen worden. Direktor Tintelnoth gehörte von 1923 bis 1929 der Berginspektion Ibbenbüren an. Seit 1929 war er bei den oberschlesischen Gruben der Preußag tätig. Sein Amtsvorgänger, Oberbergrat Preißner, der seit 1927 an der Spitze der oberschlesischen Preußaggruben stand, tritt in den Ruhestand.

Neue Landgerichtsdirektoren in Beuthen und Gleiwitz

Breslau, 15. Dezember

Amts- und Landgerichtsrat Dr. Zirpel in Breslau wurde mit Wirkung vom 1. Januar 1934 zum Landgerichtsdirektor in Beuthen ernannt. Amtsgerichtsrat Dr. Freiherr von Stillfried und Rottonitz in Muskau OL. ist mit Wirkung vom 1. Januar 1934 zum Landgerichtsdirektor in Gleiwitz ernannt worden. Amts- und Landgerichtsrat Dr. Postpischill in Ratibor, z. Z. Breslau, ist mit Wirkung vom 1. Januar 1934 zum Landgerichtsdirektor in Oels und Gerichtsassessor Dr. Pawlik in Glogau mit Wirkung vom 1. Januar 1934 zum Amts- und Landgerichtsrat in Beuthen ernannt worden.

*

Gerichtsassessor Dr. Martin Schmidt in Oppeln ist ab 1. Januar als Amts- und Landgerichtsrat nach Beuthen versetzt worden. Gerichtsassessor Dr. Zeller in Oppeln ist mit Wirkung vom 1. Februar zum Amtsgerichtsrat ernannt worden.

Generalversammlung des Deutschen Volksbundes

Kattowitz, 15. Dezember.

Der Deutsche Volksbund hält am Montag in Kattowitz seine ordentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht die Berichterstattung über die Volkstumsarbeit sowie die Angabe der Richtlinien für das kommende Jahr. Ferner erfolgt die Wahl des Vorstandes. Die Wahl ist diesmal von ganz besonderer Wichtigkeit, weil die Jungdeutsche Partei alles daran setzen will, einen oder mehrere Sitze im Vorstand zu gewinnen.

Kunst und Wissenschaft

Weihnachtskonzert der „Sängergemeinschaft Kattowitz"

Das Weihnachtskonzert der „Sängergemeinschaft Kattowitz" (Vereinigung deutscher Männerchöre des hiesigen Zentralreviers) am Donnerstag in der „Reichshalle" wurde durch die Gediegenheit der Vortragsfolge und ihre künstlerische Ausführung eine musikalische Angelegenheit, auf die alle Beteiligten mit Stolz und Freude blicken können. Der Abend begann mit den herrlichen Arien „Nur ein Wink von seinen Händen" und „Flößt mein Heiland, flößt dein Namen" aus dem Weihnachtsoratorium von Joh. Seb. Bach. Mit staunenswerter Einfühlung, in die besondere Kunst dieses frommen Meisters sang unsere einheimische Künstlerin, Frau Suse Dierich, diese heiligen Texte. Die Begleitung führte ein Kammerorchester aus, das der Dirigent Paul Rodewald mit sicherer Hand leitete. Es folgte eine hier noch nicht aufgeführte „Weihnachtspastorale für Orchester" von Professor Fritz Lubrich. Kattowitz. Dieses Werk, in dessen Partitur der ganze Zauber des Weihnachtswunders von Bethlehem mit zarten Farben gezeichnet ist, fand unter Rodewalds Stabführung den stärksten Beifall des Hauses. Gleiche Zustimmung wurde der Uraufführung eines neuen Weihnachtsliedes „An der Krippe" von Professor Lubrich zuteil, das unter Begleitung des Orchesters Frau Suse Dierich wundervoll gestaltete.

In den Reigen der Erstaufführungen des Abends gehört auch das neue große Werk (Nr. 86) von Ludwig Heß, „Weihnachts-Idyll" für Sopran- und Baritonsolo, Männer- und Knabenchor, Kammerorchester, Klavier und Orgel. Die „Sängergemeinschaft" hat sich durch die vortreffliche Wiedergabe dieses teilweise recht schwierigen Werkes ein ganz besonderes Verdienst um die deutsche Kunst erworben. Der hierin viel beschäftigte Männerchor zeigte mit seinem sicheren, elastischen und im Vortrage formvollendeten Singen, was er unter Rodewald zu leisten imstande ist. Der große Apparat der Chorstimmen, der Solisten und der Instrumente ist mit meisterlicher Hand des Komponisten dazu verwandt worden, die Geschichte der Geburt Christi darzustellen. Die Musik gibt sich in einer wundervoll natürlichen und beglückenden Form. Frau Suse Dierich sang die große Partie der „Maria". Man konnte feststellen, daß die Solistin allen Anforderungen mit ihrem wohlklingenden und raumfüllenden Sopran in jeder Weise gerecht wurde. Ganz besonders zu rühmen bleibt überdies ihre innigfeine Einfühlung in den zarten Charakter dieser Gesangspartie. Für den „Evangelisten" und den „Joseph" war Opernsänger Wolfgang Wolf vom OS. Landestheater in Beuthen verpflichtet worden. Auch dieser Künstler sang mit reichen Mitteln und guter Darstellung. Wundervoll klangen auch die Knabenstimmen, die Mittelschullehrer B. Lippa für das Konzert vorbereitet hatte.

Eine besondere Arbeit war für den Dirigenten Rodewald die Einstudierung mit dem eigens zusammengestellten Kammerorchester, das seine großen Aufgaben des Abends zur vollsten Zufriedenheit erledigte. Als Sologeiger bewährte sich bestens Otto Kemnitz; erwähnt seien auch die vortrefflichen Holzbläser mit ihren vielen Solostellen. Gut unterstützend spielten Dipl.-Ing. Gattner den Klavierpart und Hans Kühn die Orgelsätze. In der Bacharie sang den hohen Echo-Sopran in schönster Weise Frau Erna Gawlik.

Das Publikum war von den Leistungen des Konzertes so begeistert, daß der Beifall ungewöhnliche Formen annahm. Der Meister des Abends, Gymnasial-Musiklehrer Paul Rodewald sowie die „Sängergemeinschaft" verdienen für die treue Arbeit am deutschen Liede die vollste Anerkennung. Das Konzert war gut besucht; anwesend war u. a. als Vertreter des Deutschen Generalkonsulates Konsul Dr. Quiring.

Lothar Schwierholz.

Vom deutschen Theater in Bielitz

Daß ein künstlerisch gut geleitetes Theater trotz Krise auch heute noch volle Häuser haben kann, dafür legt am sinnfälligsten das Bielitzer Deutsche Theater Zeugnis ab. Nebenbei gesagt: Bielitz ist die einzige Stadt in Polen, die noch heute ein ständiges deutsches Theater hat. Unter der verdienstvollen Leitung Hans Zieglers, der während seines mehrjährigen Wirkens das Bielitzer Stadttheater zu einer richtigen Großstadtbühne ausgestaltet hat, kann das Theater auch heuer einen Erfolg nach dem anderen buchen. Neben dem ernsten Sprechstück wird gegenwärtig auch das leichte Genre des Singspiels und der Operette mit größtem Erfolg gepflegt. Von den Stücken der bisherigen Spielzeit. die fast durchweg ungewöhnliche Publikumserfolge erzielt haben, seien u. a. erwähnt: eine sehr sauber herausgebrachte Aufführung der Operette „Walzer aus Wien", in der die mit ungewöhnlichen Stimmmitteln ausgestattete Operettensängerin Frau Käthe Staller (Volksoper Wien und Deutsches Theater Brünn) namentlich im 2 Akt mit der wundervollen Wiedergabe des Frühlingsstimmenwalzers einen starken Erfolg errang. Auf beachtenswerter Höhe stand die Aufführung von „Madame Dubarry", in welcher Frau Staller und ihr Partner Lagrange vorzügliche Leistungen boten. Für das Sprechstück bedeutet neben der sehr begabten Frau Camilla Weber, die von Wiener Theatern her gut bekannt ist und schon einige Jahre hier wirkt, einen großen Gewinn der erste Charakterdarsteller A. Marten (Volksbühne Berlin, Deutsches Volkstheater Wien), der erst vor kurzem einen sensationellen Erfolg als Othello hatte. Schließlich sei noch neben vielen anderen Künstlern der sich ungewöhnlicher Beliebtheit erfreuende P. Präses angeführt, der von Jahr zu Jahr seine schauspielerischen Fähigkeiten immer mehr entfaltet.

Der Wiener Internist Hofrat Pal im Ruhestand. Der Ordinarius für innere Medizin, Hofrat Professor Dr. Jacob Pal, ist von seinem Amt an der Universität Wien entbunden und in den Ruhestand versetzt worden. Prof. Pal hat vor einigen Monaten sein 70. Lebensjahr vollendet. Er stammt aus Budapest und hat seine ganze wissenschaftliche Laufbahn an der Universität Wien zurückgelegt, an der er sich 1891 als Privatdozent niederließ. Er hat zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten, insbesondere über Krampferscheinungen im Verdauungskanal, über Krebskachexie und die Hypertonie der Nierenkrankheiten verfaßt.

Uraufführung einer Komödie des Treuhänders der Arbeit für Schlesien. Am 21. Dezember findet im Breslauer Lobetheater die Uraufführung der parlamentarischen Komödie „Der Hammelsprung" von Leopold Nagel statt. Diese humorvolle Satire auf die Auswüchse des Parlamentarismus wurde schon 1927 vollendet, damals aber aus politischen Gründen abgelehnt und totgeschwiegen. Der Verfasser, Rechtsanwalt Dr. Nagel, Treuhänder der Arbeit in Breslau, wird bei der Uraufführung anwesend sein. Die Spielleitung hat Walter Bäuerle.

Die deutsche Sprache in Indien. An die Universität Dacca in Indien wurde im Auftrage der Deutschen Akademie in München ein deutscher Sprachkursus für indische Dozenten eröffnet.

Oberschlesisches Landestheater. Sonnabend in Beuthen (20,15) der Schwank „Der Raub der Sabinerinnen" und in Gleiwitz (20,15) die Operette „Aennchen von Tharau"; Sonntag in Beuthen (15,30) Volksvorstellung (0,20 bis 2,20 Mark) zum letzten Male „Aennchen von Tharau"; Dienstag in Beuthen (16) Märchennachmittag „Schneeweißchen und Rosenrot" (0,20 bis 1,75 Mark).

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Montag (20) „Die Räuber".

Beuthener Stadtanzeiger

10 Jahre „Beuthener Stadtkeller"

Eine allgemein beliebte Stätte des Frohsinns und der Gemütlichkeit, aufmerksamer Betreuung und sachlicher Gediegenheit, der „Beuthener Stadtkeller", blickt heute auf ein zehnjähriges Bestehen und damit auf zehnjährige Bewirtschaftung durch dieselben Hände zurück. Die Beliebtheit dieser Gaststätte ist das ureigenste Verdienst von Gastwirt Scheredik und seiner Gattin. Als vor einem Jahrzehnt die Stadtverwaltung ihr Bürohaus errichtet und Räume an rund 40 verschiedene Firmen vermietet hatte, wurde bestimmt, daß dieses Gebäude des Handels auch eine Kantine erhält. Bei der Ueberlegung, welchen treffenden Namen man diesem Neubau für die Handelswelt geben solle, kam man auf „Handelshof". Die gleiche Bezeichnung sollte auch die als Kantinenbetrieb gedachte Gaststätte erhalten, von der man s. Z. scherzweise ausgerechnet hatte, daß sie 2000 Millimeter unter der Beuthener Erde liegt. Einem Kantinenbetrieb stimmte aber Gastwirt Scheredik, der sich Fachkenntnisse nicht nur bei Adlon in Berlin, sondern auch in Paris und London erworben hatte, nicht zu. Er wollte vielmehr die neu geschaffene Existenz auf einer weit breiteren Grundlage aufbauen. So kam man dahin, dieses neue Gasthaus als „Stadtkeller" zu bezeichnen, um zum Ausdruck zu bringen, daß es zu einem begehrten Bürgerlokal werden soll. Und das ist es auch geworden. Daneben war der „Stadtkeller" immer wieder erfolgreich bestrebt, durch besondere Veranstaltungen seinen Gästen heitere Stunden zu bereiten. So entstanden die nun bestens eingeführten „Beuthener Original-Bockbierfeste", zu denen sich jetzt noch der ausgezeichnet aufgenommene „Heiratsmarkt" gesellte. Besonderen Wert legt der Stadtkeller aber auch auf die Betreuung und Bewirtung von Vereinen und Familienfestlichkeiten. Groß ist darum auch die Zahl der Vereine, die mit ungezählten Gästen heute zum Jubelfeste dem „Stadtkeller" sowie seinem Wirt und der Wirtin Erfolge für die fernere Zukunft herzlichst wünschen.

Oberschlesische Wirtschaft

Das Dezemberheft der im Verlage Kirsch & Müller in Beuthen erscheinenden Zeitschrift widmet den ersten Aufsatz der bedeutsamen Rede, die Dr. von Renteln auf dem Tag des Handels in Braunschweig über den Handel im nationalsozialistischen Staate hielt. Auch die Männer des deutschen Handels haben an dieser Stelle feierlichst erklärt, daß auch für sie wichtiger als der eigene Nutzen das Gesamtinteresse des deutschen Volkes ist. — Die wirtschaftlichen Grundlagen der oberschlesischen Zigarrenindustrie werden von Direktor V. Hauschild, Ratibor, eingehend dargetan. Dr. Lempart vom Arbeitsamt Hindenburg behandelt die Verordnung über ausländische Arbeitnehmer. Die zahlreichen Wirtschaftsberichte und Mitteilungen, die Aufsätze über Steuer- und Verkehrswesen, Gesetzgebung und Verwaltung sowie wertvolles statistisches Material vervollständigen das reichhaltige Heft.

Vier Frauen beim Schmuggeln ertappt

Am Freitag wurden vier Frauen aus Ostoberschlesien aus der Untersuchungshaft dem Schöffengericht zur Aburteilung wegen Zollhinterziehung und bandenmäßigen Schmuggelns vorgeführt. Alle vier Frauen, die in Radzionkau ihren Wohnsitz haben, wurden an der Grenze in der Nähe bei Buchatz von einem Grenzbeamten dabei abgefaßt, wie sie größere Mengen Butter und Eier nach Deutschland einführen wollten. Da es sich um bandenmäßigen Schmuggel handelte, erhielt die Anführerin der Schmugglerbande drei Monate Gefängnis, die anderen drei Frauen kamen mit je einem Monat Gefängnis davon. Außerdem müssen alle vier Frauen zusammen 2000 Mark Geldstrafe bezahlen oder eine entsprechende Gefängnisstrafe verbüßen.

—g.

Elternabend der Humboldtschule

Weihnachten als Kinderfest gewinnt doppelten Glanz, wenn Jugend an die Bedürftigen eigenen Alters denkt. So saßen an der Ehrentafel bei dem Elternabend der Humboldschule 24 kleine Kinder als reichbeschenkte Gäste der Schule. Der Vorspruch: „Helft alle mit!" (Verfasserin Elisabeth v. d. Wall), dem eine Schülerin der Oberklassen schlicht und klar sprach, erzählte von der Mühe der Schülerinnen, neben den harten Schulpflichten mit Nadel und Faden fleißig für die Bekleidung der Weihnachtsgäste zu sorgen, die auch diesmal nach fünfzehnjähriger Tradition von Kopf bis Fuß neu angezogen werden konnten. Die einzige Abweichung von der alten Regel bestand darin, daß die Humboldtschule diesmal nicht selber die Auswahl der Beschenkten traf, sondern in schöner Volksverbundenheit mit der NSV. zusammenarbeitete. — Mittelalterliche Mystik schwang in dem Volkslied aus der Grafschaft Glatz: „Der Hirten Wiegenlied", von den weichen Mädchenstimmen des Schülerinnenchors gesungen. Dann gab Frau Studiendirektorin Scheja die Deutung dieser Weihnachtsfeier in der Ansprache an die Eltern. Christliche Weihnacht als Ueberbrückung von Raum und Zeit im engen Zusammengehörigkeitsgefühl der Familie soll in der Arbeit der Schule als schönes Ziel der Jugenderziehung gelten. Das Gefühl für die Familie und die Größe der Mutterliebe muß geweckt und gefördert werden. Der Christbaum, der bei allen Deutschen nah und fern sein Licht strahlen läßt, schafft im Gedenken an die Deutschen jenseits der Grenze die Verbundenheit des deutschen Volkstums. Die jährliche Bescherung der Humboldtschule gibt Gelegenheit, die Mädchen an die heilige Pflicht jeder Frau, zu helfen, heranzuführen. Studiendirektorin Scheja verlas anschließend ein Anerkennungsschreiben des Sonderkommissars der Obersten SA.-Führung der Regierung Oberbayern und der Münchener Gauleiterin Frau Elsbeth Frick:

„Die Humboldtschule hat in vorbildlicher Weise die soziale Fürsorge in Zeiten schwerer Not unterstützt. Wir danken hiermit im Namen aller Notleidenden."

Zu zarter Geigenbegleitung schuf akad. Musiklehrer Reimanns sichere Leitung noch einmal in dem geistlichen Wiegenlied (um 1625) „Susani" ein Tongemälde voll eigener Schönheit. Nach einer Pause kam das von den Kleinsten sehnlich erwartete Märchenspiel. Hier hatte Studienrätin Reinitz im Verein mit der bastelkundigen Märchenpalette von dem akad. Zeichenlehrer Karguth eine kindertümliche Märchenfolge geschaffen, die durch die originellen beweglichen Schattenrisse auf buntem Hintergrund recht eindringlich wirkte. Frl. Reinitz' Verse klangen erläuternd aus Kindermund. Die lebende Weihnachtskrippe brachte mit dem gemeinsamen Gesang „O, du fröhliche" den Abschluß der Feier.

E. Z.

*

* **82. Geburtstag.** Frau Anna Ludwig, Dyngosstraße 21, begeht am heutigen Sonnabend ihren 82. Geburtstag.

* **Ein Unverbesserlicher.** In einer Gastwirtschaft auf der Groß Dombrowkaer Straße hatte ein Grubenarbeiter an den Maßnahmen der gegenwärtigen Regierung Kritik geübt. Dabei gebrauchte er Ausdrücke, die den übrigen Gästen Veranlassung gaben, einen Polizeibeamten heranzuholen, der die Personalien des Unverbesserlichen feststellte. Wegen groben Unfugs angeklagt, stand er am Freitag vor dem Strafrichter. Das Urteil lautete auf drei Wochen Haft.

*

Gardeverein. Stg. (14,30) Weihnachtsfeier im Konzerthaus.

Verwehte Spuren

Verbrecherjagd im Kreiswald

Raubüberfall bei einem Fleischermeister in Rokittnitz

Rokittnitz, 15. Dezember. Am 15. Dezember gegen 19,05 Uhr erschienen beim Fleischermeister Johann Matulla in Rokittnitz zwei Männer, von denen einer ein Pfund Rindfleisch verlangte. In dem Laden waren nur ein Geselle und eine Tochter des Meisters anwesend. Nachdem dem einen Mann das Fleisch verabfolgt worden war, zog der andere plötzlich eine Pistole und schrie: „Hände hoch!" Während er die Tochter und den Gesellen mit der Waffe in Schach hielt, öffnete der andere Täter die Ladenkasse und entwendete 20 bis 30 Mark in Silber. Der Verbrecher versuchte auch die Ladenkasse, in der sich etwa 500 RM befanden, zu öffnen, jedoch ohne Erfolg. Inzwischen war es dem Gesellen gelungen, zu entkommen. Er rief um Hilfe. Darauf flüchteten beide Täter durch den Kreiswald in Richtung Miechowitz—Bobrek—Biskupitz.

Ein SA.-Trupp, der Stiefsohn des Meisters und zwei Polizeibeamte mit Diensthunden nahmen sofort die Verfolgung auf. Auf der Flucht gaben die Verbrecher auf die beiden ersten Verfolger aus einer Entfernung von 80 bis 100 Meter Schüsse ab, jedoch ohne zu treffen. Da der Schneesturm die Spuren verwehte, mußte die Verfolgung abgebrochen werden.

Der Täter, der die Pistole trug, ist 21 bis 22 Jahre alt und 1,65 groß. Er hat ein langes, kantiges Gesicht und trug schwarzen Mantel und dunkle, ins Gesicht gezogene Jockeymütze. Der andere Verbrecher ist 18—20 Jahre alt, ungefähr 1,60 groß. Er trug graue Jockeymütze, grauen Pullover mit Reißverschluß, weißen schmutzigen Schal und grauen Mantel. Er hatte eine große alte Aktentasche bei sich.

Die Täter hielten sich bereits seit 18,30 Uhr vor dem Geschäft auf und beobachteten den Laden.

Wer hat sie gesehen? Die Bevölkerung wird aufgefordert, auf Leute, die in verdächtiger Weise vor Geschäften herumlungern, den Geschäftsinhaber oder die Polizeibeamten aufmerksam zu machen. Sachdienliche Angaben an die Kriminalnebenstelle Rokittnitz oder die Kriminalpolizei Beuthen, Polizeiamt, Zimmer Nr. 51, erbeten.

Wechsel in der Leitung des Hauptzollamtes Beuthen

Der Vorsteher des Hauptzollamts Beuthen, Oberzollrat Balzer, ist in gleicher Eigenschaft an das Hauptzollamt Berlin-Charlottenburg versetzt. Zu seinem Nachfolger ist Regierungsrat Dr. Kühn aus Königsberg/Pr. ernannt worden.

Beuthener Turnverein. Stg. (10,30) Generalprobe für das Weihnachtssingen bei Schramm, Friedrich-Wilhelm-Ring 11.

Kath. Jungmännerverein St. Hyazinth. Stg. (8,30) Generalkommunion; (20) Adventsfeier.

Stenographenverein Stolze-Schrey. So. (20) Adventsfeier im Vereinszimmer bei Schwer, Piekarer Straße.

Notgemeinschaft erwerbsloser Angestellter. Mo. (19) im Vereinslokal Schitting, Klukowitzerstraße, Generalversammlung. Erscheinen jedes Mitgliedes dringend erwünscht.

Verein ehem. Pioniere und Verkehrstruppen. Stg. (17) Pflichtappell bei Barth, Krakauer Str. 32, anschl. Vortrag von Kam. Pg. Czernetzki.

*

* **Miechowitz.** Ehrenvolles Alter. Am Sonntag begeht der Lehrer i. R. Thomas Brudniok in voller Frische seinen 79. Geburtstag. B. hat 45 Jahre hindurch als Jugendbildner in Myslowitz gewirkt. Nach der Grenzziehung hat er seinen Wohnsitz nach Miechowitz verlegt.

Nationalsozialistische Revolution und neue Geschichtsauffassung

Von Horst Beuster

Die nationalsozialistische Revolution muß die Erfüllung und Segnung Jahrtausender deutscher Geschichte werden. Wir kleiden unsere Geschichtsauffassung in die Worte von Treitschke: „Männer machen die Geschichte". Damit ist der Gegensatz zu der materialistischen Geschichtsauffassung Karl Marx' dargelegt. Die materialistische Geschichtsauffassung ist die einseitige Auffassung der Geschichte als Geschichte der Materie, des Stoffes. Marx sah in den wirtschaftlichen Verhältnissen die einzig treibenden Kräfte einer jeden Entwicklung. Die Wirtschaft sei der Unterbau des Staates, und Recht, Kultur, Geist seien Ueberbau. Marx stellte die idealistische Auffassung Hegels auf den Kopf. Er selber war ein Fremder in diesem Lande und trug in sich nicht das Erbe einer überlieferten großen Vergangenheit. Er bekämpfte diesen Staat und meinte, daß die Gesellschaft sich nach wirtschaftlichen Bedingungen selbst verwalten könne. Die Menschheit nehme sich nur Aufgaben vor, die sie lösen könne. Es gibt keine Geschichte der Menschheit, sondern nur eine der Klassen, wie es ja auch als der erste Satz im kommunistischen Manifest steht. Der Marxismus gab vor, eine Erfahrungswissenschaft zu sein, dachte aber nur für die Entwicklung in der Zukunft. Er machte zwar den Versuch, seine Theorien in der Geschichte zu begründen. Danach sind z. B. die Kreuzzüge deshalb entstanden, weil die Kaufleute im Mittelmeer neue Verdienstmöglichkeiten haben wollten; die Heiden sind nur deshalb Christen geworden, weil es in der christlichen Religion so sehr viel neue Festtage gab und was dergleichen Dinge mehr sind. Hätte der Marxismus sich nur der Mühe unterzogen, die Geschichte auf diese materiellen Beweggründe genauer und näher zu untersuchen, so wäre er zu folgendem Ergebnis gekommen: Die Menschheit hat in erster Linie geistige Werte geschaffen, die hoch über allem Materiellen stehen. Erst in zweiter Linie kommen die materiellen Gesichtspunkte. Wenn die Materie die Verhältnisse beeinflußt und antreibt, so muß diese Materie doch in Bewegung gesetzt worden sein. Die Behauptung, daß die Materie wieder von der Materie in Bewegung gesetzt wird, ist völlig unbefriedigend. Es bleibt immer noch die große Frage übrig, wer denn nun eigentlich die Materie in Bewegung setzt, wer vor die Entwicklung das Entstehen gesetzt hat. An dieser Frage scheitert der Marxismus. Die Geschichte beweist uns, daß niemals Kämpfe um materieller Interessen allein entstanden sind, sondern daß diese Beweggründe erst in zweiter Linie in Betracht kommen. An erster Stelle steht der Mensch, und er setzt die Bedingungen. Ideen werden von Männern vorangetragen. Das Geistige hat stets das Uebergewicht. Die Klasse ist ein angenommener Begriff, der in Wirklichkeit gar nicht besteht. Marx versteht unter einer Klasse die Proletarier und zu der anderen gehört die Bourgeosie. Wo aber sind der Akademiker, der Ingenieur, der Arzt und der Jurist unterzubringen? Ausdrücklich versteht Marx unter „Bourgeois" Ausbeuter, und die Auszubeutenden sind die Proletarier. Wir sind aber der Meinung, daß sich die Geschichte in Kämpfen der Völker vollzieht und nicht in Klassenkämpfen. Das Volk ist das Entscheidende. Unter Volk verstehen wir eine Gemeinschaft, die nach Abstammung, Kultur, Sprache und Sitte zusammengehört, und zwar auf natürlicher Grundlage. Der Staat ist nur die äußere Form, das Volk bildet den Inhalt. Innerhalb des Volkes ist ein rassischer Kern bestimmend. Nicht die Umstände machen den Menschen, wie es eine vergangene Epoche wahr haben wollte, sondern das menschliche Verhalten wird bestimmt durch die Erbanlagen. Diese kann er nicht abstreifen; er bleibt immer durch sein Blut gebunden. Die Geschichte zeigt uns das Werden, Sein und Vergehen der Völker. Ein Volk aber kann nur dann untergehen, wenn sein rassischer Kern untergeht.

Man treibt heutzutage Weltgeschichte, man will damit die Geschichte der einzelnen Völker zurückstellen, man will alles Geschehen auf denselben Nenner bringen. Man ist eben wieder objektiv, und gerade in Deutschland ist das der Fall. Bei der Betrachtung all der vielen andern Völker kommt das eigene Volk viel zu kurz. Geschichte kann aber nie objektiv sein, sondern ist immer subjektiv bedingt. Der Italiener wird Weltgeschichte immer vom italienischen Standpunkt aus begreifen, und der Deutsche nur von seinem deutschen Standpunkt aus. Doch gewissenhafte Geschichtsbetrachtung verlangt unbedingte Gerechtigkeit. Aber: Erst kommt mein Volk und dann die vielen anderen.

Darum wollen wir zuerst Nationalgeschichte treiben und dann erst die anderen Völker würdigen. Auf der Schule ist es vielen so gegangen, daß sie für germanische Urgeschichte und das Mittelalter nichts übrig hatten. Die Geschichte begann erst mit ihrem Geburtsjahr und vielleicht 25 Jahre davor. Hoffentlich sind heute die meisten von der Erkenntnis durchdrungen, daß die Kenntnis der Vergangenheit, auch der frühesten, ungeheuer wertvoll ist. Man denke doch an die ostdeutschen Fragen. Wie gut wäre es, wenn selbst der einfachste Volksgenosse über diese Verhältnisse genau Bescheid wüßte.

Wir sind konservativ in dem Sinne, daß wir alte, gute Werte aufnehmen und an die geschichtliche Kette dort wieder anknüpfen, wo sie abgerissen wurde. So bejahen wir die Tradition. Wir sind revolutionär, weil sich in der Geschichte gezeigt hat, daß sich nicht das eine aus dem anderen entwickelt, sondern daß der Mensch in die Geschichte eingreifen muß, um ihr seinen Stempel aufzudrücken. Die Revolution braucht nicht immer zu zerstören, sondern kann auch schöpferisch sein. Sie muß nur erst die alten Schlacken wegräumen, um einem neuen Aufbau den Weg frei zu machen. Sie ist also ein geistiges Element in erster Linie. Wir sind sozialistisch, weil wir uns zum Volk bekennen, zu allen Schichten und Gliederungen und das Bewußtsein in uns tragen, daß wir alle zusammengehören und der eine auf den anderen angewiesen ist. Jeder muß nach seinen Leistungen beurteilt werden, und jeder gehört auf den Platz, wo er am meisten leisten kann. Es kommt nicht so sehr darauf an, welche Arbeit der eine oder der andere ausführt, sondern wie er sie ausführt. Gesinnung und Haltung sind das Entscheidende.

Der deutsche Student hat in der Geschichte bei geistesgeschichtlichen und politischen Umwälzungen oft an der vordersten Front gestanden. Wir denken nur an das vorige Jahrhundert, an die Jahre 1813 und 1848. Er machte sich zum Fackelträger der neuen Idee. Er war nie reaktionär, sondern immer revolutionär. Er setzte sich zur Wehr, als ein Metternich seine veralteten Gedanken durchsetzen wollte. Im August 1914 zogen Studenten in den Krieg, um ihre Pflicht dem Volk und Vaterland zu erfüllen. Sie starben einen Heldentod in Langemarck, der in der Geschichte unvergeßlich sein wird. Jetzt in der nationalsozialistischen Revolution steht der deutsche Student wieder mit in der vordersten Front. Schulter an Schulter mit seinen Kameraden aus Büro und Fabrik bot er dem roten Terror ein „Halt" und wurde Fahnenträger der nationalsozialistischen Idee. Er hat jetzt an seinem Platz auszuharren, er hat dafür zu sorgen, daß die Revolution auch in sozialistischer Beziehung ihre Erfüllung findet. Eine Revolution ist etwas Einmaliges in der Geschichte des Volkes. An ihr hängt alles, sie wirkt für die Zukunft. Diese Revolution hat die Sehnsucht der Deutschen zu erfüllen. Sie ist der Abschluß einer Vergangenheit und der Anfang eines neuen Blattes im Buche der deutschen Geschichte. Völker, oder besser gesagt, Rasse bestimmen die Geschichte, wirken auf andere Völker, tragen eigene Ideen in andere Länder, und so soll es auch jetzt wieder sein. Die deutsche Idee muß wieder ihren Platz in der Welt erhalten. Das Schicksal hat uns als Kinder eines besonderen Volkes das Licht der Welt erblicken lassen. Wir sind als Deutsche geboren, und damit ist uns eine besondere Verpflichtung auferlegt worden.

Weihnachtsfeiern in Bobrek-Karf

Zu einer von der NSDAP. und der NS. Volkswohlfahrt einberufenen **Versammlung** waren die Vertreter sämtlicher Vereine fast vollzählig erschienen. Pg. **Decke** sprach einleitend über die Auffassung des Nationalsozialismus über Feiern im allgemeinen. Grundsätzlich soll die viele Feierei möglichst unterbleiben und sich alles auf die großen Nationalfeier konzentrieren. Wenn Sonderfeiern veranstaltet werden, müssen diese einen würdigen Gegenstand haben. Die Ortsgruppe der NSDAP. hat eine besondere **Beratungsstelle** eingerichtet, die für jede Veranstaltung kostenlos zur Verfügung steht.

Eine einzige große allgemeine Feier steht uns jetzt bevor, das Fest der Freude und der Liebe. Es würde hier nicht der Volksgemeinschaft entsprechen, wenn jeder kleinste Verein seine besondere Feier veranstaltet. In anerkennenswerter Weise sind hier, wie Pgn. **Morawa**, die stellvertretende Kreiswalterin der NSV. für Beuthen-Land, klarlegte, viele Vereine von ihrer Sonderfeier zurückgetreten und haben einen namhaften Betrag für den schönen Zweck gestiftet. Hier ist die **Sterbekasse der Julienhütte** besonders zu erwähnen mit einer Spende von 300 Mark, ebenso Gräfin-Johanna-Schacht mit 100 Mark, der Kriegerverein mit 110 Mark, der Turnverein mit 20 Mark, die Caritas und das Rote Kreuz. In Bobrek-Karf sind **über 1500 Familien zu betreuen**, wobei nur die Allerbedürftigsten berücksichtigt sind. Darum ergeht weiter die dringende Bitte: Opfert und opfert! Es ist z. T. beschämend, wie gerade die einfacheren und unbemittelteren Kreise verhältnismäßig sehr viel mehr opfern, ja wirklich opfern, während viel besser gestellte nur von dem Uebrigen spenden.

Die **allgemeine Weihnatchsfeier** findet in folgenden Räumen statt: im Kasinosaal der Julienhütte für den Ortsteil Zelle IV, im Betsaal der ev. Gemeinde für den Ortsteil Zelle II in den Kapitol-Lichtspielen für den Ortsteil Zelle III, im Gasthause Kolodziej für den Ortsteil Zelle I. Zu den jeweiligen Zellen gehören besondere Straßenzüge, die von der Gemeinde bekannt gegeben werden. Die Hilfsbedürftigen erhalten Zuweisungsscheine. Die Feier enthält gemeinsam gesungene Lieder, Musikaufführungen, Krippenspiele und dergl. Eine Einbescherung findet nicht statt, die Weihnachtsgaben bringt vielmehr der Weihnachtsmann jedem Hilfsbedürftigen am 22. und 23. Dezember selber ins Haus.

Ein Schmuggler erschossen

Kattowitz, 15. Dezember.

In der Nähe der Grenze bei Kunzendorf versuchten drei Schmuggler die Grenze mit Schmuggelwaren aus Deutschland zu überschreiten. Als sie auf die Halterufe des polnischen Grenzbeamten die Flucht ergriffen, schoß der Beamte und verletzte den 29jährigen Johann Brzoska tödlich. Den beiden anderen Schmugglern gelang es, nach Deutschland zu entkommen.

20000 Zloty unterschlagen

Kattowitz, 15. Dezember.

Wegen Unterschlagung von 20 000 Zloty wurde der Eisenbahnoberassistent Alfred Niewidzol von der Eisenbahndirektion festgenommen.

„Ein Stück des deutschen Raumes"

Weihe des Kameradschaftshauses der Hochschule für Lehrerbildung

(Eigener Bericht)

Beuthen, 15. Dezember.

Der Beuthener Hochschule für Lehrerbildung gegenüber befindet sich eine Villa, in der seinerzeit der Stadtkämmerer Dr. **Kasperkowitz** wohnte. Dieses Gebäude wurde gestern als **Kameradschaftshaus der Studentenschaft** der Hochschule für Lehrerbildung übergeben. Aus diesem Anlaß waren erschienen der Kreisführer der Deutschen Studentenschaft, **Pehmöller**, der Bezirksführer des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes, **Krömer**, die Dozentenschaft, außerdem Sturmbannführer **Börner**, Obersturmführer **Pisarski**, Kampfbundleiter **Matthes**, Bauernführer **Steyer**, Kreisobmann des Lehrerbundes **Rademacher** und die Vertreter der Fachschulgruppen, Studentenschaftsführer **Förster** und Kameradschaftsführer **Parusel**. Für die Stadt und den Magistrat war Pg. **Pfeiffer** anwesend.

Nach dem Wecken und nach frühsportlichen Uebungen erfolgte zunächst eine **Morgenfeier** im Büchereisaal des neuen Kameradschaftshauses, wobei Pg. **Großpietsch** über die Grenzziehung sprach. Er verbreitete sich auch über das allgemeine Mißtrauen, das uns die ganze Welt entgegenbringt und betonte, daß Deutschland auf den deutschen Osten nicht verzichten kann. Deutschland sei Mittler zwischen Osten und Westen. Im Westen herrsche immer noch der Liberalismus, im Osten die bodenständige Agrarwirtschaft. Der Sprecher belegte die Ausführungen mit Worten aus Adolf **Hitlers „Mein Kampf"** und Sätzen von **Möller van den Bruck**. Der Wille zur Ostpolitik soll wieder geweckt, und es sollen Lösungen gefunden werden.

Dieser praktischen Grenzlandarbeit soll das neue Kameradschaftshaus dienen,

es soll ein **Stück des deutschen Raumes** werden, der hier im kleinen seine Gestaltung findet. Wir wollen kämpfen, denn nur Kampf macht das Leben lebenswert.

Der **Einweihungsakt** wurde durch einen kleinen Kammerchor mit einer Sinfonie von Torelli eingeleitet. Darauf sprach Kreisführer **Pehmöller**. Die Studentenschaft stellte sich mit dieser Einweihung des Kameradschaftshauses unter soldatischen Geist. Der neue Staat erwartet von seinem Nachwuchs, daß er im nationalsozialistischen Sinne erzogen ist. Eine Stelle, von der dieser nationalsozialistische Geist ausgehe, soll dieses neue Kameradschaftshaus sein. Es soll dazu beitragen, **die neue geistige Front** heranzubilden. Es soll auch die Fortsetzung des Kampfes der Braunen Armee darstellen. Denn es ist noch kein Ende erreicht. Im Geiste eines **Horst Wessel** und im Geiste des Führers soll auch das neue Kameradschaftshaus stehen.

Die Uebergabe des Heimes erfolgte an Kameradschaftsführer **Parusel**, worauf das Horst-Wessel-Lied gesungen wurde. Kameradschaftsführer Parusel dankte allen denjenigen, die an dem Zustandekommen des Heimes mitgearbeitet haben. Er las auch einige sehr humorvolle Stellen aus dem seinerzeit geführten Tagebuch vor, das über Vorarbeiten im Innern des Hauses berichtete.

Als Vertreter der Kreisleitung übermittelte Pg. Pfeiffer die Grüße des Oberbürgermeisters

und versicherte, daß dem Heim alle Unterstützung zuteil werde. Kameradschaft, Volksgemeinschaft mögen in diesen Räumen zu Hause sein. Sie seien die Grundlagen des Dritten Reiches.

Nachdem der Jungbauernschaftsführer **Steyer** seine Glückwünsche dargebracht hatte, sprach Prof. Dr. **Abmeier** noch einige Worte. Die Idee des Kameradschaftshauses sei in zäher und stiller Arbeit verwirklicht worden unter dem Einsatz der Kraft jedes einzelnen. Unbeirrbares Vorwärtsstürmen hat hier alle jungen Menschen zusammengeschmolzen. Sie verkörpern eine neue Art des alten Spartanertums. Dr. **Abmeier** fand nicht nur erfreuliche Worte für das neue Werk, sondern konnte auch einen ansehnlichen Geldbetrag überreichen. Fernerhin sprachen Sturmbannführer **Börner**, Kampfbundleiter **Matthes** und als Vertreter des Nationalsozialistischen Lehrerbundes **Rademacher** Worte der Beglückwünschung. Letzterer teilte mit, daß die Deutsche Studentenschaft Dresden ihre Genehmigung erteilt habe, den **Kauf des Heimes in Beuthen** baldmöglichst abzuschließen.

Nach der feierlichen **Flaggenhissung** erfolgte nachmittags eine **Grenzlandfahrt**, und abends war dann ein kameradschaftliches Beisammensein im Festsaal der Hochschule, wobei auch dem Tanze eifrig gehuldigt wurde.

Abenteuer auf den Schienen

Die Eisenbahnschranke durchbrochen

Vor dem herankommenden Zuge gerettet

(Eigener Bericht)

Kreuzburg, 15. Dezember. In den Abendstunden fuhr ein Personenkraftwagen von Kreuzburg nach Kuhnau. Infolge der vereisten Windschutzscheibe konnte der Wagenlenker die geschlossene Eisenbahnschranke hinter den Friedhöfen nicht sehen und fuhr mit verminderter Geschwindigkeit in die Schranke, die sich durch den Anprall selbsttätig öffnete. Der Wagen kam auf den Gleisen zu stehen. Geistesgegenwärtig lief der Schrankenwärter sofort dem ankommenden Zuge entgegen und brachte ihn kurz vor dem Personenwagen zum Stehen. Der Kraftwagenführer hatte inzwischen den Wagen verlassen, war aber von dem Vorfall so aufgeregt, daß er den Wagen selbst nicht mehr nach Hause steuern konnte.

28 Grad Kälte in Sprottau

Nachlassen des Frostes zu erwarten

Breslau, 15. Dezember.

Bei ungehinderter Ausstrahlung hat die strenge Dezemberkälte sich weiter verstärkt. Gestern morgen wurden aus dem schlesischen Flachlande meist Temperaturen um Minus 25 Grad gemeldet; in Breslau wurden 26 Grad, in Sprottau sogar 28 Grad Kälte gemessen. Ein neues Störungsgebiet, das sich über der Adria befindet, gewinnt nordostwärts an Raum und dürfte auch unseren Bezirk beeinflussen. Bewölkungszunahme, ein Nachlassen der sehr strengen Kälte und späterhin — besonders in Oberschlesien — auch Schneefälle sind zu erwarten.

Aussichten für OS. bis Sonnabend abend:

Auffrischender Nordost, Eintrübung, Schneefälle, Nachlassen der sehr strengen Kälte.

Glorias große Ferien

11

Roman von Werner Etzel

„Eine schöne Polizei ist das!" murmelte Schultz. „Ich komme hierher und mache eine Vermißtenanzeige, und du weigerst dich . . ."

„Oh! Einen ganz kleinen Augenblick!" unterbrach ihn der Beamte. „Was, sagst du, hast du gemacht? Mir ist nichts davon bekannt, daß du eine Vermißtenanzeige gemacht hast. Du hast mich lediglich ersucht, dir auf der Nachforschung nach einem jungen Manne zu helfen, der mit einer jungen Dame durchgebrannt ist. Uebrigens sind mir junge Männer, die so etwas machen und richtige Kerle sind, durchaus nicht unsympathisch."

„Es handelt hier nicht darum!" brüllte Heribert Schultz gereizt. „Es handelt sich darum, daß ich dir eine Vermißtenanzeige gemacht habe, und daß du dich geweigert hast, sie entgegen zu nehmen!"

Der Polizeidirektor stand steif auf. „Oh, ich bitte um Verzeihung", sagte er kühl, „du beschuldigst mich also, wenn ich dich recht verstanden habe, einer Verletzung meiner Beamtenpflicht? Beschuldigst du mich dessen oder nicht? Ich hätte mich geweigert, eine Vermißtenanzeige entgegenzunehmen? Du hast doch überhaupt keine Vermißtenanzeige gemacht, mein lieber Schultz!"

„Dann hör mal zu", antwortete Heribert, „das Wort Vermißtenanzeige hängt mir jetzt zum Halse heraus. Ich möchte es jetzt zum letzten Male in den Mund nehmen. Ich mache hiermit eine Vermißtenanzeige."

„Gut", sagte Vieringen gelassen, „dann sind wir einig. Es gibt zwar für eine Vermißtenan..."

„Sprich das Wort nicht aus!" schrie Heribert drohend.

„. . . für eine derartige Anzeige gibt es eine besondere Abteilung, aber ich will trotzdem die Anzeige entgegennehmen. Also du hast mir ja schon alles berichtet. Ein weißes Auto mit einer jungen amerikanischen Filmschauspielerin und einem jungen Manne in einem blauen Anzuge und einer blauen Mütze, der auf den Namen Paul Boetticher hört."

„Ob er drauf hört, weiß ich nicht", murmelte Heribert. „Wahrscheinlich hört er gar nicht drauf, sondern reißt weiter aus. Also, was willst du nun unternehmen?"

„Den Wagen werden wir bald gesichtet haben. Ein Rundtelegramm genügt. Der junge Mann ist doch noch unmündig, wie?"

Heribert Schultz sah zum Fenster hinaus. „Natürlich", sagte er, „selbstverständlich."

„Im anderen Falle wäre nämlich die Sache für uns sehr schwierig."

Herr Schultz öffnete die Fenster wieder, und die Musik strömte laut herein. „Sehr gute Kapelle", sagte Heribert anerkennend, „überhaupt eine sehr hübsche und sympathische Stadt!"

Der Polizeidirektor sah ihn unsicher an. „Machst du jetzt Witze oder nicht?" fragte er düster.

„Ich mache keine Witze. Wann höre ich von dir? Ich werde mich in mein Hotel setzen und warten. Vielleicht läuft mir eine Gesellschaft von Bekannten über den Weg, vielleicht auch nicht."

„Es wird nicht lange dauern, glaube ich. Noch eine kleine Frage: du handelst doch im Auftrage des Vaters, nicht wahr?"

„Selbstverständlich, mein guter Wachtmeister, selbstverständlich." Und Heribert, Ritter von Schultz, schwenkte seinen Hut und verabschiedete sich.

Die Beamten, die ihm auf den Korridoren und auf den Treppen begegneten, freuten sich, einen rüstigen alten Herrn kraftvoll „Preußens Gloria" pfeifen zu hören.

*

Rothermund wanderte auf der Terrasse seines Landhauses geduldig hin und her, starrte bisweilen auf den Feldweg hinunter, der zum Hause heraufführte, und hatte im übrigen eine große Aussprache mit seinem Leibdackel Goli.

„Du bist das niederträchtigste und hinterhältigste Stück Hausvieh, das jemals bei einem anständigen Herrn in Stellung war", sagte er, „und eines Tages wird dich der Förster über den Haufen schießen oder ein Bauer ersticht dich mit der Mistgabel."

Goli saß wehmütig in der entferntesten Ecke, hatte den Kopf geneigt und schielte aus seinen braunen Augen dem Donnerwetter zu, das sich über ihn entlud. Er begriff nicht recht, wovon die Rede war. Er erinnerte sich nur, daß er beim Morgenspaziergang ein paar Feldhühner aufgejagt hatte, einem Reh nachgesetzt war, dann ein Kalb auf der Weide ins Bein und einen vorüberkommenden Radfahrer in den Stiefel gebissen hatte, später war ein offener Hühnerhof seinetwegen in eine hysterische Panik geraten und zuletzt war er endgültig im Walde verschwunden und erst nach drei Stunden verdreckt, erschöpft und über und über mit Zecken behaftet, wieder aufgetaucht. Das war alles.

„Oder ich drehe dir selber einmal den Hals herum", versprach sein Herr, „dafür habe ich dich zur Welt kommen lassen, was? Dafür habe ich dich aufgezogen und biete dir ein prima Dasein, wie?"

Eve rief ihn vom Fenster aus an. „Ist Paul schon in Sicht?"

„Mittwoch!" brüllte er zurück.

„Mit wem sprichst du denn da die ganze Zeit?"

„Mit einem dickhäutigen Seehund, der . . ."

Aus dem Tale kam der Schrei einer mehrstimmigen Hupe und einige Minuten später bog um die Ecke des Feldwegs ein schneeweißer Wagen. er mußte sehr langsam fahren, denn er füllte ganz den schmalen Weg aus.

Rothermund stieg die Treppen hinunter und hinter ihm trottelte angeregt der Dackel Goli, der für jede Ablenkung von seiner Person höchst dankbar war.

„Wem hast du diesen prima Wagen aus der Westentasche gestohlen?" fragte Rothermund, als Paul ausstieg.

„Der gehört doch ihr", rief Paul und schüttelte ihm die Hand.

„Und wo ist sie? Wo sind die zwee Damens, die versprochenermaßen eintrudeln sollten? Bin schwer enttäuscht! Wo sind die Dollars, Mensch?"

„Ich werde dir alles erzählen, Rothermund. Tolle Sache. Du bist mir nicht böse, daß ich einfach herkomme, wie?"

Nach einer halben Stunde hatte Paul alles berichtet, was es zu berichten gabe, und sein Freund Rothermund grinste heftig.

„Also man hat dir das Dollarmädchen anvertraut. Eine nette Geschichte! Möchte nur wissen, warum man das Mädchen nicht gehen läßt, wohin sie will. Na, schön. Jeder sein eigener Irrer. Du hast also bestimmt gehört, daß sie einmal zu deiner Tante gesagt hat, sie wolle gerne auf die Wartburg? Warum seid ihr aber dann in drei Teufels Namen zuerst nach Baden-Baden gefahren? Komische Tour."

Paul zuckte die Schultern. „Ich weiß nicht. Sie hatte so Einfälle. Ich bin ja nur der Chauffeur."

„Und du bist also wirklich von daheim weggelaufen?" fragte Ewe etwas bekümmert.

Ihr Mann hob jedoch die Hände zum Himmel. „Weib", rief er, „es ist das Beste, was er jemals mit sich anfangen konnte! Jetzt erst wird etwas aus ihm werden."

„Ja", sagte Paul, „ich hoffe sehr. Nur mit dieser Geschichte weiß ich nichts anzufangen. Deswegen rief ich euch an und kam schnell hierher. Ich kann doch nicht kreuz und quer herumfahren und alle Landstraßen absuchen."

„Sehr richtig, der Herr", antwortete Rothermund vergnügt. „Was weiter aus dir werden wird, muß sich zeigen. Und jetzt wollen wir erst einmal den Sketch mit diesem wilden Mädchen schmeißen. Bitte zuzuhören! Erstens: die Tante sind wir los, prosit. Zweitens werden wir das Mädchen hervorzaubern, wie heißt sie? Gloria Clorr! Reizend. Nehmen wir also an, sie will auf die Wartburg. Schön, sie hat also nichts mitgenommen. Möchte gerne einfachte Reisende spielen. Sehr hübsche Rolle für sie, nun . . ."

Paul hob die Hand. „Mir fällt da etwas ein, Rothermund. Ich habe noch etwas Merkwürdiges herausbekommen. Als der alte Schultz auftauchte, riß ich aus, das wißt ihr ja. Dann habe ich den Wagen irgendwo stehen lassen und bin nochmal zurück, um meine paar Sachen zu holen. Durch den Hintereingang. Wollte erst zu Tante rauf, aber da konnte ja auch der alte Schultz sein. Dafür sprach ich mit dem Zimmermädchen. Also paßt mal auf. Gloria hat sich bei ihr erkundigt, wo man einen Rucksack kaufen könnte und Geschirr und Schuhe und einen Stock und allsowas für eine Fußwanderung!"

Rothermund pfiff durch die Zähne. „Was du nicht sagst! Das Kind wollte wandern gehen! Schon einen Schritt weiter! Also die Dame geht zu Fuß. Neue reizende Rolle. Erhebt sich die Frage, ob sie schon von Baden-Baden aus gewandert ist. Was meines Vaters schlauester Sohn nicht glaubt. Karte her!"

Er holte eine Auto-Straßenkarte und studierte sie, und dann warf er das Buch mit einem Schwung durch ganze Zimmer auf ein Sofa, wo Goli schlummerte. Er fuhr entsetzt auf und machte sich grämlich davon.

(Fortsetzung folgt.)

Ein wirksames Mittel zur Arbeitsbeschaffung

Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen

Unternehmer, Gewerbetreibende, Landwirte, erfüllt Eure Pflicht!

Der „Generalplan gegen die Arbeitslosigkeit" unseres Pg. Staatssekretärs Reinhardt sieht Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen vor. Es handelt sich um Aufwendungen für die Anschaffung oder Herstellung von Maschinen, Geräten und ähnlichen Gegenständen des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapitals. Diese Aufwendungen sind steuerfrei, wenn der neue Gegenstand inländisches Erzeugnis ist, einen bisher dem Betriebe dienenden gleichartigen Gegenstand ersetzt und wenn sichergestellt ist, daß die Verwendung des neuen Gegenstandes nicht zu einer Minderbeschäftigung von Arbeitnehmern im Betriebe des Steuerpflichtigen führt. Bisher ist verhältnismäßig wenig von der Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen Gebrauch gemacht worden.

Es ist dringend zu wünschen, daß die Inhaber aller gewerblichen, industriellen und landwirtschaftlichen Betriebe von dieser Möglichkeit weitgehenden Gebrauch machen.

Nur auf diese Weise kann es gelingen, zu einer durchgreifenden Belebung der Maschinen- und Geräteindustrie zu kommen.

Wenn die deutschen Produktionsanlagen voll ausgenutzt würden, würde der Wert der Maschinenerneuerungen normalerweise etwa 2300 Millionen Mark jährlich betragen müssen. Er hat sich jedoch im Jahre 1932 nur auf 800 Millionen Mark belaufen. Eine verstärkte Erneuerung des Produktionsapparates durch Ersatz der verbrauchten Maschinen, Geräte und ähnlicher Gegenstände bedeutet die Zurückführung von Hunderttausenden deutscher Arbeiter aus dem Arbeitslosenheer in die Maschinenfabriken. Darüber hinaus kommen noch weitere Industriezweige in Betracht.

Wird die Ersatzbeschaffung erst nach Ablauf des Jahres 1933 vorgenommen, so wirkt sie sich erst im Jahre 1934 aus. Daher liegt es im eigenen Interesse der Unternehmungen,

die Bestellungen noch vor Ende des Jahres herauszugeben.

Damit erfüllen sie gleichzeitig ihre Pflicht, im Interesse des Volksganzen nach Möglichkeit zur Verminderung der Arbeitslosigkeit beizutragen.

Die Steuerfreiheit gilt für Ersatzbestellungen auf folgende Gegenstände: Maschinen, Kessel, Apparate, Werkzeuge und mechanische Vorrichtungen jeglicher Art, landwirtschaftliche Maschinen und Vorrichtungen, ebenso Maschinen und mechanische Vorrichtungen, die der Verwaltung dienen, wie Schreibmaschinen, Rechenmaschinen, Registrierkassen, beim Druckereigewerbe auch Buchdrucklettern, Messinglinien, ferner Zugmaschinen, Traktoren, einschließlich Anhängewagen, Fahrzeuge aller Art, z. B. Lastkraftwagen, Personenkraftwagen, Krafträder, Fahrräder und dergl., Röntgenapparate, Diathermieapparate, Sauerstoffapparate, Anlagen für medizinische Bäder, Fernsprechanlagen, Rundfunkapparate, Klaviere und Spielwerke, alle Einrichtungsgegenstände in Büroräumen, Verkaufsräumen, Lagerräumen und Ausstellungsräumen, z. B. Schränke, Tische, Stühle, Regale, Teppiche, Fußbodenbelag, Einrichtungsgegenstände für Unterkunfts und Erholungsräume, von Angestellten und Arbeitern, alle in ein Schiff eingebauten Maschinen, Geräte und alle Schiffseinrichtungen, Backöfen, Röstöfen, Heizungsanlagen, Entlüftungsanlagen, Feuerlöschapparate u. a. m.

Die Regierung rechnet damit, daß sich der Wert der Erneuerungen infolge der Steuerfreiheit im Jahre 1933 etwa verdoppelt.

Die Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen beruht auf Abschnitt II des Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933. Zu diesem Gesetz sind amtliche Erläuterungen unter dem Datum des 22. Juli 1933 erschienen, in denen alle in Betracht kommenden Fragen eingehend behandelt sind. Die Erläuterungen sind zum Preise von 40 Pfg. unter freier Zustellung beim Verlag der Reichsdruckerei, Berlin SW. 68, Alte Jakobstraße 106, (Postscheckkonto Berlin N. 4) erhältlich.

Freude am eigenen Heim

Die Stadtrandsiedlungen in Gleiwitz

Ein neues Stadtviertel am Labander Wald — 160 Behelfswohnungen in der Kalidestraße

Gleiwitz, 15. Dezember.

Wie überall in Deutschland, so trat mit Beendigung des Krieges auch in Gleiwitz ein erheblicher Wohnungsmangel ein, der durch den Flüchtlingsstrom aus Ost-Oberschlesien bedeutend vergrößert wurde. Die Inflation und ihren verheerenden Folgen ließen es kaum zu, den laufenden Bedarf an Wohnungen zu decken. Besonders fehlten Kleinwohnungen. Die Aermsten der Armen, Flüchtlinge und Menschen, deren Ernährer jahrelang arbeitslos war, waren gezwungen, in elenden Baracken zu hausen. Da das freie Baugewerbe nicht mehr in der Lage war, wie vor dem Kriege Wohnungen zu bauen, so beschränkte sich die Wohnungsbautätigkeit hauptsächlich auf die Erstellung von Kleinwohnungen und Siedlungsbauten, da diese durch Reichs-, staatliche und kommunale Zuschüsse gefördert wurden. Vor der Hand sind die Behörden, Siedlungs- und Baugesellschaften und Stadt auch weiterhin um die Erstellung von Wohnungen bemüht. In der letzten Zeit ist es besonders die Nationalsozialistische Wohnungsbaugesellschaft, die durch ihre Rührigkeit auffällt. Als das Wohnungsamt aufgelöst wurde, strömte alles zur NS. Wohnungsbaugesellschaft.

Es liegt zurzeit noch ein Bedarf von 3000 Kleinwohnungen vor.

Die NS. Wohnungsbaugesellschaft ist ein gemeinnütziges Unternehmen, das mit staatlichen Geldern und durch städtische Unterstützung Wohnungen für arbeitslose Volksgenossen herstellt. Als Baugelände wurden die Felder am Labander Walde zwischen Petersdorf, Friedhof und dem Zerniker Schießstande gewählt. Wer dieses Gelände jetzt sieht, ist überrascht.

Ein ganz neues Stadtviertel ist hier entstanden.

Mit den noch dieses Jahr bezugsfertigen 82 Siedlerstellen sind im ganzen 290 Siedlerstellen entstanden. Auch eine Anzahl Privatsiedler hat sich dort niedergelassen. Für die Bewohner ist diese Siedlung ganz in der Nähe des Waldes geradezu ideal. Es handelt sich um Arbeitslose, die bisher in Baracken hausten. **Die zum Teil unterernährten Kinder werden in der frischen Waldluft bald wieder gesund werden.** Die Wohnungen enthalten im Erdgeschoß eine große Küche und eine Stube, im Dachgeschoß noch ein Zimmer. Für kinderreiche Familien werden noch ein bis zwei Zimmer mehr ausgebaut; außerdem erhält jeder Siedler ungefähr 1000 Quadratmeter Land sowie eine Ziege, ein Schwein und einige Hühner. Daneben erhält er noch Gartengeräte, Futtermittel, Obstbäume, Sträucher und die erste Aussaat. Auch bei geringerem Lohn ist also die Ernährung für seine Familie sichergestellt. Da Gelder nur in geringem Umfang bewilligt werden, ist jeder Siedler gezwungen,

selbst an dem Bau seines Hauses 200 Tagewerke unentgeltlich mitzuarbeiten.

Dadurch, daß das Wohlfahrtsamt während dieser Pflichtarbeit dem zukünftigen Siedler die Wohlfahrtsunterstützung weiter zahlt, leidet er keinen finanziellen Schaden. Ein weiterer Vorteil dieser Pflichtarbeit ist, daß der Siedler wieder Freude an der Arbeit und Freude an seinem eigenen Heim besitzt. Inmitten dieser Siedlung ist der Bauplatz für eine Schule freigelassen. Mit dem Bau wird im kommenden Frühjahr begonnen werden. Um den kleinsten Schulkindern aber während des Winters den weiten Schulweg zu erleichtern, wird der Magistrat einen Autobus stellen und sie frei nach der Schule befördern.

Bis Ende des Jahres soll auch noch der IV. Bauabschnitt, der 98 Siedlerstellen umfaßt, begonnen werden.

Die Vorarbeiten sind bereits soweit gediehen. Diese neuen Siedlerstellen kommen auf das Gelände zwischen Richtersdorf und Ostroppa zu stehen und werden wohl zum größten Teil von Kurzarbeitern und kinderreichen Erwerbslosen bezogen werden. Des weiteren werden in der Verlängerung der Kalidestraße

160 Behelfswohnungen ausgebaut.

Diese Wohnungen sind für die augenblicklich in den Meguin- und den anderen Baracken wohnenden Volksgenossen bestimmt. Damit würde dann auch endlich eines der traurigsten Kapitel Gleiwitzer Wohnungsnot beseitigt werden. Jede dieser Wohnungen besteht bei 32 Quadratmeter Wohnfläche aus Wohnküche und Stube. Außerdem ist ein Stallgebäude und Keller für jeden Mieter vorhanden. Auch hier erhält jeder Mieter noch 200 Quadratmeter Garten. Die Wohnungen werden so gebaut, daß beim Eintreten besserer Wohnungsverhältnisse je zwei dieser Wohnungen zusammengelegt werden können und dann eine Wohnung mit drei Stuben und Küche entsteht. Die Mieten in den neu angelegten Siedlungen sind sehr niedrig. Da das städtische Tiefbauamt und der Freiwillige Arbeitsdienst ihre Arbeitskräfte in den Dienst der Sache stellten,

kostet ein Siedlungshaus nur rund 2500 Reichsmark,

und dementsprechend sind auch die Mieten. So sind im ersten Jahr nur 3—4 Mk. monatlich, im 2. und 3. Jahr 10 Mk. monatlich und erst im 4. Jahr 16 Mark zu zahlen. In diesen 16 Mark sind aber bereits die Tilgungskosten für den Erwerb der Siedlungsstelle enthalten.

So ist auf dem Gebiete des Wohnungswesens in Gleiwitz in der letzten Zeit viel geleistet worden. Unbedingt gebraucht werden noch weitere Siedlerstellen. Die Verhandlungen mit der Regierung sind bereits im Gange.

Gleiwitz

Auto-Korso für die Winterhilfe

Am Sonntag findet eine Auto-Korso-Fahrt durch die Straßen der Stadt Gleiwitz statt. Die Fahrzeuge versammeln sich in der Kattowitzer Allee (Krakauer Platz) und fahren von dort pünktlich um 11,30 Uhr ab. Die Spitze der Fahrtkolonne bildet eine Musikkapelle. Es werden die belebtesten Straßen unserer Stadt durchfahren. Bei dieser Gelegenheit werden Blumen verkauft. Die Christrosenzweige, die in der Weihnachtswoche jeder Deutsche tragen soll, kosten 20 Pfennig und werden durch Beauftragte der NS.-Volkswohlfahrt verkauft. Da der Ertrag dem Winterhilfswerk zufließt, ist es Pflicht eines jeden Volksgenossen, diese Zweige zu kaufen.

Schilder „Deutsches Geschäft"

Wir brachten kürzlich einen Artikel, in dem die Schilder mit der Aufschrift „Deutsches Geschäft", die von der Selbsthilfe Arbeitsgemeinschaft der SA. verliehen werden, als bedeutungslos bezeichnet wurden, da die SA.-Selbsthilfe aufgelöst worden sei. Die Selbsthilfe-Arbeitsgemeinschaft der SA. Geschäftsstelle Berlin ist am 4. Oktober jedoch nicht aufgelöst, sondern umgruppiert worden. Wir geben ferner bekant, daß die Selbsthilfe-Arbeitsgemeinschaft der SA. Geschäftsstelle für den Industriegebiet eine selbständige Gruppe bildet und dem Sonderkommissar für Schlesien untergeordnet ist. Das Schild „Deutsches Geschäft" hat daher seinen vollen Wert und wird weiter an arische Firmen verliehen.

Eröffnung des Selbstanschlußamtes Carlsruhe

Am 16. Dezember wird in Bad Carlsruhe das neue Selbstanschlußamt in Betrieb genommen. Bei der Anmeldung von Ferngesprächen dorthin sind von dem genannten Tage ab nur noch die im amtlichen Fernsprechbuch auf Seite 17 fettgedruckten Anschlußnummern anzugeben, die bisherigen Nummern im schwachen Druck über dem Bruchstrich kommen in Fortfall. Für die Teilnehmer in Carlsruhe gelten die im Kopfdruck auf der gleichen Seite unter Carlsruhe aufgeführten Bestimmungen über den Selbstanschlußbetrieb.

Umtausch von Weihnachtsgeschenken

Nach Weihnachten setzt zum Schrecken jeden Kaufmannes der Umtausch der gekauften Waren ein. Man wird unwillkürlich vor die Frage gestellt, ob der Käufer von Geschenkartikeln ein Umtauschrecht hat oder nicht. Der Kaufmann ist rechtlich zum Umtausch überhaupt nicht verpflichtet, wenn die Umtauschmöglichkeit beim Kauf nicht ausdrücklich vereinbart wurde, abgesehen von nachträglich festgestellten Beanstandungen, wo Schadenersatzansprüche geltend gemacht werden können. Nach Bezahlung der Kaufsumme und Aushändigung des Gegenstandes ist jeder Kauf ein abgeschlossenes Geschäft, das nicht mehr rückgängig gemacht zu werden braucht. Ein reiner Kundendienst des Kaufmanns ist es, wenn er die gekauften Waren zu einem späteren Zeitpunkt umtauscht, aber er darf nicht allzulange auf sich warten lassen, anderseits darf die Ware nicht beschädigt oder minderwertig zurückgebracht werden. In einem solchen Falle wäre die Zurücknahme beschädigter Waren ein Ruin des Verkaufsunternehmens. Darum bedenke jeder, der Geschenke kauft, daß Umtausch bei Kauf vereinbart werden muß, daß aber, wenn die Ware nicht behalten werden soll, baldmöglichst umgetauscht werden muß. Niemals zögere man mit dem Umtausch bis etwa nach dem Inventurausverkauf im Januar. —la.

Auf der Schneekoppe nur 15 Grad Kälte

Hirschberg, 15. Dezember.

Im Riesengebirge herrscht Temperaturumkehr, d. h. es ist in den höheren Lagen erheblich milder als im Tal. Heute früh wurden an der tiefsten Stelle des Hirschberger Tales 29 Grad Kälte festgestellt, während auf der Schneekoppe nur 15 Grad Kälte gemessen werden.

*

* **Weihnachtsfeiern der NS.-Volkswohlfahrt.** Die Weihnachtsfeiern für die Ortsgruppe Mitte der NS.-Volkswohlfahrt finden am Sonntag, 20 Uhr, im Evangelischen Vereinshaus und in den Vier Jahreszeiten statt. Die Eintrittskarten werden durch die Blockwalter verteilt. Gäste sind willkommen. Für das Evangelische Vereinshaus haben sich eine Kapelle und ein Sängerchor aus dem Gleiwitzer Konservatorium der Musik, die Liedertafel und der BdM. für ein Krippenspiel zur Verfügung gestellt. In den Vier Jahreszeiten werden eine Kapelle des Orchestervereins Gleiwitzer Musikfreunde, ein Sängerchor der Mädchen-Mittelschule, der Männergesangverein Gleiwitzer Liederkranz und Fräulein Brieskorn mit der Aufführung eines Märchenspieles mitwirken. Eine Einbescherung findet nicht statt.

* **Rechtsschutzkursus für das Baugewerbe.** Am 16. und 17. Dezember findet im „Haus der Deutschen Arbeit", Gleiwitz, Peter-Paul-Platz Nr. 12, der vierte Rechtschutzkursus des Deutschen Arbeiterverbandes für das Baugewerbe statt. Die Verbands-Kreisleiter und Finanzwarte aller Arbeiterverbände Oberschlesiens sind verpflichtet, an diesem Rechtschutzkursus teilzunehmen.

* **Ferien der kaufmännischen Bildungsanstalten.** Die Gewerbliche Berufsschule und die kaufmännischen Bildungsanstalten haben im Gegensatz zu den übrigen Schulen den letzten Schultag am Sonnabend, dem 16. Dezember. Der 1. Schultag findet am Mittwoch, dem 3. Januar, statt.

* **Ein Fahrrad ist abzuholen.** Einem festgenommenem Fahrraddieb wurde ein gut erhaltenes Damenrad ohne Marke Nr. 41 018 abgenommen, das am 23. November vor dem Arbeitsamt in Peiskretscham gestohlen wurde. Der Eigentümer ist bisher nicht ermittelt. Er kann das Rad bei der Kriminalpolizei im Zimmer 61 des Polzeipräsidiums abholen.

Schwurgericht Gleiwitz

Aus Eifersucht die Ehefrau erschossen

Fünf Pistolenschüsse vor den Augen der Kinder

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 15. Dezember. Vor dem Schwurgericht, das Landgerichtsdirektor Grützner leitet, begann am Freitag eine Verhandlung gegen den Arbeiter Alois Stanek aus Hindenburg, der des Mordes angeklagt ist. Die Anklage vertritt Erster Staatsanwalt Rittau, die Verteidigung hat Rechtsanwalt Dr. Gürtler. Der Angeklagte hat am 24. Juli dieses Jahres in seiner Wohnung in der Holwedestraße in Hindenburg seine Frau durch fünf Schüsse aus einer 7,65-Millimeter-Pistole getötet. Das Motiv zu der Tat ist Eifersucht. Bereits zwei Tage vor der Tat hatte es Auseinandersetzungen zwischen den Eheleuten gegeben. Stanek hatte sich dann die Pistole und Munition verschafft und die Pistole auf dem Schießstand eingeschossen. Er gibt an, daß er nicht mehr gewußt habe, was er tat. Am Freitag wurden 24 Zeugen vernommen, für den heutigen Sonnabend sind noch 14 Zeugen geladen. Die Urteilsverkündung dürfte noch im Laufe des Sonnabend erfolgen.

Im Juli dieses Jahres war Stanek der Verdacht gekommen, daß seine Frau, mit der er seit 1925 verheiratet ist und zwei Kinder im Alter von acht und neun Jahren hat, ihn hinterging. Er betätigte sich dann als Detektiv und will in seiner Wohnung Fußspuren gefunden haben. Am 22. Juli bemerkte er, daß seine Frau einen Zettel versteckte. Er drang auf sie ein und versuchte, diesen Zettel in die Hand zu bekommen.

Die Frau flüchtete durch das Fenster,

vor dem sich ein niedriges Dach befand. Hier gab es einen heftigen Streit. Die Frau sprang von dem Dach hinunter in den Hof, während Stanek zurücklief und durch den Korridor in den Hof lief. Im Korridor stürzte er und zog sich einige Abschürfungen zu. Es gelang ihm dann, die Geldtasche der Frau in die Hand zu bekommen, in der sich ein Zettel mit den Worten befand: **„Lieber Fritz, gehe dorthin, wo wir gestern gesessen haben, ich komme nach".**

Die Frau flüchtete zu ihren Eltern und blieb die Nacht über dort. Bereits am Nachmittag war Stanek nach dem Streit zu einem Bekannten gegangen, der eine Pistole besaß. Er bat diesen, ihm die Pistole zu geben, da er sich in der Nacht während seines Wachtdienstes nicht sicher fühle. Am gleichen Abend verlangte er von einem Gastwirt Patronen, die ihm dieser aber verweigerte. Stanek gibt hierzu an, er habe sich von den Brüdern seiner Frau bedroht gefühlt und habe die Pistole nur zu seinem Schutz vor ihnen haben wollen.

Am 23. Juli, einem Sonntag, kam die Frau in die Wohnung des Angeklagten zurück, nachdem sie erst die Tochter zu Nachbarn geschickt hatte, um sich zu erkundigen, ob sie zurückkommen könne. Als die Frau kam, ging Stanek mit ihr in die Wohnung, und der Streit schien beigelegt zu sein. Als Stanek Montag früh aus dem Dienst kam und Kaffee verlangte, gab es wieder einen Streit, weil die Frau nicht aufstehen wollte. **Stanek ging dann fort und kaufte Patronen auf Grund einer Bescheinigung, die er von einem Bekannten erhalten hatte.** Dann begab er sich in das Schießhaus. Dort war er gut bekannt, da er sich lange Zeit hindurch bei den Schützen als Zieler betätigte.

Auf dem Schießstand gab er drei Schüsse ab, um die Pistole einzuschießen.

Hierauf ging er nach Hause zurück. Zunächst begab er sich zu seinem Hauswirt und erklärte ihm, er habe in Sosnitza eine Wohnung in Aussicht und wolle umziehen. Stanek ging dann in seine Wohnung und forderte seine Frau auf, das Mietsbuch herauszusuchen. **Hierbei ist es offenbar wieder zu einem Wortwechsel gekommen.**

Stanek zog die Pistole und gab fünf Schüsse auf seine Frau ab, die sofort zusammenbrach.

Allem Anschein nach lag die Frau nach dem zweiten Schuß bereits auf dem Boden, worauf Stanek näher an sie heranging und drei weitere Schüsse abgab, denn zwei Patronenhülsen wurden in der Nähe der Tür, drei Hülsen neben der Leiche aufgefunden. Nach der Tat rannte Stanek davon und fuchtelte mit der Pistole in der Luft herum. Einem Mann, der ihm entgegentrat, gab er an, er wolle einen Freudenschuß abgeben. Stanek wurde dann von dem inzwischen herbeigerufenen Ueberfall-Abwehrkommando verhaftet.

Aus der Vernehmung der Zeugen ging hervor, daß die Frau Stanek nicht übermäßig zartfühlend gewesen zu sein scheint. Einige Zeugen haben auch gehört, daß die Frau ihren Mann beschimpfte. Schon am Sonnabend hatte Stanek einem Zeugen gegenüber geäußert: „Mein Leben ist dahin". Als ihn am Sonntag Nachbarn fragten, ob seine Frau zurückkommen könnte und ob er ihr nichts tun werde, antwortete er: „Nein, sie ist die Kugel nicht wert".

Stanek hatte zwei Kleinkaliberbüchsen im Haus. Auf die Frage, weshalb er sich die Pistole verschafft habe, erklärte er, er habe sie zu seinem Schutz außerhalb des Hauses gebraucht. Erster Staatsanwalt Rittau macht dabei darauf aufmerksam, daß die Kleinkaliberbüchse nach jedem Schuß geladen werden muß, während mit der Pistole mehrere Schüsse nacheinander abgegeben werden können.

Medizinalrat Dr. Fabisch äußert sich über den Obduktionsfund dahin, daß zwei Schüsse tödlich gewesen seien. Von dem Hauswirt, der in die Wohnung des Stanek eilte als er die Schüsse hörte, wurde die Frau aufgefunden, als sie in einer großen Blutlache auf dem Boden lag und noch geringe Lebenszeichen von sich gab, dann aber starb. Andere Zeugen haben Aeußerungen des Angeklagten gehört, die darauf hindeuteten, daß er sich erschießen wollte. Dann wieder hat er erklärt, er werde nach Amerika auswandern.

Stanek wird als ein sonst ruhiger Mensch geschildert, der nur nach Alkoholgenuß ein übertriebenes Wesen zeigt. Ein Zeuge namens F. R. bestreitet, mit der Getöteten in näheren Beziehungen gestanden zu haben. Anhaltspunkte dafür, an wen der von der Getöteten geschriebene Zettel gerichtet sein könnte, sind nicht vorhanden. Die Kinder des Angeklagten verweigerten nach Belehrung durch den Vorsitzenden die Aussage.

Am heutigen Sonnabend werden noch 14 Zeugen, hauptsächlich Leumundszeugen, vernommen.

Waffen im Garten vergraben

Rosenberger Kommunisten planten Umsturz

(Eigener Bericht)

Breslau, 15. Dezember

Der 1. Strafsenat des Oberlandesgerichts verurteilte den Arbeiter Erwin Schlesiona aus Rosenberg wegen unerlaubten Waffenbesitzes und wegen vorbereitender Handlung zum Hochverrat zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und den Arbeiter Eduard Penkalla wegen desselben Verbrechens zu zwei Jahren Zuchthaus, beide außerdem zu je fünf Jahren Ehrenrechtsverlust.

Am 21. März d. J. wurden bei einer Haussuchung und im Garten des Anwesens des Schlesiona in Rosenberg wohl vergraben ein Infanteriegewehr, ein Seitengewehr, eine Patronentasche und 50 Schuß Munition gefunden sowie ein Gewehr, das dem Angeklagten Penkalla gehörte. **Wie aus der Verhandlung hervorging, war seinerzeit von den Kommunisten ein wohlvorbereiteter Aufstand geplant.** Aus der Art der Waffenversteckung und den Begleitumständen, vor allem aber auf Grund der früheren Angaben der Angeklagten schloß der Staatsanwalt, daß es sich hier nicht nur um einen unerlaubten Waffendiebstahl handelte, sondern **daß die Waffen versteckt worden waren zu dem Zweck, bei dem beabsichtigten gewaltsamen Umsturz verwandt zu werden.**

Der Anklagevertreter beantragte gegen Schlesiona drei Jahre Zuchthaus und gegen Penkalla zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus. Ein dritter Angeklagter, der Hauptbelastete, hatte sich durch die Flucht der Strafverfolgung entzogen.

Hindenburg

Weihnachtsfeiern der NS.-Volkswohlfahrt

Unter Führung der NS. Volkswohlfahrt, Kreisverwaltung Hindenburg, werden am Sonnabend und Sonntag folgende Weihnachtsfeiern veranstaltet:

Sonnabend, den 16 Dezember: Stadtbezirk Nord bei Iwanowski, Mathesdorf, 17 Uhr. — Stadtbezirk Guido bei Skoluda, Gartenstraße, 18 Uhr. — Stadtteil Hochberg bei Siegel, Inh. Scholtyssek, 18,30 Uhr.

Sonntag, 17. Dezember: Saal Pilny, 18,30 Uhr (Konzerthaus Eisner). Kasinosaal Donnersmarckhütte, 17 Uhr. Aula der Oberrealschule, 16 Uhr. Katholisches Gemeindehaus St. Anna, 17,30 Uhr. Evangelisches Gemeindehaus, Florianstraße, 16,30 Uhr. Kasinosaal Deichsel, 17 Uhr. Saal Schützenhaus, 18 Uhr. Aula der Mittelschule, 18 Uhr.

*

* **Deutscher Techniker-Verband.** Die fällige Monatsversammlung findet am 16. d. Mts., 20 Uhr, im Marmorsaal Stadler statt. Berginspektor Dipl.-Ing. Ruppel spricht über „Mensch und Maschine". Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

*

Von der Deutschen Bühne. Die als Pflichtvorstellung für die Gruppe C vorgesehene Aufführung „Arabella" von Richard Strauß findet nur einmalig im Stadttheater Hindenburg statt, und zwar am Dienstag, dem 19. Dezember. Es ist Vorsorge getroffen, daß genügend Karten bereit liegen, um auch den Mitgliedern der Gruppen A, B und D den Besuch dieser Oper zu ermöglichen. Die Mitglieder dieser Gruppen werden gebeten, sich rechtzeitig Karten in der Geschäftsstelle der Deutschen Bühne abzuholen.

*

* **Mikultschütz.** Weihnachtsfeiern am 17. Dezember. Eine Besprechung der Vertreter der Organisationen und Schulen hatte den Zweck, die Programme der am Sonntag, dem 17. Dezember, zu veranstaltenden Weihnachtsfeiern endgültig festzustellen. Insgesamt finden in drei Sälen vier Feiern statt. Saal Schopka und Bartocha: Beginn 17 Uhr, Kuban: erste Feier um 16,30 Uhr, zweite Feier 19 Uhr. Die Leitung der Feiern haben übernommen: Saal Schopka: Frau Marg. Zur und Sofie Schönwälder, Saal Bartocha: Frau Rektorin Lahl und Ortsgruppenleiter Kowollik, Saal Kuban: 1. Feier Rektor Dr. Steuer, Apotheker Niebisch, zweite Feier Steiger Wieczorek und Hauptwachtmeister Kraus.

Ratibor

* **Landwirtschaftlicher Kreisverein.** In der im Saale der Centralhalle abgehaltenen Mitgliederversammlung konnte der Vorsitzende von Szymonski u. a. Landrat Dr. Duczek begrüßen. Der Vortrag des Direktors der Oberschlesischen Waren-Centrale, Dr. Dahmen, Oppeln, über das Thema „Die neue Regelung des Marktverkehrs im Dritten Reiche", wobei der Vortragende vornehmlich den Absatz von Getreide, Butter, Eiern und Gemüse behandelte, wurde von den Anwesenden beifällig aufgenommen. Beschlossen wurde, die nächste Sitzung am 18. Januar n. J. und das Wintervergnügen am 8. Februar abzuhalten.

* **Gleichschaltung in der Kgl. priv. Schützengilde.** Zur Vornahme der Gleichschaltung fand Donnerstag abend in Brucks Hotel eine gut besuchte Mitgliederversammlung unter dem Vorsitz von Schützenmeister Landgerichtspräsident Heinisch statt. Dieser konnte insbesondere den Beauftragten, Pg. Stadtv.-Vorsteher Rechtsanwalt Dr. Schmidt, und das Ehrenmitglied Stadtältesten Kaufmann Richard Jelaffke begrüßen. Dem im Oktober verstorbenen Ehrenmitgliede Stadtältesten Baumeister Lüthge widmete der Schützenmeister einen ehrenden Nachruf. Die vom deutschen Schützenbund herausgegebenen Satzungen fanden die einstimmige Annahme, worauf der Rücktritt des bisherigen Verwaltungsrats erfolgte. Unter Leitung des Beauftragten Pg. Stadtv.-Vorst. Rechtsanwalts Dr. Schmidt, wählte die Versammlung hierauf einstimmig zu ihrem Führer Landgerichtspräsident Heinisch, zum stellv Führer Konditoreibesitzer Richard Füllbier. Die Gewählten gaben ihr Treuegelöbnis ab. Landgerichtspräsident Heinisch forderte seine bisherigen Mitarbeiter auf, so lange in ihren Aemtern zu verbleiben, bis ihre Bestätigung durch den Gausportführer erfolgt sei.

Groß Strehlitz

Nach dem Genuß von Spiritus lebensgefährlich erkrankt

Auf dem Bahnhof in Blottnitz waren mehrere Spiritusfässer gereinigt worden, wobei ein Arbeiter des Blottnitzer Sägewerks größere Mengen dieses Spirituswassers trank. Nach dem Genuß stellten sich so schwere Vergiftungserscheinungen ein, daß ein Arzt gerufen werden mußte, der eine schwere Alkoholvergiftung feststellte und seine Ueberführung in ein Krankenhaus veranlaßte. Der Arbeiter dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

*

* **Gemeinschaftliche Weihnachtsfeier.** Am Sonntag, 20 Uhr, findet im Dietrichschen Saal eine große gemeinschaftliche Weihnachtsfeier statt. Die Durchführung liegt in berufendsten Händen. Alle Volksgenossen sind zu dieser Feier eingeladen. Um weitesten Kreisen der Bevölkerung die Teilnahme zu ermöglichen, ist der Eintrittspreis auf nur 25 Pfg. festgesetzt worden. Weihnachtsspenden für das Winterhilfswerk werden bis zum 18. Dezember an die Geschäftsstelle der NSV. erbeten, damit sie vom 18. bis 24. Dezember verteilt werden können.

Kreuzburg

* **Neuer Leiter des Betriebswerkes.** Für den vor Monaten tödlich verunglückten Betriebsleiter des Elektrizitätswerkes Czysch ist vom Magistrat Wilhelm Prodehl aus Breslau als Betriebsleiter beauftragt worden. Der neue Betriebsleiter hat seinen Dienst bereits angetreten.

Oppeln

Bau einer Kläranlage in Krappitz

Um unerfreulichen Verhältnissen ein Ende zu bereiten, ist in Krappitz der Bau einer Schmutzwasserkanalisation in Angriff genommen worden. Damit verbunden soll gleichzeitig eine Kläranlage nach dem Emscher-System gebaut werden, sodaß für die Erwerbslosen auf mehrere Monate Arbeit geschaffen wird. Von der Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene ist ein Gutachten eingeholt worden, in dem zum Ausdruck gebracht wird, daß die Lage für den Bau der Kläranlage als bedenkenlos zu betrachten sei. Die bisher aufgetauchten Befürchtungen hinsichtlich der Ausdünstung können gleichfalls als bedenkenlos zerstreut werden, da es sich bei der Anlage um einen neuzeitlichen Bau mit einwandfreien technischen Anlagen handelt.

*

* **Elektro-Gemeinschaft Oppeln.** Zwischen dem städtischen Elektrizitätswerk Oppeln und dem Elektrogewerbe ist eine Elektro-Gemeinschaft gebildet worden, die die Aufgabe hat, die Entwickelung der Elektrizitätswirtschaft zu fördern. Firmen im Versorgungsgebiet des städtischen Elektrizitätswerks, die Elektromaterialien vertreiben, können Mitglieder der Gemeinschaft werden. Anträge sind an die Geschäftsstelle der Gemeinschaft, Malapaner Straße 6, zu richten

* **Schulschließung infolge Masernerkrankungen.** Auf Anordnung des Kreisarztes sind in Königshuld infolge Ausbreitung der Masern die katholische sowie evangelische Schule vorläufig bis 22. Dezember geschlossen worden.

Aus aller Welt

Raubüberfall in Moskau

Moskau. Einem dreisten Raubüberfall fiel der Kassierer des bekannten Moskauer Ausländer-Hotels Metropol zum Opfer. Zwei Räuber drangen in den Kassenraum des Hotels ein, bedrohten den Kassierer und einen Buchhalter mit vorgehaltenem Revolver und **zertrümmerten dem sich wehrenden Kassierer mit einem Hammer den Schädel.** Dem Buchhalter gelang es, Alarm zu schlagen, sodaß die Räuber nur eine kleine Geldsumme erbeuten konnten. Sie entkamen jedoch unerkannt über eine Nebentreppe.

40 000 Mark in der Gefangenschaft erarbeitet

Rio de Janeiro. Ein unfreiwilliger Bewohner der **brasilianischen Sträflingsinsel Fernando Noronha,** der in diesen Monaten nach dreißigjähriger Gefangenschaft entlassen werden soll, sieht sich bei dieser Gelegenheit vor die Aufgabe gestellt, sein im **Gefängnis erworbenes Vermögen in Höhe von 200 Contos (mehr als 40 000 Mark)** im bürgerlichen Leben anzulegen. Der Sträfling Manoel d'O hatte im Jahre 1903 seine Stiefmutter ermordet und wurde damals **zu 30 Jahren Gefängnis auf Fernando Noronha** verurteilt. Er erlangte bald durch gute Führung einen Aufseherposten, hatte die Lebensmittelverteilung unter sich, war Richter bei Streitfällen unter den Sträflingen, verfügte über mehrere „Angestellte" bei Ausübung seiner Aemter und bezog schließlich für all diese Mühe ein Monatsgehalt von 60 Milreis, das er in einem kleinen Landwirtschaftsbetrieb anlegte. Er brachte diesen Betrieb schließlich auf einen Bestand von 200 Stück Rindvieh und 2000 Hühnern und erwarb sich so sein Vermögen. Er hat die Absicht, mit der Gefangenschaft auch seinen Betrieb in Fernando Noronha aufzugeben und sich mit seinen 200 Contos in Recife (Brasilien) als Kaufmann niederzulassen.

In Freienwalde (Oder) wurde ein Arbeiter im Hausflur vor seiner Wohnungstür liegend tot aufgefunden. Die Polizei stellte fest, daß der Tod durch Erfrieren eingetreten war. Da der Tote eine Flasche mit Schnaps in der Jackentasche bei sich trug, nimmt man an, daß er infolge zu starken Genusses von Alkohol **nicht mehr imstande war, seine Wohnung aufzusuchen.**

*

Die **„Fuldaer Zeitung"** ist bis zum 20. d. M. polizeilich verboten worden.

*

Die Kampfwoche des NSDSTB. **„Jugend für deutschen Sozialismus"** erreichte ihren Höhepunkt in der Massenkundgebung der deutschen Jugend im Sportpalast, in der Reichsminister Dr. Goebbels sprach.

Partei-Nachrichten

Volkshochschule Beuthen. Arbeitsgemeinschaft für Vorgeschichte, Lehrer Hoffmann. Die nächste Tagung findet bereits am 20. d. Mts., 20 Uhr, in der Adolf-Hitler-Oberrealschule statt.

BDM. Beuthen. Sonnabend versammeln sich alle BDM.-Mädel im Saal des Jugendheimes. Wichtige Besprechungen. Voranmeldungen in den BDM. jeden Freitag von 16 bis 18 Uhr und 19,30 bis 20,30 Uhr in der Geschäftsstelle im Heim.

NSDAP., Ortsgruppe Gleiwitz-West. Die Weihnachtsfeier wird in drei Sälen des Bezirks der Ortsgruppe Gleiwitz-West stattfinden. 1. Im Haus der deutschen Arbeit (Kath. Vereinshaus), Peter-Paul-Platz, 17 Uhr, die Zellen 1, 2, 3, 4, 6, 7, 16. 2. Im Restaurant zum Keith, Teuchertstraße, 16 Uhr, die Zellen 8, 9, 13, 14, 15. 3. Im Restaurant Skatulla, Kieferstädteler Landstraße, 17 Uhr, die Zellen 5, 10, 11, 12, 17, 18. Die Zellenleiter haben dafür Sorge zu tragen, daß besonders die Aermsten der Armen an dieser Feier teilnehmen. Die Musik für die Feier im Haus der deutschen Arbeit wird von dem Schülerorchester der Oberrealschule, im Restaurant zum Keith von der NSBO-Kapelle und für Skatulla von der Schutzpolizeikapelle gestellt.

NSDAP., Ortsgruppe Ratibor-Süd. Sonnabend, den 16. Dezember, 20 Uhr, findet in der Zentralhalle die fällige Mitgliederversammlung und Schulung der Pg. der Ortsgruppe Süd statt.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Was der Film Neues bringt

„Eine Stadt steht Kopf" im Capitol

Der Wert der Tonfilmkomödie liegt in der ausgezeichneten schauspielerischen Besetzung. Szöke Szakall gestaltet die spaßhafte Rolle des kleinstädtischen Bürgermeisters, der von den Umtrieben in der Stadt keine Ahnung hat und gegenüber dem vermeintlichen Revisor der Regierung eine starke Erregtheit zur Schau trägt, zu einem Kabinettstück. Er ist hier als Komiker sehr vielseitig und zeigt sich als prächtiger Gemütsmensch. Jenny Jugo wirkt mit rührender Eindringlichkeit als verschämte Bürgermeisterstochter, die den auf der Hauptstraße der Kleinstadt aus einem Regierungsauto abgesetzten Papierreisenden irrtümlich für den von der Stadtverwaltung mit dem schlechten Gewissen erwarteten Revisor hält. Sie verliebt sich in ihn und verbündet sich mit ihm gegen die korrupten Freunde ihres Vaters. Hermann Thimig versteht es als vermeintlicher Revisor ausgezeichnet, die Stadt auf den Kopf zu stellen, um dann den Freunden des Bürgermeisters das unrecht erworbene Geld wieder abzunehmen und es seinem zukünftigen Schwiegervater zum Ausgleich der städtischen Schulden zur Verfügung zu stellen. Und dieser gibt auch, angesichts des wirklichen Revisors, seinen Widerstand gegen den Schwiegersohn auf. Der Schauspieler Gustaf Gründgens hat dieses Erstlingswerk als Regisseur famos gedreht.
K.

„K 1 greift ein!" in der Schauburg

Spannende Kriminalfilme haben stets Zugkraft. Der neue deutsche Kriminaltonfilm „K. 1 greift ein!" ist ein durchaus hochwertiges Filmerzeugnis und erfüllt die Erwartungen. Der Fall der Tötung eines Kriminalbeamten liegt verwickelt. Das Ueberfallabwehrkommando wird alarmiert. K 1 greift ein. Schwer ist der Kampf gegen die Verbrecher. Einer nach dem andern fällt in die Hand der Polizei. Ein Halbweltmädchen schützt den Geliebten und wird an seiner Stelle von einer Kugel getroffen. Der gefährlichste Verbrecher wird über die Dächer verfolgt und von einem Polizeihund gestellt. Das kriminalistische Rätselraten findet unter größter Spannung ein Ende, das der Beginn des packenden Geschehens kaum ahnen ließ. Maly Delschaft und Hilde Hildebrand spielen die weiblichen Rollen.
K.

„Morgen beginnt das Leben . . .!" in den Kammerlichtspielen

Dieses Filmwerk fällt ganz aus dem üblichen Rahmen der allgemein gezeigten Filme. Handlung, Aufmachung, Aeußerlichkeiten bedeuten in diesem Film nichts. So wird beispielsweise die Handlung nur angedeutet. Das Schwergewicht liegt in der Darstellung des seelischen Erlebens zweier vom Schicksal hart geprüfter Menschen. Alle Mittel der Optik und Akustik werden angewendet, um den Besucher in Spannung zu halten. Die Hauptdarsteller — Hilde von Stolz und Erich Haußmann — zeigen ihre Kunst in der eindringlichen Verkörperung ihrer seelischen Empfindungen. Freude, Trauer, Haß, Angst, das alles wird nicht mit Worten, sondern durch den Ausdruck des Gesichts, durch Bewegungen angedeutet. Das Unausgesprochene, das im tiefsten Winkel des menschlichen Herzens schlummernde Gefühlsleben, wird hier gestaltet zu einem künstlerischen Erlebnis für jeden Beschauer. Wir wissen, daß diese Art der Filmdarstellung in Deutschland noch sehr jung ist, und daß sie außerordentliche Anforderungen an die Spielleitung stellt. Ohne den Wert des neuartigen Versuches mindern zu wollen, möchten wir empfehlen, künftig solche Filmwerke nicht gar zu handlungsarm zu gestalten. Es kommt hinzu, daß die logische Entwickelung der Handlung, auf dem Höhepunkt angelangt, ziemlich unvermittelt abbricht. Sehr gut ist die neue Ufa-Tonwoche mit interessanten Aufnahmen aus dem Leben im neuen Deutschland.
P.

„Die Teufelsbrüder" im Intimen Theater

Eigentlich sollte man diesen Film lieber nennen „Dick und Dof im Weinkeller". Die Schwipsszene, die den Höhepunkt dieses Filmes darstellt, ist aus der reichen Gattung dieser Spiele wohl das köstlichste, was bisher geboten ist. Ueberhaupt ist die Komik dieser beiden so ungeheuerlich, daß sie selbst über den Mangel der fremden Sprache in diesem Film und über das phantastische Drumherum nach der Oper „Fra Diavolo" triumphiert. Die beiden Filmgefährten, die jetzt in der internationalen Filmwelt eine Gattung verkörpern und wohl keinerlei Rivalen haben, geraten in die ungeheuerlichsten Schwierigkeiten. Nachdem ihnen die Räuberbande des Fra Diavolo ihr mühsam gespartes Geld geraubt hat, müssen sie sich schließlich als Diener dieses elegantesten und gefährlichsten aller Räuber und Banditen durchschlagen. Natürlich verpatzen sie alle Aufgaben, die ihnen gestellt werden und verraten in ihrer klassischen Betrunkenheit — man fühlt sich beinah selbst nicht mehr ganz sicher auf den Beinen — ihren Herrn und werden mit ihm zusammen nach dem Urteil des Kriegsgerichtes an die Wand gestellt. Da hilft es Fra Diavolo auch nichts, daß er die letzte Beute, die 500 000 Franks, die er mit List und Schmeicheleien aus den duftigsten Spitzenunterröcken der Lady Rochburg erbeutet hat, als letzte edle Gabe seinem Ueberwinder als versprochenen Empfängerlohn zur Verfügung stellt. Im letzten Augenblick naht doch noch die Rettung, der wilde Stier, der wütend die Kette der Soldaten zersprengt, weil Dof sich mit seinem großen roten Taschentuch die Nase schnauben mußte. Der Räuber entkommt auf einem rasch gegriffenen Pferd, und seine Diener landen auf dem Rücken der mit ihnen davontrabenden gehörnten Bestie.
ss.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinden Beuthen:

3. Adventssonntag.

Pfarrkirche St. Maria: Stg.: 6 Norateamt f. die Parochianen; 7,15 Sm. m. Pr., f. verst. Georg Matyschik; 8 Kindergottesdienst, f. verst. Theodor Gibas, Verw.; 9 d. H. m. Pr., Int. des Kath. Kaufm. Vereins; 10,30 p. Sm. m. Pr.; 11,45 d. Sm. m. Pr., f. verst. Johann Fiola; 14,30 p., 19 d. Vesperand. — An den Wochentagen: Um 6 Norateamt; 6,30, 7,15 und 8 M. — Mi., Frei. u. So. sind Quatembertage. — So. 19,15 d. Vesperand. — Taufstunden: Stg. 15,30 u. Do. um 9. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Tarnowitzer Straße 10, zu melden. Tel. 2630.

Pfarrkirche St. Barbara: Stg.: 6 Norate m. p. Gesang f. die Parochianen; 7,30 H. m. Pr., Jahrm. f. verst. Eltern, Vinzent, Pauline und Klara Quaschniok, m. S.; 9 H. m. Pr., zu Ehren der hl. Barbara, a. d. Meinung des Artillerievereins Beuthen; 10,30 Kindergottesdienst; 11,30 Sm. m. Pr., z. göttl. Vorsehung, a. A. des 60. Geburtstages f. Thomas Widera; 15 d. Vespern (Altarssakrament). — An den Wochentagen: um 6 Norate; 7 u. 8 M. — So. 19,30 Segensand. — Frei. 16,30 kommen die Knaben der Schule 13 zur hl. Beichte; Mi., Frei. u. So. sind Quatembertage. — Taufstunden: Stg. um 15,30 und Frei. um 8. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Wilhelmstraße 40, zu melden. Krankenbesuchstag ist Mi. — Am kommenden Mi. sollen alle Kranken unserer Parochie besucht werden. Anmeldungen werden bis Di. vorm. 8 in der Sakristei entgegengenommen.

Herz-Jesu-Kirche: Stg.: 6,30 Frühm. m. Pr.; 7,30 Kinderm. m. Pr.; 8,30 Amt m. Pr.; 10 M. m. Pr.; 11 H. m. Pr. u. S.; 19 Vesperand. m. S. — Die Andacht u. Versammlung der Jungfrauenkongregation fällt heute nachm. aus. Mi., Frei. u. So. 19,30 sind die gewohnten Abendandachten m. S. — Jeden Morgen um 6 ist Norateamt. Am Mi., Frei. u. So. sind die Quatembertage, gebotene Fasttage. Doch ist am Mi. u. So. der Genuß von Fleischspeisen gestattet. — Taufstunden: Stg. 13,30, wochentags nach der 8-Uhr-Messe. — Nachtversehgänge sind an der Pforte des Pfarrhauses zu melden.

Pfarrkirche St. Hyazinth: Heute, So., 20, Männerpredigt in der Unterkirche. — Stg.: Oberkirche: 5,15 stille Pfarrm.; 6 p. Sm.; 7,30 Kinder- und Schulgottesdienst, Jahresm. f. verst. Maria Krzikawski; 8,30 d. H. m. Pr., i. d. Meinung des Kath. Arbeitervereins St. Hyazinth, m. Assistenz; 10,30 p. H. m. Pr. — 14,30 p., 19 d. Vesperand. — Unterkirche: 11 d. Sm. m. Pr., f. verst. Martha Wichary. — In der Woche: um 6, 6,30, 7,15 u. 8 M. — Mo., Mi. u. Frei. um 6 d. Norateamt in der Unterkirche. — Do. 19,45 d. Oelbergsand. — Mi., Frei. u. So. sind Quatembertage. — Taufstunden: Stg. um 14, Di. u. Do. um 8. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Scharleyer Straße 66, zu melden.

Pfarrkirche St. Trinitatis: Stg.: 5,30 M., p.; 6,30 M. m. d. Pr.; 8 Schulgottesdienst; 9 H. m. p. Pr.; 10 H. m. d. Pr. (Th. Hagedorn, Op. 45, Gralsmesse für sechsstimm. gem. Chor a cappella); 11,30 stille M. m. d. Pr. — 14 Kinderandacht; 14,30 Singen der Tagzeiten; 15 p. Vesperand.; 19 d. Christenlehre, Litanei u. S. — In der Woche: tägl. um 6 Norate; 7 u. 8 M. — Do. 19,45 p. Oelbergsand.; Frei. nachm. Beichtgelegenheit f. die Knaben der Schule 5; So. 19,15 p. Vesperandacht. — Taufstunden: Stg. 14,30, Di. u. Frei. um 9.

Sportnachrichten

Wie wir trainierten

Im der Zeit vom 4. bis 9. Dezember fand in der Schupokaserne der Schutzpolizei Beuthen ein Fußballkursus statt, den der bekannte Fußballrepräsentative Bundessportlehrer Lehmann leitete. Bei der Eröffnung, der Gausportwart Beinlich und Sturmbannführer Flöter beiwohnten, war nur die Hälfte der geladenen oberschlesischen Fußballer erschienen. Vor allem fehlten die Gauligaspieler von Vorwärts-Rasensport Gleiwitz. Im Laufe des nächsten Tages waren endlich 33 Teilnehmer vorhanden. Am Dienstag wurde sofort mit der Arbeit begonnen.

Ein 100-Meter-Lauf ergab den bekannten Verteidiger Koppa als schnellsten.

Einige Trainingsrunden mit Steigerungsläufen vertrieben bald jede Kältegefühle. Lauf- und Sprungübungen taten den Muskeln wohl. Nach einer Ruhepause begann die eigentliche Ballarbeit. Ein Hauptaugenmerk wurde auf richtiges Stoppen, Passen und Köpfen gelegt. **Proben seines fast rastelliartigen Könnens konnten die Kursisten bei Bruno Lehmann sehen.** Nach dem Mittagessen war gewöhnlich bis 3 Uhr Bettruhe. Dann wurde ein einstündiges Trainingsspiel zweier Kursusmannschaften ausgetragen. Ihm folgten Ordnungsübungen oder Vorträge über wichtige Fußballregeln oder über Fußballtaktik. Der Bundessportlehrer hatte Gelegenheit, oberschlesischen Nachwuchs in einem repräsentativen Knaben- und Fußballspiel zu sehen. Das Material berechtigt zu allerhand Hoffnungen.

Am Mittwoch besuchten die Kursisten geschlossen das Lustspiel „Der Raub der Sabinerinnen" im Stadttheater. Bruno Lehmann sprach an den beiden letzten Tagen über Massage und erste Hilfe bei Unfällen. Ueberrascht war der Kursusleiter über das

geringe Interesse der Beuthener Schiedsrichter und Jugendleiter,

die recht spärlich seinem Rufe Folge geleistet hatten. Ihnen sei an dieser Stelle gesagt, daß Bundessportlehrer Lehmann auch ihnen viel zu geben hat. **Nun noch einige Worte über die Unterkunft und Verpflegung. Es sei hiermit ausdrücklich festgestellt, daß beide geradezu ideal waren.** Wie die „Ostdeutsche Sportzeitung" zu einem entgegengesetzten Urteil kommt, ist dem Schreiber, der selbst Kursist war, ein Rätsel. Schliefen wir doch in großen, hellen Kasernenräumen und aßen wir im Mannschaftsspeiseraum der Schutzpolizei. **Das Essen war ausgezeichnet und überaus reichlich.** Nur zu oft konnten wir es trotz größtem Appetit nicht aufessen. Die Schlußworte seien Dankesworte für den DFB., Gausportwart Beinlich, Sportkommissar Flöter und Bundeslehrer Lehmann, deren Tatkraft dieser Kursus zu verdanken ist.

Hertha Katscher schwer bestraft

Ausschließungen von Spielern und Platzsperre

Wegen der am vergangenen Sonntag in Katscher beim Verbandsspiel zwischen Hertha Katscher I und Preußen 06 Ratibor II vorgekommenen Ausschreitungen wurden die Hauptbeteiligten schwer bestraft. Der Vereinsführer von Hertha Katscher wurde seines Amtes enthoben. Bis zur Neuwahl wurde ein kommissarischer Führer bestimmt. Der Kreissportwart wird die Spieler bezw. Mitglieder von Hertha Katscher Müller I, Heinrich Müller, Heinrich Burdzek und Franz Klein lebenslänglich vom Fußballsport ausschließen und gleichzeitig lebenslänglich mit Platzsperre belegen. Der Katscher Sportplatz wird bis zum 10. März 1934 für Hertha Katscher gesperrt. Es wird jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der VfB. Katscher von dieser Platzsperre nicht berührt wird.

Bezirksmeisterschaft im Ringen

Am Sonnabend Heros Gleiwitz B — Germania 04 Hindenburg A

Um die OS. Bezirksmeisterschaft im Ringen steht die B-Mannschaft des SC. Heros 03 Gleiwitz am Sonnabend um 20 Uhr in der Turnhalle der Kaltbadschule Gleiwitz der A-Mannschaft des KSV. Germania 04 Hindenburg gegenüber. Gegen die Hindenburger A-Mannschaft, die mit ihrer stärksten Aufstellung antritt, steht die Gleiwitzer B-Mannschaft, die sich fast ausschließlich aus jungen Nachwuchsringern zusammensetzt, vor einer fast unlösbaren Aufgabe. Es werden sich gegenüberstehen: Im Bantamgewicht Kubitza, Germania, und Stanek, Heros. Im Federgewicht Kurzal, Hindenburg, und Malischek, Heros. Im Leichtgewicht Cebulla, Hindenburg, und Czerwinski, Gleiwitz. Im Weltergewicht Krauthackel, Heros, und Amenda, Germania. Im Mittelgewicht Sowa, Hindenburg, und Okon, Gleiwitz. Im Halbschwergewicht Przibillka, Gleiwitz, und Kischel, Hindenburg. Im Schwergewicht Banisch, Hindenburg, und Juraschek, Heros.

Breslau 02 in Kreuzburg

Für den 2. Weihnachtsfeiertag hat der Gau Schlesien des DFB. die erste Mannschaft der Breslauer Spielvereinigung 02 zu einem Werbespiel in Kreuzburg gegen eine Kreuzburger Auswahlmannschaft verpflichtet.

Kleines Kunstlaufprogramm bei Grün-Gold

Zum ersten Male Eisschnellaufen in Beuthen

Leider haben die für die Eröffnungsveranstaltung des Eislaufvereins Grün-Gold vorgesehenen Schlesischen Meisterläufer absagen müssen, so daß das vorgesehene Programm für die Sonntagsveranstaltung nicht durchgeführt werden kann. Das Schaulaufen der Meisterläufer ist aus diesem Grunde auf einen späteren Termin verschoben worden. Um das günstige Wetter auszunutzen, hat sich Grün-Gold entschlossen, ein internes Schaulaufen der Vereinskunstläufer und Läuferinnen durchzuführen. Neu aufgenommen in das Programm wurden außerdem Eisschnellaufen, und zwar eine Staffel zwischen Grün-Gold und Beuthen 09 sowie Einzelrennen. Diese Sportart wird zum ersten Male in Beuthen gezeigt. Zum Schluß kommt das Eishockeyspiel zwischen zwei kombinierten Mannschaften von Beuthen 09 und Grün-Gold zum Austrag. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr.

Vorbereitungen zur Eishockey-Meisterschaft

Der Berliner Schlittschuhklub, dessen Torhüter Lincke und Henn ebenso wie der famose Stürmer Dawydow zur Zeit außer Gefecht gesetzt sind, wird nunmehr mit folgender Mannschaft zu dem am Sonnabend in München stattfindenden Entscheidungsspiel um die Deutsche Meisterschaft gegen den Sportklub Riessersee antreten: **Tor:** Drewitz; **Verteidiger:** Orbanowski, Römer; **Stürmer:** Schrobb, Jänecke, Korff; Trautmann, von Wrangel, Kühn. (Die drei letztgenannten Spieler kämpften am vorigen Sonnabend gegen Beuthen 09.)

In Prag trug die Universitätsmannschaft von Oxford zwei Spiele aus, von denen das erste gegen LTC. mit 0:1 verloren ging, während sie gegen die Kombination Sparta/Slavia ein Unentschieden von 1:1 erzielte.

Berliner Börse 15. Dez. 1933

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	57⅛	57⅛
Allg. Lok. u. Strb.	88	87
Dt. Reichsb. Vorz.	106⅞	106½
Hapag	26⅛	26¼
Hamb. Hochbahn	72¾	72¼
Nordd. Lloyd	28	28⅛

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	36	36
Bank f. Br. Ind.	86⅛	86⅞
Bank elekt. W.	63⅜	63⅜
Berl. Handelsgs.	84	84
Com. u. Priv. B.	43½	44¼
Dt. Bank u. Disc.	49½	49¼
Dt. Centralboden	71⅝	73
Dt. Golddiskont.		106
Dt. Hypothek. B.	72	72¾
Dresdner Bank	55	55
Reichsbank	161⅛	163

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	175¾	175½
A. E. G.	23¾	23⅜
Alg. Kunstzijde	38	37⅛
Anhalter Kohlen	77½	77½
Aschaff. Zellst.	34¼	35¼
Bayr. Elektr. W.	106¾	107
do. Motoren		130⅝
Bemberg	43	41½
Berger J. Tiefb.		146⅞
Berliner Kindl	250	245
Berl. Guben Hutf.		161
do. Karlsruh. Ind.	87	85¾
do. Kraft u. Licht	116¼	116¼
Beton u. Mon.	81	82
Braunk. u. Brik.	157¾	150
Brem. Allg. G.	96⅛	84
Buderus Eisen	70⅞	70
Charl. Wasser	80¼	79½
Chem. v. Heyden	59¼	60
I.G. Chemie 50%	126½	126
Compania Hisp.	140⅜	139
Conti Gummi	137¼	136
Daimler Benz	32¼	32¼
Dt. Atlanten Tel	103¾	103½
do. Baumwolle	73¾	73¾
do. Conti Gas Dess.	108½	109½
do. Erdöl	100½	100
do. Kabel	55	55½
do. Linoleum	43⅛	42¾
do. Telephon	52⅛	52½
do. Ton u. Stein	49½	49½
do. Eisenhandel	42	42⅝
Dynamit Nobel	60	60
Dortmunder Akt.		149
do. Union	182	181
do. Ritter	67	67
Eintracht Braun.	158	157½
Eisenb. Verkehr.	89	86½
Elektra		97½
Elektr. Lieferung	86½	88⅞
do. Wk. Liegnitz		126
do. do. Schlesien	82½	82
do. Licht u. Kraft	100¾	100
Engelhardt	83	86
I. G. Farben	123	122½
Feldmühle Pap.	67¼	66
Felten & Guill.	48¼	48¾
Ford Motor	38	40
Fraust. Zucker	94½	95
Froebeln. Zucker	111	110
Gelsenkirchen	54⅛	53⅛
Germania Cem.	43¾	43⅛
Gesfürel	83⅞	83
Goldschmidt Th.	46½	45¾
Görlitz. Waggon	15	15
Gruschwitz T.	78½	80½
Hackethal Draht	41½	40
Hageda	69	69½
Halle Maschinen	50¼	50¼
Hamb. Elekt. W.	103⅛	104
Harpener Bergb.	87	85
Hoesch Eisen	63¼	62¾
Höffmann Stärke	90	90
Hohenlohe	12¾	14
Holzmann Ph.	65½	64½
Hotelbetr.-G.	40¼	40¼
Huta, Breslau		50
Ilse Bergbau	132½	132
do. Genußschein.	101⅛	101¼
Jungh. Gebr.	26⅝	27
Kali Ascherst.	113	112
Klöckner	55½	55⅛
Koksw. & Chem. F.	83	82
Kronprinz Metall	79	77¾
Lahmeyer & Co	111	111¼
Laurahütte	16⅜	16½
Leopoldgrube	26¾	27
Lindes Eism.	72⅛	72
Lingner Werke	88¼	88½
Löwenbrauerei	74	76
Magdeb. Mühlen	129⅞	130
Mannesmann	59	59⅛
Mansfeld. Bergb.	23⅞	24¼
Maximilianhütte		123¾
Maschinenb.-Unt	37	36¾
do. Buckau	67¾	68
Merkurwolle		75
Metallgesellsch.	60	60
Meyer Kauffm.	43	43½
Miag	52⅞	52½
Mitteldt. Stahlw.		79
Montecatini		33
Mühlh. Bergw.	80	80½
Neckarwerke		81
Niederlausitz. K.	154	154
Oberschl. Eisb. B.		7⅝
Orenst. & Kopp.	28	28¼
Phönix Bergb.	42⅜	41¾
do. Braunkohle		76½
Polyphon	16	15½
Preußengrube		85
Rhein. Braunk.	193	193
do. Elektrizität		90
do. Stahlwerk	85⅞	84¼
do. Westf. Elek.	94	91⅛
Rheinfelden	82½	80¾
Riebeck Montan	77	79¼
J. D. Riedel	31	31¾
Rosenthal Porz.	43½	43½
Rositzer Zucker	68½	69
Rückforth Ferd.	51	54¾
Rütgerswerke	49⅝	49½
Salzdetfurth Kali	147½	147
Sarotti	69	69½
Schies-de Sriess	40	
Schles Bergb. Z.	18	18¼
do. Bergw. Beuth.	79½	79½
do. u. elekt. GasB.	105¾	106
do. Portland-Z.	53½	54
Schulth. Patzenh.	91	91¼
Schubert & Salz.	88	188¾
Schuckert & Co	96¾	95⅛
Siemens Halske	141½	138
Siemens Glas	40	40½
Siegersd. Wke.	44	44½
Stöhr & Co.	102½	102
Stolberger Zink.		29½
Stollwerck Gebr.	71	70½
Südd. Zucker	176	176
Thörls V. Oelf.		80
Thür. Elekt. u. Gas		130
do. Gas Leipzig	107	105
Tietz Leonh.	14½	14⅞
Trachenb. Zucker		112
Tuchf. Aachen	90	91½
Tucher	69½	68
Union F. chem.		77½
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	95¼	94
Ver. Berl. Mört.		40½
do. Dtsch. Nickel	75¾	75
do. Glanzstoff	53½	52
do. Schmiedeb. Z.	59¼	58¾
do. Stahlwerke	35½	34⅝
Victoriawerke	40¾	39¾
Vogel Tel. Draht	64¼	65
Wanderer	82½	82½
Westeregeln	115¾	114
Wunderlich & C.		33
Zeiß Ikon		62
Zellstoff-Waldh.	46	47
Zuckrf. Kl. Wanzl	68¾	68½
do. Rastenburg	77	76½
Otavi	10⅜	10⅞
Schantung	32½	32

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	67	66
Linke Hofmann	28¾	28¾
Oehringen Bgb.		111
Ufa		
Burbach Kali		12
Wintershall	81½	82
Chade 6% Bonds		137
Ufa Bonds	90½	90

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	16,4	16,3
do. m. Auslosch.	90	89,2
5% Reichsschatz Anw. 1923	72⅜	72
4½% Dt. Int. Anl	90	89⅜
6% Dt. Reichsanl. 1927	92⅞	92⅞
7% do. 1929	101⅞	102
5% Pr. Schatz. 33	98⅝	98¾
Dt. Kom. Abl. Anl	87½	87⅜
do. m. Aus. sch. I	104½	104¼
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	84	84
do. 1928	78½	78
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		78
7% do. Stadt 26		85
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		89¼
do. 1928	87¾	88¼
8% Ldsch. C.GPf.	85½	85½
8% Schl L.G. Pf. I	87¾	87½
5% do Liq. G.Pf.	85¾	85⅞
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	86¼	86
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	89⅜	89⅜
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G.Pf. 17/18	92½	92½
8% do. 13/15	92	92
6% (7%) G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	88½	
6% (8%) do. R. II		
6% (7%) do G.-K. Oblig. Ausg. I	86¾	
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	8,70	8,70

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	90	90
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	92½	92½
7% Dt. Cb. I. GPf. 2	91	91
7% „ G. Obl 3	85	85½
8% Hann. Bderd. G.-Pf. 13, 14	91	91
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v 1927	89¼	89¾
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II		
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe		
8% Schl. Boderd. G.-Pf. 3, 5	89	89½
4½% do. Li. G. Pf.	89½	89
8% Schl. Boderd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	84½	85

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farb. Bds.	109	108½
8% Hoesch Stahl	91⅛	92
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl	90	89¾
7% Mitteld. St. W.	84¼	84
7% Ver. Stahlw	64¼	63

Steuergutscheine

1934	102	102
1935	98½	98½
1936	95¼	95½
1937	92¼	92¼
1938	89	89

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	6¼	6,05
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	12¼	12¼
4% Ung. Goldr.	5	5
4½% do. St. R. 13		4¾
4½% do. 14	4¾	5,05
4% Rum. ver Rte.		
4% Türk. Admin.	3	3,15
do. Bagdad		5
4% do Zoll. 1911		4,8
4% Kasch. O. Eb.	7,7	8
Lissab. Stadt Anl.	34⅞	34¾

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	99¾ G
do. 1935	99 – 99⅞
do. 1936	98 98⅞
do. 1937	95⅜ – 96⅞
do 1938	93⅝ – 94⅜
do 1939	92⅛ – 92⅞
do. 1940	92 92¾
do. 1941	91⅝ – 92½
do. 1942	91¼ – 92⅜
do. 1943 – do. 1948	91⅛ – 92

Banknotenkurse

Berlin, 15. Dezember

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,20
Amer. 1000-5 Doll.	2,61	2,63
do. 2 u. 1 Doll	2,61	2,63
Argentinische	0,55	0,57
Englische, große	13,63	13,69
do. 1 Pfd. u. dar.	13,63	13,69
Türkische	1,83	1,90
Belgische	58,03	58,27
Bulgarische	—	—
Dänische	60,78	61,02
Danziger	81,31	81,63
Estnische	—	—
Finnische	5,98	6,02
Französische	16,36	16,42
Holländische	168,21	168,55
Italien. große	21,84	21,92
do. 100 Lire und darunter	21,84	21,92
Jugoslawische	5,63	5,67
Lettländische	—	—
Litauische	41,37	41,53
Norwegische	68,56	68,84
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	70,36	70,64
Schweizer gr.	80,84	81,16
do. 100 Francs u. darunter	80,84	81,16
Spanische	34,08	34,22
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,18	12,22
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,825	47,225

Schulkinder-Zug verunglückt

Eisenbahnunglück bei Posen / Bisher 10 Todesopfer

(Telegraphische Meldung)

Posen, 15. Dezember. Vor den Toren der Stadt Posen ereignete sich am Morgen ein schweres Eisenbahnunglück, dem mehrere Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Vor der Einfahrt zum Hauptbahnhof fuhr ein Personenzug auf einen dort haltenden Zug, der nur mit Kindern besetzt war. Drei Wagen des haltenden Zuges stürzten infolge des Zusammenstoßes die Böschung herunter. Als Opfer des Eisenbahnunglücks wurden bisher 10 Tote und etwa 50 Schwer- und Leichtverletzte gezählt. Man nimmt an, daß sich unter den Trümmern noch zahlreiche Tote befinden. Es handelt sich in der Hauptsache um Schulkinder, die aus den benachbarten Städten und Ortschaften mit dem Frühzuge nach Posen zur Schule zu fahren pflegten. Man nimmt an, daß der Lokomotivführer des Zuges das Haltesignal überfahren hat. Die Bergungsarbeiten werden sehr erschwert durch den starken Frost.

Letzte Bemühung für Lubbe

(Telegraphische Meldung)

Leipzig, 15. Dezember. Zu Beginn der Freitag-Verhandlung bittet Rechtsanwalt Dr. Sack den Senat, seinem Wunsche stattzugeben, daß er sein Plädoyer erst am Sonnabend hält, da er gesundheitlich nicht in der Lage sei, heute nachmittag zu plädieren. Der Angeklagte Dimitroff bittet darauf, ihm statt dessen heute schon das Wort zu geben. Der Vorsitzende erwidert, der Senat werde darüber Beschluß fassen.

Dann setzt Rechtsanwalt Dr. Teichert sein Plädoyer fort und wendet sich der Gruppe von Beweisanträgen zu, die sich unter dem Begriff Indizien zusammenfassen lassen.

Rechtsanwalt Dr. Teichert betont, daß eine Verbindung zwischen den bulgarischen Angeklagten und den deutschen Kommunistischen Partei nicht nachweisbar sei. Popoff sei tatsächlich erst im November 1932 nach Deutschland gekommen.

Zum Schluß beantragt der Verteidiger **Freisprechung aller bulgarischen Angeklagten, da ihre Beteiligung am Reichstagsbrand in keiner Weise nachgewiesen sei.**

Nach einer kurzen Pause gibt der Vorsitzende bekannt, daß Dimitroff der Prozeßordnung entsprechend erst nach dem Verteidiger das letzte Wort erhalte.

Rechtsanwalt Seuffert,

der Verteidiger des Hauptangeklagten van der Lubbe, hält dann sein Plädoyer. Er weist einleitend darauf hin, daß der Angeklagte Lubbe ihm jede Auskunft, jede Information während des ganzen Prozesses verweigert habe. Nur ein einziges Mal habe er sich mit ihm ein paar Minuten unterhalten können. Die Anklage suche aus Aeußerungen, die von der Lubbe früher gemacht habe, darzulegen, daß Lubbe ein **Signal zum bewaffneten Aufstand** geben wollte, und daraus leitete die Anklage die schwere Beschuldigung des Hochverrates ab. Er glaube, daß man nicht ohne weiteres aus solchen Aeußerungen diesen Schluß ziehen könne.

Die Gründe der Brandstiftung liegen lediglich in seiner Protest- und Ruhmsucht. Lubbe hat mit dieser Tat nichts anderes ausrichten wollen, als die Arbeiter aufzurütteln, damit sie auf ihn sähen, damit sie Marinus van der Lubbe sehen. Er ist aus der Partei ausgetreten, weil man ihn nicht zum Führer machen wollte. Darunter litt sein Geltungsbedürfnis. van der Lubbe ist ein fanatischer Einzelgänger. Lubbes Leitgedanke bei der Brandstiftung sei gewesen, in den Mittelpunkt zu kommen. Wenn man aber davon ausgehe, könne man die Anklage wegen Hochverrats und aufrührerischer Brandstiftung nicht aufrecht erhalten. Wenn van der Lubbe keine Mittäter gehabt habe, könne man ihm

Beziehungen zu kommunistischen Aufstandsplänen

nicht zur Last legen. Wenn er aber Mittäter gehabt habe, könne auch daraus nicht der zwingende Schluß gezogen werden, daß er mit kommunistischen Aufstandsplänen in Verbindung stand, denn man habe nicht die leisesten Anhaltspunkte dafür, daß der Mittäter, dieser große Unbekannte, etwas mit der Kommunistischen Partei zu tun habe. Ueberhaupt wäre dann van der Lubbe gar nicht der große Brandstifter gewesen, sondern nur ein kleiner Nebentäter. Auch Torgler habe, nach Seufferts persönlicher Auffassung, nichts mit der Reichstagsbrandstiftung zu schaffen.

Der Verteidiger untersucht dann die

rechtliche Frage,

ob die Tat des Angeklagten van der Lubbe den Tatbestand des Hochverrates erfülle. Der Tatbestand sei noch nicht genügend festgestellt worden, und er könne auch nach dem Sachverhalt nicht festgestellt werden. Der Verteidiger kommt zu dem Schluß, daß die Tat van der Lubbes höchstens den Tatbestand einer Vorbereitung des Hochverrats im Sinne des § 68 des Strafgesetzbuches erfülle. Möge die Tat noch so viel Schaden angerichtet haben, sie habe dank der nationalen Regierung den Bestand des Deutschen Reiches niemals ernstlich gefährdet. Rechtsanwalt Seuffert schließt sein Plädoyer mit folgendem Antrag:

„Sie mögen ablehnen die Verurteilung des van der Lubbe wegen des Verbrechens des Hochverrats und der aufrührerischen Brandstiftung. Sie mögen ihn lediglich verurteilen wegen der vier Brandstiftungen in Verbindung allenfalls mit einem Verbrechen der Vorbereitung des Hochverrats. Damit ergibt sich die Folge, daß van der Lubbe als gerechte Sühne seiner Tat eine erhebliche zeitliche Zuchthausstrafe hinnehmen muß. In diesem Sinne bitte ich zu erkennen.“

*

Leipzig, 15. Dezember. Beim Senat des Reichsgerichtes besteht die Absicht, **unter allen Umständen am Sonnabend abend die Hauptverhandlung zu beenden.** Die ersten Tage der nächsten Woche würden dann für die Urteilsberatungen des Gerichts benutzt werden. Mit der Urteilsverkündung ist **für die zweite Hälfte der nächsten Woche zu rechnen.**

„Der Völkerbund — der größte Bankrott der Geschichte“

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 15. Dezember. Der Besuch des italienischen Unterstaatssekretärs Suvich hat in jeder Beziehung den Erwartungen entsprochen, die an ihn geknüpft worden sind. Beschlüsse sind nicht gefaßt worden und sollten gar nicht gefaßt werden. In Rom und Berlin ist der Zweck der Reise darin erblickt worden, die guten Beziehungen durch eine persönliche Berührung noch enger zu gestalten. Dieser Zweck ist erfüllt worden. Die Gemeinsamkeit der deutsch-italienischen Interessen tritt vor allem in den Fragen der Abrüstung und des Völkerbundes zutage. Wenn in der ersten dieser beiden europäischen Schicksalsfragen seit dem Ausscheiden Deutschlands ein Fortschritt zu verzeichnen ist, so ist das vor allem das Verdienst Mussolinis, der die Forderung nach praktischer Gleichberechtigung unterstützte. Sein Verdienst ist es, daß England wieder aus der antideutschen Front ausbrach. Es kamen die Reden Baldwins und MacDonalds im Unterhaus und jetzt ein aufsehenerregender, offenbar amtlich veranlaßter Artikel der „Times“, in dem sehr scharf gegen die **französische Unnachgiebigkeit und für die praktische Gleichberechtigung Deutschlands eingetreten wird.**

Dieser Artikel ist um so bedeutsamer, als gerade jetzt wieder die französische Regierung Auffassungen vertritt, die vom Rauschen des neuen Geistes keine Spur erkennen lassen. Diesen Auffassungen gibt der „Temps“ das ständige offiziöse Blatt des Quai d'Orsay, wieder Ausdruck in einem Artikel, der auch gegen Italien und England sehr giftig wird. Frankreich werde ohne neue Verstärkung seiner Sicherheit nicht die geringste Abrüstungsmaßnahmen vornehmen. Im gleichen Atemzuge beklagt er sich darüber, daß noch dem von England und Italien augenscheinlich gebilligten Standpunkt **Deutschlands die Angleichung der Rüstungen nunmehr auf dem Wege einer deutschen Aufrüstung gesucht werde.** Der „Temps“ sehnt das entrüstet ab. **Zur Entrüstung liegt nicht der mindeste Grund vor. Noch sieht es bei Frankreich, auf welchem Wege der Rüstungsausgleich gefunden werden soll, ob durch Abrüstung der anderen oder durch Deutschlands Aufrüstung. Deutschland ist noch immer bereit, seinen Verteidigungsstand nach den Versailler Bestimmungen einzurichten, wenn die anderen, und namentlich Frankreich, das gleiche tun. Die Forderung nach gleicher Rüstung und Sicherheit wird allerdings von deutscher Seite nicht wieder verstummen, bis sie erfüllt ist.**

Mussolini war es auch, der bei Deutschlands Austritt aus dem Völkerbund das tiefste Verständnis bewiesen und auch seinerseits

dem Genfer Koloß auf tönernen Füßen einen Stoß versetzt

hat, der hoffentlich zumindest eine Reform des Völkerbundes an Haupt und Gliedern oder seine Auflösung und Ersetzung durch eine andere gerechtere Organisation der Staaten zur Folge haben wird.

Ob Italien seine bedingte Ankündigung, dem deutschen Beispiel zu folgen, wahr machen wird oder nicht, wird davon abhängen, ob seine ultimativen Forderungen erfüllt werden oder nicht.

Die französische Regierung sträubt sich mit Händen und Füßen und beschwört die Kleine Entente, die sich allerdings nur zu gern beschwören läßt. Die Außenminister von Frankreich und der Tschechoslowakei, Paul-Boncour und der schlaue Benesch, exerzieren in Paris geradezu ein Schulbeispiel für die Verbindungen des Völkerbundes, die Mussolini beseitigen will: Der Völkerbund ist nichts anderes als das Schloß der Gewaltfriedensverträge, dessen Schlüssel Frankreich in der Hand hat.

Gegen diese unzeitgemäße und verderbliche politische Haltung zieht sogar der „Matin“ vom Leder. Er schreibt:

Der Völkerbund sei

der schlimmste Bankerott,

den die Geschichte zu verzeichnen habe. Er sollte Krieg und Konflikte verhindern, habe aber weder den Kleinasiatischen Krieg von 1921, noch den Mandschu-Feldzug, noch den Gran-Chaco-Feldzug, noch die unzähligen Streitigkeiten, die allenthalben in der zerrütteten Welt aufflammten, verhindert. Drei Jahre habe er die große Wirtschafts- und Währungskonferenz vorbereitet, die kläglich gescheitert sei. Fünf Jahre lang habe er die Abrüstungskonferenz vorbereitet, die elendiglich zusammenbreche. Die Vereinigten Staaten und Rußland seien ihm nicht beigetreten, Deutschland und Japan hätten ihn verlassen, also vier der größten Weltmächte gehören ihm nicht oder nicht mehr an. Achtzehn Staaten hätten aufgehört, ihre Beiträge zu bezahlen und seien ihm 70 Millionen schuldig. Drei internationale Anleihen, auf seine Empfehlung abgeschlossen, würden nicht zurückgezahlt.

In diesem überall verdächtig knisternden Gebäude bleibe nur eine ungeheure Bürokratie übrig, die fortfahre, Aktenstücke anzulegen und Berichte zu schreiben. Frankreich aber mit seiner Vorliebe für diesen Kadaver, die seine einzige Leidenschaft geworden sei, klammere sich an Genf. Frankreich zähle auf diesen regungslosen Körper, um sein Leben zu sichern, sein Schicksal zu regeln und um Ordnung, Wohlstand, Einvernehmen und Frieden in der Welt herrschen zu lassen. „Handelt es sich,“ so fragt das Blatt, „um eine Lähmung der Vernunft oder eine Trägheit des Geistes? Sitzen in unserer Regierung nur blinde Ideologen oder taube Rhetoren? Auf jeden Fall habe die Nation mitzureden bezüglich dieses unerklärlichen Abstiegs zum Friedhof.“

Ehrenliste des „Stahlhelms“

Berlin, 15. Dezember. Wie das VDZ.-Büro meldet, wird in dem dieser Tage erscheinenden 2. Band des **Stahlhelm-Erinnerungswerkes eine namentliche Zusammenstellung der im Stahlhelmdienst gefallenen Kameraden veröffentlicht.** Aus Tagebuchaufzeichnungen und sonstigen Mitteilungen geht hervor, daß in den Kämpfen der Jahre 1919—1921 über 150 Stahlhelm-Kameraden ihr Leben ließen; ihre **Namen sind jedoch unbekannt.** Außerdem fielen 69 Kameraden, deren Namen, Todestag und Stahlhelm-Einheit in der Ehrenliste aufgeführt wird. **Verwundet wurden in den Jahren 1923—1933 über 3 500 Kameraden, mehr als 600 von ihnen schwer.**

Handelsnachrichten

Ausfuhrrückgang um 11,5 %

Berlin, 15. Dezember. Die **Einfuhr** betrug im November 351 Millionen RM. Gegenüber dem Vormonat ist sie somit um 4 Millionen RM, d. h. etwas mehr als 1 Prozent, gestiegen. Diese Zunahme ist zum Teil durch eine Erhöhung des Durchschnittswertes bedingt. **Mengenmäßig** hat sich die Gesamteinfuhr gegenüber Oktober daher kaum verändert. Im ganzen dürfte die Einfuhrentwicklung im November ungefähr der Saison-Tendenz entsprechen. Die **Ausfuhr** betrug im November 394 Millionen RM. Gegenüber dem Oktober, in dem die Ausfuhr ihren höchsten Stand im Verlauf dieses Jahres erreicht hatte, ist sie somit um 51 Millionen RM, oder 11,5 Prozent, gesunken. Der Menge nach ist der Rückgang etwas geringer, da die **Ausfuhrpreise weiter rückläufig waren.** Zum Teil ist diese Ausfuhrgestaltung im November zweifellos eine **Auswirkung jahreszeitlicher Tendenzen**, da im Durchschnitt früherer Jahre die Ausfuhr im November regelmäßig stärker zurückzugehen pflegte. Allerdings geht die Abnahme diesmal weit über den durchschnittlichen Rückgang in den vergangenen Jahren hinaus. **Die Handelsbilanz schließt im November mit einem Ausfuhrüberschuß von 43 Millionen gegen 98 Millionen RM im Vormonat ab.**

Berliner Börse

Gehalten

Berlin, 15. Dezember. Obwohl unter dem Eindruck der **Außenhandelsziffern** für November mit ihrem **Ausfuhrüberschuß** von 43 Millionen gegen 98 Millionen im Vormonat, der als saisonmäßig bedingt bezeichnet wird, bei der Spekulation eine gewisse **Zurückhaltung** herrschte, war die Grundstimmung auch zu Beginn des heutigen Börsenverkehrs durchaus **freundlich.** Eine Reihe von Nachrichten aus der Wirtschaft regte an. Das Publikumsinteresse war auch noch verhältnismäßig klein, stieß aber manchmal auf **leere Märkte**, ebenso wie umgekehrt kleines Angebot schon mehrprozentige Kursrückgänge zur Folge haben konnte. Sehr lebhaft war besonders im Verlaufe der **Siemensmarkt.** Nach einem Anfangsgewinn von 2¾ Prozent zog die Notiz für dieses Papier später bis auf 144 Prozent an, wobei höhere Dividendenhoffnungen eine Rolle spielten. Dortmunder Union gewannen 3 Prozent. Andererseits büßten Deutsche Atlanten 2⅞ Prozent und Holzmann 2¼ Prozent ein. Bei den übrigen Werten gingen die Kursveränderungen über 1½ Prozent nach beiden Seiten nicht hinaus. Recht lebhaft war die **Umsatztätigkeit** wieder am Markte der **zertifizierten Dollarbonds.** Man hoffte, daß der Umtauschkurs nicht, wie bisher angenommen, bei 2,80 RM für den Dollar, sondern darüber (bei ca. 3 RM) liegen wird. Von den übrigen **festverzinslichen Werten** waren Reichsschuldbuchforderungen weiter vernachlässigt, späte Fälligkeiten stellten sich auf 91½ bis 91⅝, dagegen setzten Dollarbonds ihre Aufwärtsbewegung um ⅝ Prozent und später noch mals um ⅝ Prozent fort. Von den **Deutschen Anleihen** waren Neubesitz unverändert. Altbesitz eröffnete etwa ½ Prozent niedriger, konnte aber im Verlaufe den größten Teil dieses Anfangsverlustes wieder aufholen. **Reichsbahnvorzugsaktien** gewannen ⅜ Prozent. Am Markte der **Auslandsrenten** sind keine größeren Kursveränderungen festzustellen. Die Anspannung am **Geldmarkt** hielt an. Der Satz für Tagesgeld erfuhr abermals eine Erhöhung um ¼ Prozent auf 4½ Prozent resp. 4⅝ Prozent. Im Verlaufe entwickelte sich eine Spezialbewegung am Markte der **Kohlenwerte**, da man wissen wollte, daß Frankreich der großen Kälte wegen die für den 16. Januar 1934 bestimmten Kohleneinfuhrkontingente schon für den 16. Dezember **freigegeben habe.** Auch sonst überwogen an den Aktienmärkten weiter kleine Kursbesserungen.

Der **Kassamarkt** zeigte geteilte Haltung. Doornkaat gewannen 3½ Prozent, Deutsche Steinzeug 2 Prozent, andererseits waren Wanderer-Werke, Ford Motor, Hemmor Zement und Riebeck Montan um 2 bis 2½ Prozent gedrückt. Commerzbank gaben um ⅝ Prozent nach, während Dedibank ¼ Prozent gewannen. **Hypothekenbanken** gingen bis zu 1 Prozent zurück. Deutsche Zentralboden verloren 1⅝ Prozent. In der zweiten Börsenstunde wurde es auch auf **Spezialgebieten wieder ruhiger.** Von der **Einberufung des Zentralausschusses der Reichsbank zum kommenden** Montag ging eine gewisse Verstimmung aus. Trotzdem waren die Kurse meist auf Anfangsniveau gehalten. Farben gaben auf 122⅝ Prozent nach.

Frankfurter Spätbörse

Freundlich, aber zurückhaltend

Frankfurt a. M., 15. Dezember. Aku 37.75, AEG. 24.25, I. G. Farben 123, Rütgerswerke 50.25, Schuckert 97⅛, Siemens & Halske 142,5, Reichsbahn-Vorzug 106,75, Hapag 26⅛, Norddeutscher Lloyd 28, Ablösungsanleihe Neubesitz 16⅝, Ablösungsanleihe Altbesitz 89⅛, Reichsbank 16 1.5, Buderus 70.75, Klöckner 55,75, Stahlverein 35⅝.

Berlin, 15. Dezember. Kupfer 40.5 B., 40 G. Blei 16 B., 15.75 G. Zink 19.75 B., 19.25 G.



Handel — Gewerbe — Industrie



Deckt die heimische Produktion die Volksernährung?

In Heft Nr 43 der bekannten Zeitschrift „Die Medizinische Welt" beschäftigt sich Prof. Dr. von Tysczka, Hamburg, mit der Frage, inwieweit die deutsche Volksernährung durch die heimische Produktion gedeckt werden kann, welche Nahrungsmittel dagegen ausgeführt werden mußten.

Fangen wir mit „unserem täglichen Brot" an. Hier sind sowohl hinsichtlich des Bedarfs wie der Versorgung recht bedeutende Veränderungen zu verzeichnen. Zunächst ist im Brotverbrauch eine Verschiebung dahingehend eingetreten, daß die Bevölkerung von einem ganz überwiegenden Konsum von Roggenbrot übergegangen ist zu einem verhältnismäßig größeren Verbrauch von Weizengebäck. Der Konsum von beiden Brotarten ist aber überhaupt zurückgegangen, jedoch war **die Abnahme im Verbrauch von Roggenbrot noch viel erheblicher als beim Weizengebäck.**

Daß dieser Rückgang im Brotverbrauch in erster Linie durch eine

Minderung des Roggenkonsums

verursacht ist, können wir indirekt aus der Produktionsstatistik schließen. Die Ursache dieser Verschiebung im Brotverbrauch und dem damit zusammenhängenden Rückgang des Brotkonsums überhaupt liegt in der **zunehmenden Industrialisierung und Verstädtigung** des deutschen Volkes. Der Bauer und Handwerker alten Schlages brauchte zu seiner, die physischen Kräfte stark in Anspruch nehmenden Arbeit eine kräftige, voluminöse Nahrung: das stark kleiehaltige Roggenbrot, Kartoffeln, grobes Gemüse, aber verhältnismäßig wenig Fett und Fleisch. Der an der Maschine und am Fließband arbeitende Industriearbeiter und erst recht der im Büro sitzende Angestellte konnte aber, da seine Körperkräfte nicht in dem Maße wie früher beansprucht wurden — auch der Industriearbeiter hat heute eine vornehmlich nervenverbrauchende „aufpassende" Tätigkeit —, eine grobe, voluminöse Kost nicht mehr gebrauchen. Er ersetzte in weitgehendem Maße Roggenbrot durch Weizengebäck, reduzierte überhaupt seinen Brotbedarf und nahm dafür — soweit es seine Mittel erlaubten — mehr Fett und Fleisch zu sich. Diese Umwandlung in der Ernährung wurde dann durch die fortgesetzte Verfeinerung der Bedürfnisse und Ansprüche, die das städtische und insbesondere großstädtische Leben mit sich brachte, unterstützt.

Parallel mit dieser Wandlung im Brotbedarf geht dann auch eine solche in der Brotversorgung. Vor dem Kriege deckte Deutschland seinen Brotgetreidebedarf nur zu einem Teil — etwa zu drei Vierteln — durch die heimische Produktion; der Rest wurde in Gestalt von Getreide (Weizen) und auch von Mehl vom Ausland eingeführt. Zwar wurde mehr Roggen geerntet als die Bevölkerung aufnehmen konnte, so daß sich jährlich ein nicht unbeträchtlicher Roggenausfuhrüberschuß ergab, dagegen **genügte die inländische Weizenproduktion bei weitem nicht.** Rund 2 Mill. t Weizen im Werte von etwa 310—320 Mill. RM mußten in den letzten Jahren zur Versorgung des deutschen Volkes eingeführt werden.

In der ersten Nachkriegszeit änderte sich dies Verhältnis im wesentlichen nicht; es bestand stets ein beträchtlicher Einfuhrüberschuß an Brotgetreide, der in manchen Jahren noch weit höher als vor dem Kriege war. Erst in den allerletzten Jahren ist eine Aenderung eingetreten, die man als

eine wesentliche Verbesserung unserer Brotgetreideversorgung

bezeichnen muß. **Dank der energischen Maßnahmen der Regierung auf diesem Gebiete versorgt gegenwärtig die heimische Landwirtschaft die deutsche Bevölkerung fast vollständig mit dem notwendigen Brotgetreide, und zwar nicht nur mit Roggen, sondern auch mit Weizen.** Damit ist die Selbstversorgung im Brotgetreidebedarf so gut wie restlos durchgeführt.

Was das für Deutschlands Handels- und Zahlungsbilanz bedeutet, lassen die wertmäßigen Ergebnisse der Einfuhr erkennen: Im Jahre 1928 (Kalenderjahr) mußten für die Weizeneinfuhr 576 Mill. RM an das Ausland gezahlt werden, 1929 immer noch 448 Mill., 1930 291 Mill., 1931 nur noch rund 100 Mill. und 1932 109 Mill. RM. Wie sich aber gerade in der allerletzten Zeit unsere Bilanz gebessert hat, lassen die Halbjahreszahlen erkennen: Im ersten Halbjahr 1931 stellte sich die Weizeneinfuhr auf rund 50 Mill., in der entsprechenden Zeit 1932: 54 Mill., dagegen im ersten Halbjahr 1933 nur noch 24 Mill. RM. Entsprechend dem Rückgang der Einfuhr ist in den letzten Jahren die deutsche Getreideernte gestiegen. Auf der anderen Seite ist freilich auch eine geringe Abnahme des Getreideverbrauchs in den letzten Jahren zu verzeichnen, die durch einen geringen Weizenverbrauch — Abnahme im Verzehr von Weizengebäck infolge Einkommensschrumpfung durch die Wirtschaftskrise — und geringerer Gersteverbrauch für die Bierbereitung verursacht ist.

Hinsichtlich des zweiten voluminösen Volksnahrungsmittels, der Kartoffel, ist der Bedarf des deutschen Volkes stets fast ausschließlich durch die heimische Produktion gedeckt worden. Den Nettoverbrauch an Kartoffeln schätzt das Institut für landwirtschaftliche Marktforschung: Erntejahr 1928/29 7,9 Mill. t, 1929/30 7,5 Mill. t, 1930/31 8,6 Mill. t, 1931/32 8,2 Mill. t, 1932/33 8,9 Mill. t. **Das Weniger am Getreideverbrauch, von dem oben die Rede war, ist also durch das Mehr am Kartoffelverbrauch ungefähr ausgeglichen.** Der Ernteertrag an Kartoffeln schwankte in den letzten Jahren um rund 45 Mill. t herum. Den Verbrauch, verfügbar für menschliche und tierische Ernährung, sowie für gewerbliche Zwecke schätzt die amtliche Statistik auf rund 40 Mill. t Kartoffeln. Eine Einfuhr von Frühkartoffeln findet allerdings auch statt; sie ist aber für die Volksernährung von keiner Bedeutung. In den letzten Jahren ist erfreulicherweise die Einfuhr von Frühkartoffeln wesentlich zurückgegangen. 1928 stellte sich der Einfuhrwert (Einfuhrüberschuß) von Kartoffeln noch auf über 27 Mill. RM., 1931 und die folgenden Jahre **übertraf aber sogar die Ausfuhr von Kartoffeln deren Einfuhr.** Ein erfreulicher Beweis der erfolgreichen Arbeit der deutschen Landwirtschaft, der es gelang, durch verbesserte Produktion die ausländische Frühkartoffel vom heimischen Markt zu verdrängen.

In der Gemüseversorgung ist Deutschland leider nicht so unabhängig vom Ausland wie in seinem Kartoffelbedarf. Freilich ist hinsichtlich der hauptsächlichsten Gemüsearten, besonders der Kohlarten, der Wurzeln und Rüben, die deutsche Landwirtschaft die hauptsächlichste, zum Teil sogar die ausschließliche Versorgerin des deutschen Volkes. Mengenmäßig spielt bei einem Verbrauch von rund 3 Mill. t auch eine Einfuhr von 600 000 bis 700 000 t keine so große Rolle. Wertmäßig dagegen sieht die Sache anders aus, da neben Hülsenfrüchten in der Hauptsache

nur feinere und teuere Gemüsearten eingeführt

werden. Bis in die letzten Jahre sind solche feineren Gemüsearten (Frühgemüse) sowie ferner Hülsenfrüchte noch in recht erheblicher Menge vom Ausland bezogen worden.

Freilich ist in Betracht zu ziehen, daß die Preise für Gemüse seit 1929 stark gesunken sind. Doch auch mengenmäßig ist die Einfuhr, wenn auch freilich lange nicht so stark als die Werte erscheinen lassen, zurückgegangen. Nach den Feststellungen des Instituts für landwirtschaftliche Marktforschung betrug nämlich die Gemüseeinfuhr 1928 über 500 000 t, dagegen 1932 nur noch 340 000 t. Wenn auch dieser Rückgang in der Gemüseeinfuhr, insbesondere den teueren Gemüsearten, zum Teil durch die Einkommensschrumpfung infolge der Wirtschaftskrise bedingt sein mag, so ist doch andererseits nicht zu bezweifeln, daß es auch eine Folge der Verbesserung im Gemüsebau wie im Gemüsehandel ist. Der Anregung der zuständigen Stellen und Kammern folgend, hat **der deutsche Gemüsebauer immer mehr kennen gelernt, bessere und feinere Sorten ohne Aufwendung erheblicher Mehrkosten zu züchten,** sie gut sortiert an den Markt zu bringen und dort preiswert zu verkaufen. Die Gemüsepreise sind ja in den letzten Jahren ganz wesentlich gesunken. Die Reichsindexziffer verzeichnet von 1928 bis 1933 einen Preisrückgang des Gemüses von 50—60 Prozent. Die Folge dieses Preisrückganges ist ein verstärkter Gemüseverbrauch, besonders an billigen Gemüsen, wohl in allen Schichten der Bevölkerung. Das aber kommt wiederum dem Gemüsebauer zugute. Der vergrößerte Umsatz erhöht trotz Rückganges der Preise seinen Verdienst. In den letzten Jahren ist denn auch

eine erfreuliche Steigerung der deutschen gewerblichen Gemüseerzeugung

zu verzeichnen. Das Institut für landwirtschaftliche Marktforschung schätzt die Gemüseernte im Jahre 1932 auf 2,69 Mill. t gegen 2,39 Mill. t im Jahre 1927. Das wäre eine Steigerung in diesen fünf Jahren um 12,5 Prozent. Auch die Anbaufläche hat sich — besonders gegenüber der Vorkriegszeit — vergrößert. Im Jahre 1913 waren 116 000 ha mit Gemüse bestellt, 1932 dagegen 148 000 ha, das ist eine Steigerung von über 17 Prozent.

Die Obstversorgung des deutschen Volkes hat eine ähnliche, wenn auch nicht ganz so günstige Entwicklung wie die Gemüseversorgung in den letzten Jahren genommen. Auch hier spielt freilich mengenmäßig — wenn wir jetzt von den Südfrüchten absehen — gegenüber dem Inlandskonsum von rund 3 Mill. Tonnen die Einfuhr — selbst wenn sie wie 1929 fast 500 000 t beträgt — keine große Rolle. Das Bestreben muß dahin gehen, **hinsichtlich der heimischen Sorten vollständig unabhängig vom Ausland zu werden,** und in dieser Hinsicht sind in den letzten Jahren auch einige Fortschritte erzielt. Im Jahre 1928 mußten für die Einfuhr an Obst (außer Südfrüchten) noch 216 Mill. RM an das Ausland gezahlt werden, 1929 minderte sich der Betrag auf 205 Mill. und 1930 auf 195 Millionen. 1931 waren es aber immer noch 156 Mill. und 1932 122 Mill.; **erst in der ersten Hälfte des Jahres 1933 ist der Einfuhrwert auf 40 Mill. RM gesunken.** Dieser Rückgang in der Einfuhr ist zwar wiederum zu einem großen Teil durch das Absinken des Preisniveaus bedingt. Mengenmäßig ist der Rückgang nur gering, ja, von 1931 zu 1932 ist sogar infolge der schlechten deutschen Apfelernte eine Zunahme der Apfeleinfuhr, besonders aus Amerika, eingetreten. Im Hinblick darauf, daß es sich bei dieser Einfuhr in der Hauptsache um Obstsorten handelt, die auch im Inland angebaut werden, ist eine Einfuhr von 400 000—450 000 t, wie sie die letzten Jahre zeigen, viel zu hoch. Die Herabdrückung der Einfuhr ist eben nur möglich, wenn der deutsche Obsterzeuger und Obsthändler sorgfältiger zur Pflege wie zur Sortierung des an sich dem ausländischen Obst durchaus ebenbürtigen deutschen Obstes erzogen wird.

Hinsichtlich der Südfrüchte (Apfelsinen, Zitronen, Bananen usw.) wird Deutschland selbstverständlich dauernd auf den Bezug vom Ausland angewiesen bleiben, da diese Früchte in unserem Klima nicht gedeihen. Ihre Einfuhr künstlich drosseln zu wollen, wäre auch gar nicht angebracht, da wir den Einfuhrländern als Gegenwert für ihre Früchte Erzeugnisse heimischer Arbeit, wie Maschinen, Apparate, Chemikalien, elektrische Anlagen usw. bieten können.

Die Einfuhr von Südfrüchten ist auch nur wenig zurückgegangen;

sie stellte sich 1928 auf rund 250 Mill., 1929 auf 243 Mill., 1930 auf 255 Mill., 1931 auf 210 Mill. und 1932 auf 160 Mill. RM. Die Abnahme in den letzten Jahren ist zum Teil auf den Preisfall der Südfrüchte zurückzuführen. Allerdings ist auch mengenmäßig ein Rückgang zu verzeichnen, und zwar besonders von 1930 zu 1932, in welcher Zeit die Südfruchteinfuhr von 570 000 t auf 516 000 t zurückging, voraussichtlich eine Folge der Einkommensminderung durch die Wirtschaftskrise.

An pflanzlichen Nahrungsmitteln wären schließlich noch Zucker und Reis zu erwähnen. Die Zuckerversorgung erfolgt ausschließlich durch die inländische Produktion, darüber hinaus ergibt sich noch ein sehr beträchtlicher Ausfuhrüberschuß von rund 300 000 t oder 45 Mill. RM jährlich. Im Gegensatz dazu ist hinsichtlich des Reises Deutschland ganz auf die Einfuhr angewiesen, da Reis bei uns nicht gedeiht. Der Verbrauch von Reis ist aber nur gering; er hat sich in Arbeiterkreisen nicht einbürgern können. Da überdies Reis ein sehr billiges Nahrungsmittel ist, spielt seine Einfuhr in der Handelsbilanz keine sehr große Rolle (Einfuhrüberschuß etwa 250 000 t oder 35 Mill. RM.).

Breslauer Produktenbörse

Ruhig

Breslau, 15. Dezember. Die Unternehmungslust am heutigen Getreidegroßmarkt ist weiter gering. Brotgetreide liegt unverändert, Weizen ist schwer verkäuflich. Interesse besteht für Industriegerste zu unveränderten Preisen. Braugersten sind nur in allerfeinsten Qualitäten verkäuflich. Hafer liegt ruhig, Futtermittel fest.

Breslauer Produktenbörse

15. Dezember 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	$75\frac{1}{2}$ kg	181
	77 kg	—
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	72 kg	150
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	136
	48—49 kg	139
Braugerste, feinste		180
gute		172
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	165
	65 kg	162
Wintergerste	61/62 kg	161
„	68/69 kg	164
Tendenz: ruhig		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	12,50—13.00
Roggenkleie	11,00—11,50
Gerstenkleie	13,25 - 13,75
Tendenz: ruhig	

Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	$24\frac{1}{2}$—$25\frac{1}{2}$
Roggenmehl	$20\frac{1}{4}$—$21\frac{1}{4}$
Auszugmehl	$29\frac{1}{2}$—$30\frac{1}{2}$
Tendenz: still	

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) 15. Dezember 1933.

Weizen (Märk.)	76/77 kg	190—191
	80 kg	—
Tendenz: ruhig		
Roggen (Märk.)	72/73 kg	158
Tendenz: ruhig		
Gerste	Braugerste	181—186
	Wintergerste 2-zeil.	172—181
	4-zeil.	163—169
Futter-u. Industrie		—
Tendenz: ruhig		
Hafer	Märk.	150—156
Tendenz: ruhig		
Weizenmehl	100 kg	25.40—26.40
Tendenz: stetig		
Roggenmehl		21.60—22.60
Tendenz: stetig		

Weizenkleie	12,20—12,60
Tendenz: fest	
Roggenkleie	11,25—11,55
Tendenz: fest	
Viktoriaerbsen	40,00—45,00
Kl. Speiseerbsen	32,00—36,00
Futtererbsen	19,00—22,00
Wicken	—
Leinkuchen	12,80
Trockenschnitzel	10,10
Kartoffelflocken	14,30 - 14,40
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
Fabrikk. % Stärke	—

Berliner Schlachtviehmarkt

15. Dezember 1933

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. schlachtw. 1. jüngere	34
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	31—33
fleischige	27—30
gering genährte	22—25
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	29
sonst. vollfl. od. ausgem.	27 - 28
fleischige	25 - 26
gering genährte	21 - 23
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	25—27
sonst. vollfl. oder gem.	19—23
fleischige	14—17
gering genährte	9—13
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	32
vollfleischige	29—31
fleischige	24—27
gering genährte	20—25
Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	18—22

Kälber	
Doppellender best. Mast	—
beste Mast- u. Saugkälb.	—
mittl. Mast- u. Saugkälb.	35 - 43
geringere Saugkälber	27—35
geringe Kälber	18—25
Schafe	
Stallmastlämmer	37—39
Holst Weidemastlämmer	—
Stallmasthammel	35—37
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	32—34
ger. Lämmer u. Hammel	20 - 30
beste Schafe	24—25
mittlere Schafe	21—23
geringe Schafe	17 - 20
Schweine	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	47—49
vollfl. v. 240—300 „	46—48
„ 200—240 „	45—46
„ 160—200 „	42—44
fleisch. 120—160 „	38—41
„ unt. 120 „	—
Sauen	42—44

Auftrieb					
Rinder	2875	z. Schlachth. dir.	23	z. Schlachth. dir.	—
darunter		Auslandsrinder	—	Auslandsschafe	—
Ochsen	73[illegible]	Kälber	2003	Schweine	12271
Bullen	634	z. Schlachth. dir.	—	do. zum Schlachthof direkt	—
Kühe u. Färsen	150[illegible]	Auslandskälber	34	Auslandsschw.	185
		Schafe	362[illegible]		

Marktverlauf: Bei Rindern und Schafen mittelmäßig, bei Kälbern in guter Ware ziemlich glatt, sonst mittelmäßig, Schweine ruhig.

Posener Produktenbörse

Posen, 15. Dezember. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen T. 225 t 14,75, 15 t 14,70, 45 t 14,685, 45 t 14,65, Weizen O. 17,50—18,00, Hafer 13—13,25, Gerste 695—705 13,75—14, Gerste 675—695 13,25—13,50, Braugerste 14,75—15,50, Roggenmehl 65% 20,75—21, Weizenmehl 65% 29,50—31,50, Roggenkleie 10—10,50, Weizenkleie 9,75—10,25, grobe Weizenkleie 10,75—11,25, Raps 43—44, Viktoriaerbsen 21—24, Folgererbsen 21—23, Senfkraut 33—35, blauer Mohn 49—54, Sommerwicken 14—15, Peluschken 14—15, Leinkuchen 19,50—20,50, Rapskuchen 16,50—17, Sonnenblumenkuchen 19—20, roter Klee 170—210, weißer Klee 80—110, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, Serradelle 13,50—15,50. Stimmung: ruhig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	15. 12
Kupfer fest	
Stand. p. Kasse	$31\frac{5}{8}$—$31\frac{11}{16}$
3 Monate	$31\frac{11}{16}$—$31\frac{3}{4}$
Settl. Preis	$31\frac{5}{8}$
Elektrolyt	34—35
Best selected	$33\frac{1}{4}$ - $34\frac{1}{2}$
Elektrowirebars	35
Zinn: ruhig	
Stand. p. Kasse	$228\frac{1}{4}$—$228\frac{3}{8}$
3 Monate	$228\frac{1}{4}$—$228\frac{1}{2}$
Settl. Preis	$228\frac{1}{4}$
Banka	$232\frac{3}{4}$
Straits	$233\frac{1}{4}$
Blei: kaum stetig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	$11\frac{1}{2}$
inoffiziell. Preis	$11\frac{7}{16}$—$11\frac{1}{2}$

	15. 12.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	$11\frac{3}{4}$
inoffiziell. Preis	$11\frac{11}{16}$—$11\frac{3}{4}$
ausl. Settl. Preis	$11\frac{1}{2}$
Zink: stetig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	$14\frac{7}{8}$
inoffiziell. Preis	$14\frac{13}{16}$ - $14\frac{15}{16}$
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	$15\frac{1}{8}$
inoffiziell. Preis	$15\frac{1}{8}$ - $15\frac{3}{16}$
gew., Settl. Preis	$14\frac{7}{8}$
Gold	126/7
Silber (Barren)	$18\frac{11}{16}$—$20\frac{3}{8}$
Silber-Lief. (Barren)	$18\frac{3}{4}$—$20\frac{1}{8}$
Zinn-Ostenpreis	231

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	15. 12.		14. 12.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,648	0,652	0,658	0,662
Canada 1 Can. Doll.	2,682	2,688	2,712	2,718
Japan 1 Yen	0,824	0,826	0,827	0,829
Istambul 1 türk. Pfd.	1,978	1,982	1,978	1,982
London 1 Pfd. St.	13,67	13,71	13,73	13,77
New York 1 Doll.	2,657	2,663	2,717	2,723
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,226	0,228	0,226	0,228
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,63	168,97	168,68	169,02
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,19	58,31	58,22	58,34
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,49	81,65	81,49	81,65
Italien 100 Lire	21,96	22,00	21,98	22,02
Jugoslawien 100 Din.	5,644	5,656	5,644	5,656
Kowno 100 Litas	41,51	41,59	41,51	41,59
Kopenhagen 100 Kr.	61,04	61,16	61,24	61,36
Lissabon 100 Escudo	12,49	12,51	12,51	12,53
Oslo 100 Kr.	68,73	68,87	68,93	69,07
Paris 100 Frc.	16,40	16,44	16,40	16,44
Prag 100 Kr.	12,41	12,43	12,415	12,435
Riga 100 Latts	80,02	80,18	80,02	80,18
Schweiz 100 Frc.	81,02	81,18	81,02	81,18
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,22	34,28	34,22	34,28
Stockholm 100 Kr	70,53	70,67	70,73	70,87
Wien 100 Schill.	48,05	48,15	48,05	48,15
Warschau 100 Zloty	46,825	47,225	46,825	47,225

*

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 15. Dezember. Polnische Noten: Warschau 47.025—47,225, Kattowitz 47,025—47,225, Posen 47.025—47,225 Gr. Zloty 46,825—47,225

Warschauer Börse

Bank Polski	82,00—82,25
Kijewski	10,50
Lilpop	10,25

Dollar privat 5,63, New York 5,64, New York Kabel 5,66, Belgien 123,73, Holland 357,85, London 29,07, Paris 34,87, Prag 26,44, Schweiz 172,15, Italien 46,65, Stockholm 150, Deutsche Mark 212,40, Pos. Konversionsanleihe 5% 51,50, Bodenkredite 4½% 45,00—45,25. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.

Bereits über 80% der Reichspost-Arbeitsbeschaffungsaufträge vergeben

(k) Im Rahmen des restlichen Arbeitsbeschaffungsprogramms aus dem Jahre 1932 in Höhe von 26,6 Mill. RM und des Arbeitsbeschaffungsprogramms aus dem Jahre 1933 in Höhe von 50 Mill. RM, hat die Reichspost bisher bereits über 80 Prozent der vorgesehenen Bestellungen vergeben, von denen der weitaus größte Teil durch Inanspruchnahme des von der Reichsbank bereitgestellten Wechselkredits finanziert wird; die Finanzierung des Rest-Auftrags ist nunmehr durch den Abschluß des Anleiheabkommens über 20 Mill. RM mit der Rotterdamschen Bankenvereeniging sichergestellt, sodaß nunmehr auch die noch zurückgehaltenen Aufträge vergeben werden können. **Durch die Auswirkungen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichspost konnten bis Ende Oktober in der Wirtschaft rund 4700 Arbeiter neu eingestellt und rund 11 000 weiterbeschäftigt werden.** Durch das Beschaffungsprogramm von 76,6 Mill. RM hat die Reichspost seit Anfang d. J. rund 22 000 Arbeitern Lohn und Brot verschafft.